Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.50 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Brenn, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2342 und Hannover 21 574. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich: für die Schriftleitung [illegible]; für die Anzeigen H. Linner, beide in Schwerte. Fernsprecher 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westholsener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg. Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Bei amtlich festgesetzten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 102 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 2. Mai 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Amtseinführung Hindenburgs am 12. Mai.

wtb. **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Wie wir erfahren, findet die Amtseinführung und Eidesleistung des neuen Reichspräsidenten am 12. Mai, 12 Uhr mittags im Reichstag statt.

Aufruf für den Radioempfang im besetzten Gebiet.

wtb **Hamburg**, 2. Mai. (Tel.) Das Deutsche Funk-Kartell und alle ihm angeschlossenen Amateur-Verbände und -Vereine in ganz Deutschland richteten einen öffentlichen Aufruf an die Regierungen aller Kulturstaaten, an alle Sendegesellschaften und Amateurvereinigungen der ganzen Welt, für die Aufhebung des Verbotes von Radioempfang im besetzten Gebiet einzutreten, indem sie darauf hinweisen, daß ein ungeheurer Teil eines hochkultivierten Volkes durch die Besatzungsbehörde von der Teilnahme am Empfang wertvoller kultureller Güter ausgeschlossen und nicht imstande sei, der Entwicklung zu folgen.

Reingewinn der Rentenbank.

wtb. **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Im Gebäude des Reichswirtschaftsrates fand gestern eine Sitzung des Aufsichtsrates der Deutschen Rentenbank statt. Auf der Tagesordnung stand die Vorlage des Verwaltungsgeschäftsberichts für die Zeit vom November 1923 bis 31. Dezember 1924. Die Bilanz, welche einen Reingewinn von 181,1 Millionen RMk. aufweist, wurde einstimmig genehmigt. Der Geschäftsbericht wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Die Wirtschaftsverhandlungen.

wtb. **Paris**, 2. Mai. (Tel.) Nachdem Staatssekretär Trendelenburg, der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsabordnung, mit dem Vorsitzenden der französischen Wirtschaftsabordnung, Handelsminister Chaumet, die Richtlinien für die durch die Unterausschüsse vorzunehmenden Tarifverhandlungen, die unter Zuziehung von Sachverständigen geführt werden, festgelegt hat, ist er gestern abend nach Berlin zurückgekehrt. Der Staatssekretär wird nach Paris zurückkehren, sobald die Unterausschüsse ihre Arbeiten soweit gefördert haben, daß die beiden Abordnungen ihre Vollsitzungen wieder aufnehmen können.

Belgisches Einreiseverbot.

wtb. **Paris**, 1. Mai. (Tel.) Wie eine vom Journal verbreitete Agentur-Meldung aus Brüssel besagt, ist dem französischen kommunistischen Abgeordneten Cachin, der anläßlich des 1. Mai auf einer der kommunistischen Versammlungen in Brüssel das Wort ergreifen sollte, vom Justizminister der Eintritt in das belgische Gebiet untersagt worden.

18 Todesurteile gegen Deutsche.

wtb **Paris**, 2. Mai. (Tel.) Wie Havas aus Namur meldet, hat das dortige Kriegsgericht 18 Todesurteile und 7 Urteile zu 20 Jahren Zwangsarbeit in Abwesenheit gegen Deutsche ausgesprochen, die beschuldigt werden, die Vorfälle von Dinant verursacht zu haben.

Das Unterhaus lehnt den Achtstundentag ab.

wtb **London**, 2. Mai. (Tel.) Im Unterhaus brachte ein Mitglied der Arbeiterpartei einen Gesetzantrag auf Annahme des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag ein. Der Staatssekretär des Arbeitsamtes erwiderte, daß der Antrag im Interesse der britischen Industrie unmöglich sei. Der Antrag wurde mit 223 gegen 128 Stimmen abgelehnt.

Flugzeuge zusammengestoßen.

wtb. **London**, 2. Mai. (Tel.) An der Küste von Fifeshire ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Flugzeugen, wovon eines zur Erde herabstürzte. Beide Insassen sind tot.

Torpedoboot bei Scapa Flow gehoben.

wtb **London**, 2. Mai. (Tel.) In Scapa Flow ist das zehnte deutsche Torpedoboot gehoben worden.

Arbeiterkolonne in einem Tunnel überfahren.

wtb **Prag**, 2. Mai. (Tel.) Gestern erfaßte eine vorschriftsmäßig beleuchtete Lokomotive auf der Fahrt von Smichon nach Prag-Wilson-Bahnhof im Weinberger Tunnel eine von der Arbeit zurückkehrende Arbeiterkolonne von 9 Mann, wobei 1 Arbeiter auf der Stelle getötet, 1 tödlich verletzt und 4 Männer leichter verletzt wurden.

Polnischer General verurteilt.

wtb. **Warschau**, 1. Mai. (Tel.) Der Ortskommandant, General der Infanterie Seitol, der beim Aufruhr der Krakauer Arbeiterschaft im November 1923 Befehl zur Waffenstreckung der Krakauer Garnison gegeben hatte, wurde gestern vom Krakauer Militärgericht zu drei Monaten Festung verurteilt.

Die preußischen Stimmen bei der Reichspräsidentenwahl.

wtb. **Berlin**, 2. Mai. (Tel.) **Wie der Amtl. Preußische Pressedienst mitteilt, wurden nach amtlicher Zusammenstellung auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der Reichspräsidentenwahl am 26. April im Freistaat Preußen insgesamt 19 054 502 gültige Stimmen abgegeben. Von diesen entfielen auf**

Hindenburg	8 827 155 Stimmen
Marx	8 984 030 „
Thälmann	1 231 451 „

Zersplittert waren 11 866 Stimmen.

Nach Prozenten berechnet erhielt
Hindenburg 48,3,
Marx 47,1 und
Thälmann 6,5 v. H.

Auf die zersplitterten Stimmen entfällt 0,1 v. H.

Der Finanzminister gegen das Bankgeheimnis.

wtb **Berlin**, 2. Mai. (Tel.) Zu dem von dem Abg. Rießer und Genossen im Reichstage eingebrachten Antrage, der Aufhebung der Auskunftspflicht der Banken gegenüber den Finanzämtern in Steuerermittlungsverfahren fordert, hat der **Reichsminister der Finanzen** in einem **Schreiben an den Zentralverband der deutschen Bankiers und des Bankiergewerbes** Stellung genommen, in welchem u. a. ausgeführt wird, daß das Reichsfinanzministerium stets gegenüber Wünschen, die auf eine völlige Wiederherstellung des Bankgeheimnisses abzielten, Zurückhaltung bewahrt habe. Diese Zurückhaltung beruhe auf einer sorgfältigen Abwägung aller Umstände und trage auch dem volkswirtschaftlichen Einschlag dieser Frage Rechnung. Das Reichsfinanzministerium glaube, daß der Einfluß der Wiederherstellung des Bankgeheimnisses seitens der Banken überschätzt werde, und daß der Standpunkt, auf diese Weise die Spartätigkeit zu fördern, schließlich darauf hinauslaufe, einen volkswirtschaftlichen Nutzen auf Kosten der Steuermoral zu erstreben. Es gehe nicht an, diese Frage als rein steuertechnische Angelegenheit anzusehen, wie das in dem Schreiben des Zentralverbandes geschehen sei, vielmehr rühre diese Frage an die Fundamente des Steuerrechts, nämlich an die Grundsätze der steuerlichen Wahrheit und sozialen Gerechtigkeit. Das Ziel des Zentralverbandes, die Spartätigkeit anzuregen, müsse als erstrebenswert anerkannt werden, ob jedoch durch die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses hierfür der geeignete Weg beschritten werde, sei eine andere Frage. Unmittelbar würde die völlige Wiederherstellung des Bankgeheimnisses nur solchen Steuerpflichtigen zustatten kommen, die eine Nachprüfung der Angaben, die sie den Steuerbehörden gemacht hätten, zu scheuen hätten. Außerdem sei darauf hinzuweisen, daß seit der Stabilisierung der Währung die bei Banken und Sparkassen eingezahlten Bargelder ständig im Anwachsen seien. Daß die Sparguthaben noch nicht die Vorkriegshöhe erreicht hätten, hänge nicht allein von der den Banken auferlegten Auskunftspflicht ab, sondern in erster Linie von der allgemeinen Verarmung. Diese sei darauf zurückzuführen, daß weitaus der größte Teil des Kapitalvermögens dahingeschmolzen sei und das Einkommen weiter Bevölkerungskreise im Vergleich zur Friedenszeit sich erheblich vermindert habe.

Daß bei Anlegung von Sparkapital gewisse Grenzen gezogen seien, sei insbesondere auch darauf zurückzuführen, daß die Sparer, insbesondere die Menge der kleinen Sparer, noch nicht vergessen hätten, wie die Banken in der Inflationszeit vorgegangen seien, als es sich für sie darum handelte, die Masse der kleinen Sparkonten abzustoßen. Außerdem sei darauf hinzuweisen, daß in einer Zeit, in der der Grundbesitz in erheblichem Maße zu steuerlichen Lasten herangezogen werde und das Reich zur Durchführung des Londoner Abkommens schwere Sonderlasten auf Handel und Gewerbe gelegt habe, es nicht als angängig erscheine, besondere Zufluchtsstätten zu schaffen, in denen das Kapitalvermögen sich einem steuerlichen Zugriff entziehen könne. Eine gerechte Verteilung der Steuerlasten könne auch nur durchgeführt werden, wenn die Finanzbehörden auch in Zukunft imstande seien, die steuerliche Wahrheit aufzudecken. Da die Auskunftspflicht im Steuerermittlungsverfahren jedem Staatsbürger obliege, bedeute eine Wiederherstellung des Bankgeheimnisses zudem ein Privileg für einen einzelnen Wirtschaftszweig.

Eine Entgegnung der Banken-Organisation.

wtb **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) In einer längeren Darlegung des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes wird zu dem Schreiben des Reichsfinanzministers, das sich gegen die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses ausspricht, u. a. ausgeführt: Schon die Tatsache, daß der Reichsverband der deutschen Industrie, der Reichsverband des deutschen Handwerks, der Deutsche Industrie- und Handelstag und verschiedene andere Wirtschaftsverbände sich mit den Vertretungen des Bank-, Sparkassen- und Genossenschaftswesens zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen vereinigten, hätten das Reichsfinanzministerium von der Wiederholung der Behauptung abhalten müssen, daß die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses die Schaffung eines Privilegs für einen einzelnen Wirtschaftszweig bedeute. Nicht um der Banken willen, sondern wegen der Kapitalnot der Wirtschaft werde die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses gefordert in der Erwartung, daß diese Maßnahme sich als eines der wirksamsten Mittel erweisen werde, um bisher brachliegende Kapitalien der volkswirtschaftlichen Verwendung zuzuführen und damit verbilligend auf Zinsen, Preise und Lebenshaltungskosten und befruchtend auf die Produktion und auf den Arbeitsmarkt einzuwirken. In Wirklichkeit hätten Bankgeheimnis und Steuermoral nicht das mindeste miteinander zu tun. Die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses würde den Banken und Sparkassen die Einlagen derjenigen sehr weiten Kreise der Bevölkerung zurückbringen, die es mit ihren steuerlichen Verpflichtungen durchaus genau nehmen, aber trotzdem das mit der Auskunftspflicht der Banken verbundene Eindringen der Finanzbehörden in die privaten Verhältnisse als eine Belästigung empfinden. Diese Sinnesart sei eine Tatsache, die sich wirtschaftlich nachteilig fühlbar mache, womit gerechnet werden müsse.

Rede Churchills über die Politik Englands.

wtb. **London**, 1. Mai. (Tel.) In einer bei einer Kundgebung der Primrose-Liga in der Albert-Hall gehaltenen Rede kam Churchill auf die Politik Englands zu sprechen. Diese Politik ist, so führte der Redner aus, zunächst eine Politik für den Frieden draußen in der Welt. Der Weltfrieden hängt von der gewissenhaften Zusammenarbeit der beiden größten heutigen Mächtegruppen ab. In der neuen Welt, jenseits des Ozeans, hat das Washingtoner Abkommen Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Japan, die drei führenden Seemächte, durch ein Band der Freundschaft verknüpft, das den Frieden und die Freiheit der Meere reguliert und viele Generationen hindurch aufrechterhalten werden sollte. In der alten Welt bemüht sich Chamberlain, eine Vereinigung der vier größten Nationen Europas, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien, zu gegenseitigem Schutze und gegenseitiger Sicherheit zustandezubringen. Das ist die Politik, die er betreibt, und bei der wir Jahr für Jahr mit unerschütterlicher Treue verharren wollen. Aber gerade wie das Washingtoner Abkommen nicht dadurch erreicht wurde, daß wir das alte wertvolle Bündnis mit Japan beiseite warfen, sondern vielmehr dadurch, daß wir unsere Freundschaft mit Japan und unsere Freundschaft für die Vereinigten Staaten in einer größern und weitern Gruppierung verschmelzen, so und in derselben Weise wird sich unsere Politik in Europa nicht dadurch entwickeln, daß wir unsere Alliierten, die uns Vertrauen schenkten, und mit denen wir in dunklen Kriegstagen zusammenstanden, beiseite lassen, oder dadurch, daß wir alte Freundschaften um neuer Freundschaften willen vernachlässigen, — unsere Politik wird vielmehr die Form der Konsolidierung des im Kriege errungenen Friedens durch die umfassenden und sicheren Vereinigungen des Friedens ersehen. Unsere Politik in der Welt ist es, diese beiden Pyramiden aufzubauen und zu erhalten, — die eine in der neuen Welt, die andere in der alten auf die der Frieden aller Nationen mit Sicherheit gegründet werden kann.

Man stehe einer ständigen Ausdehnung umstürzlerischer Bestrebungen gegenüber, einer unaufhörlichen skrupellosen Propaganda, man stehe einer Bewegung gegenüber, die nicht englischen Ursprungs sei, sondern eng verknüpft mit ausländischen revolutionären Organisationen, deren eingestandenes Ziel der Umsturz nicht nur der Einrichtungen des britischen Reiches, sondern der bestehenden Zivilisation in aller Welt sei. Ich weiß wohl — so fuhr Churchill fort — daß es in den Reihen der sozialistischen Partei viele gute und ehrenwerte Männer und Frauen gibt, — aber wir klagen sie mit gutem Grund an, daß sie als Partei vorsätzlich große Massen des britischen Volkes verdorben hat. Welche Notwendigkeit bestand denn, zum Zwecke der politischen Agitation oder des Fortschritts große Massen Männer und Frauen zu lehren, die lächerlichen Trugschlüsse von Karl Marx im Munde zu führen oder die schmutzige rote Fahne dem Union Jack vorzuziehen.

Die Regelung der Sachlieferungsverträge.

wtb **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Wie die Blätter von zuständiger Stelle erfahren, ist das Sachlieferungsreglement endgültig geworden. Die Veröffentlichung wird sich noch ein paar Tage hinziehen. Seit dem Londoner und dem Wiesbadener Abkommen und seit dem Bemelmans-Abkommen wurde immer mehr versucht, ein freies Spiel der Kräfte zu ermöglichen. Im Londoner Protokoll wurde ein Komitee eingesetzt, das diese Fragen selbständig zu regeln hatte und nur der Genehmigung durch das Transfer-Komitee bedurfte. In dem jetzigen Reglement ist nun alles geregelt, auch die Frage der Kohlen- und Farbstoffe, der pharmazeutischen Waren und der Stickstoffe. In der Kommission waren Fachleute tätig. Die pharmazeutischen Waren und die Stickstoffe boten keine Schwierigkeiten. Die Farbstoff-Frage wurde durch Privatverträge erledigt. Die Kohlenfrage war die schwierigste, weil der Transport und die Rheinschiffahrt hineinspielten. Auch hier ist eine vollkommene Einigung erzielt worden. Das Reich bleibt zwar verpflichtet, alles Nähere wird aber zwischen den jedesmaligen Parteien abgemacht. Das Reich zahlt nicht mehr selbst, sondern der Generalagent, der die Stellung einer Bank einnimmt. Der deutsche Kontrahent muß sich also die Gegenpartei, mit der er Verträge abschließen will, genau ansehen. Der Generalagent zahlt nur soweit, als die zahlende Partei bei ihm ein Konto hat. Eine bedeutende Beschleunigung des Verfahrens der Genehmigung der Verträge ist erzielt worden. Nur solche Waren werden bezahlt, die aus der deutschen Wirtschaft stammen. Sobald der Prozentsatz an fremden Rohstoffen in der Ware 24 Prozent übersteigt, zahlt nicht der Generalagent, sondern der fremde Besteller. Lautet der Vertrag auf Reichsmark, so muß er so bezahlt werden. Auf Devisen legt der deutsche Kaufmann heute keinen Wert mehr. Der Hauptanteil der in Frage kommenden Sachlieferungen fällt auf Frankreich. Der deutsche Kaufmann ist vollkommen frei, darin Verträge abzuschließen oder nicht.

Die Untersuchung der Ruhrkredite

wtb. **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Der Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Ruhrkredite begann mit Vernehmungen zu der Frage, ob das Schreiben des Reichskanzlers Stresemann vom 1 November 1923 gemäß Kabinettsbeschluß vom gleichen Tage, d. h. unter Zuziehung des Ausschusses, in dem die Reichskanzlei, das Wirtschaftsministerium und das Wiederaufbauministerium vertreten waren, abgefaßt worden ist. Dies wird von dem ersten Zeugen, Ministerialdirektor Ritter vom Auswärtigen Amt bestätigt, der hinzufügt, daß damals in dieser Angelegenheit das federführende Auswärtige Amt an der Abfassung des Schreibens beteiligt gewesen sei. Später sei die Federführung an das Wiederaufbauministerium und an das Reichsfinanzministerium übergegangen. Auf eine Frage des Zentrumsabgeordneten Esser erklärte der Zeuge, daß für ihn sowohl nach dem Gang der Kabinettssitzung, als auch nach der Art, wie das Schreiben zustandegekommen sei, kein Zweifel darüber bestanden habe, daß es sich nicht darum gehandelt habe, eine allgemeine moralisch-politische Verpflichtung, sondern eine rechtlich bindende, gegebenenfalls einklagbare Verpflichtung zu übernehmen. Auf Anfragen erklärte der Zeuge weiter, Stinnes habe die Meinung geäußert, man müsse das Abkommen derartig abfassen, daß zum Ausdruck komme, daß das Reich eine Verpflichtung nur unter der Voraussetzung übernehme, daß die Leistungen auf das Reparationskonto gutgeschrieben würden. Die Bergindustrie hätte auf das Schreiben so großen Wert gelegt, weil sie der Meinung gewesen sei, durch Vorlegung eines solchen rechtlich bindenden Dokumentes würde ihr die Erreichung eines ausländischen Kredites erleichtert werden.

Auf eine Frage des kommunistischen Abg. Stöcker, ob dem Zeugen bekannt sei, daß der Reichsfinanzminister am Vorabend der Kabinettssitzung vom 1. November in einer Ministerbesprechung erklärt habe, daß er eine Zustimmung zu den Vorschlägen für möglich halte, wenn zum Ausdruck gebracht werde, daß es sich lediglich um eine vorläufige Anerkennung handele, und daß von einer Zahlungsfähigkeit des Reiches vor mindestens zwei Jahren nicht die Rede sein könne, erwiderte Ministerialdirektor Ritter, daß er an der Ministerbesprechung nicht teilgenommen habe.

Zu dem gleichen Thema erklärt Ministerialdirektor Kiep, der damals der Reichskanzlei angehörte, er müsse hinsichtlich dieser Frage auf das Protokoll verweisen.

Der Vorsitzende bemerkt, daß diese Frage über das Beweisthema hinausgehe.

Der Reichskanzler als Zeuge.

Der Reichskanzler wurde über die Frage gehört, welcher Art die Bindungen gewesen seien, die damals zwischen der Reichsregierung und den Ruhrindustriellen eingegangen worden seien. Hierzu erklärt Dr. Luther: Zweck des damaligen Abkommens war nach den ausdrücklichen von den Vertretern der Sechserkommission geäußerten Wünschen, eine Erklärung der Reichsregierung herbeizuführen, auf Grund deren der Kohlenbergbau sich einen Kredit beschaffen konnte. Was wir damals wollten, heißt in der Sprache der Jurisprudenz: privatrechtliche Bindung. Wir haben ohne jeden Zweifel nach Lage der Dinge der anderen Seite einen Anspruch geben wollen, der unmittelbar klagbare Rechte erzeugte, denn der Zweck war ja, etwas diskontfähiges zu schaffen, auf dessen Grundlage man Geld bekommen konnte.

Auf Fragen des Vorsitzenden fügt der Reichskanzler noch hinzu:

Nach dem Inhalt der damaligen Erörterungen wurde die Möglichkeit gar nicht erwogen, daß die Reichsregierung bei der Wahl eines anderen Reichstags diese Versprechung etwa nicht erfüllen könnte. Die Zahlungen sollten nach Sanierung der Reichsfinanzen erfolgen. Die Abmachung mit den Ruhrindustriellen war nicht eine politische in dem Sinne, daß man über die Sache in Wirklichkeit erst später entscheiden wollte, sondern war eine Abmachung, die eine Grundlage für das Geldgeschäft darstellen sollte, die ihrer Idee nach eine Zurückgewährung von Leistungen darstellen sollte, die die Ruhrindustriellen für das Reich machten.

Auf Vorhalt eines Ausschußmitgliedes, daß einige Monate nach dem Zustandekommen des Briefwechsels mit Stinnes einzelne Minister und überhaupt die

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	30. April		1. Mai		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168,41	168,83	168,29	168,71	169,50
Buenos-Aires	1,613	1,617	1,608	1,612	1,78
Belgien 100 Fr.	21,21	21,32	21,29	21,35	81,00
Norwegen 100 Kr.	68,84	69,02	68,56	68,74	112,50
Dänemark 100 Kr.	78,10	78,30	77,70	78,90	112,50
Schweden 100 Kr.	112,31	112,59	112,46	112,74	112,50
Finnland 100 M.	10,55	10,59	10,56	10,60	81,00
Italien 100 Lire	17,19	17,23	17,20	17,24	81,00
England	20,357	20,387	20,303	20,333	20,43
New York 1 D.	4,19	4,20	4,19	4,20	4,20
Paris 100 Frk.	21,87	21,93	21,97	22,03	81,00
Schweiz 100 Frk.	81,28	81,48	81,26	81,46	81,00
Spanien 100 Pes.	60,67	60,83	60,32	60,48	81,00
Japan	1,763	1,767	1,759	1,767	2,09
Rio de Janeiro	0,448	0,450	0,446	0,448	1,36
Wien Schill.	59,05	59,19	59,07	59,21	85,00
Prag 100 Kr.	12,42	12,46	12,42	12,47	85,00
Budapest 100 000	5,88	5,90	5,87	5,89	5,00
Sofia	3,06	3,07	3,04	3,07	81,00
Jugoslawien	6,79	6,81	6,78	6,80	

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Reichsregierung öffentlich den Standpunkt vertreten habe, daß von einer Tragung der Micumlasten durch das Reich nicht die Rede sein könne und daß der finanzielle Zustand des Reiches einen Beitrag zur Milderung der Micumlasten schlechterdings unmöglich mache, erklärt der Reichskanzler, das habe nur für die damalige Zeit gegolten. Man habe die Verpflichtung ja auch für die Zukunft übernommen.

Auf eine Frage des Kommunisten Stöcker, ob die vertragschließenden Herren bei Abschluß von der Voraussetzung ausgegangen seien, daß Zahlungen erst bei dem Erfolgen der Gutschrift auf das Reparationskonto in Frage kämen, antwortet Dr. Luther, daß alles benutzt werden sollte, um eine Gutschrift auf das Reparationskonto zu erreichen, daß aber auf der anderen Seite der Gedanke nicht maßgebend gewesen sei für Leistungen, ob diese Gutschrift erreicht würde oder nicht.

Als nächster Zeuge wird der Abg. Robert Schmidt vernommen, der in der fraglichen Zeit Minister für Wiederaufbau war. Auf eine Frage des Kommunisten Stöcker, weshalb die sozialdemokratischen Minister zu den Vorverhandlungen nicht zugezogen worden seien, erklärte der Zeuge, daß er an den mündlichen Verhandlungen mit der Sechserkommission nicht teilgenommen habe und deshalb in der entscheidenden Kabinettssitzung gegen den Abschluß der Abmachungen Einspruch erheben wollte, weil er als zuständiger Wiederaufbauminister nicht hinzugezogen worden sei. Eine Ablehnung wollte er nicht aussprechen, weil er natürlich auch ein Interesse an dem Inkrafttreten der Industrie hatte. Innenminister Sollmann schloß sich seinem Standpunkte an. Daß er und seine sozialdemokratischen Kollegen auch zu den Vorbesprechungen nicht hinzugezogen waren, sei ihm nicht aufgefallen, da seine Kollegen mit der Sache nichts zu tun gehabt hätten. Die Frage, ob in der Kabinettssitzung vom 1. November von irgendeiner Seite politik oder negativ davon gesprochen worden sei, daß die Auszahlung von Ansprüchen ohne weitere Prüfung durch den Reichstag vorgenommen werden könnte, sei seines Wissens nicht erörtert worden. Man habe allgemein unter dem Eindruck gestanden, daß sich die Herren noch einige Jahre würden gedulden müssen.

Es wird dann beschlossen, Reichsfinanzminister Schlieben und Ministerialdirektor v. Brandt zu vernehmen. — Die nächste Sitzung findet voraussichtlich Donnerstag statt.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Der Plan für die Einführung des Reichspräsidenten.

hb **Berlin**, 1. Mai. Der Reichsminister des Innern, Schiele, hatte gestern in Hannover eine mehrstündige Unterredung mit Hindenburg, wobei nach dem Lokal-Anzeiger die Einzelheiten für die Einführung des Reichspräsidenten in sein Amt festgelegt wurden. Dem genannten Blatt zufolge legt Hindenburg den größten Wert darauf, die Feierlichkeiten der Amtsübernahme so einfach wie möglich zu gestalten. Der Feldmarschall betonte bei der Besprechung der einzelnen Programmpunkte immer wieder, daß er keinerlei besondere Ehrungen für sich wünsche und vor allem den völlig überparteilichen Charakter der Feier streng gewahrt zu wissen wünsche. Das Programm der Feier wird etwa folgendes sein: Vor dem Reichstagsgebäude wird eine Reichswehrkompagnie beim Eintreffen des Reichspräsidenten die militärische Ehrenbezeugung erweisen. Auf besonderen Wunsch des Feldmarschalls wird hierzu die Traditionskompagnie des 3. Garderegiments zu Fuß bestimmt werden, bei dem Hindenburg seine militärische Laufbahn begonnen hat. Nach der Eidesleistung im Reichstag wird der Reichspräsident im Reichspräsidialgebäude durch den Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons, begrüßt werden, worauf der Reichspräsident den Reichskanzler und die Mitglieder des Reichskabinetts empfangen wird. Für den nächsten Tag sind eine Reihe weiterer Empfänge vorgesehen.

Ueber den gestrigen Besuch des Staatssekretärs Dr. Meißner bei Hindenburg hört der Lok.-Anz., daß Hindenburg Dr. Meißner gebeten habe, sein Amt beizubehalten.

Ein nationalsozialer Volksblock.

wtb. **München**, 1. Mai. (Tel.) Der Völkische Kurier kündigt in seiner heutigen Nummer die Gründung eines national-sozialen Volksblocks an. In einem Aufruf betont er, daß der Sieg Hindenburgs eine neue Welle der Hoffnung in das Volk hineingetragen habe. Auf Grund der Einigung aller völkischen Kreise, in der von Hitler geschaffenen Arbeiterpartei wendet sich der Aufruf an alle beiseite stehenden nationalen Kreise zu gemeinsamer Arbeit.

Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

wtb. **Berlin**, 1. Mai. Der 38. Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag, die Jahresversammlung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, findet vom 9.—10. Juni in Halle a. S. statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge des Präsidenten der Thüringischen Staatsbank, Geheimrat Dr. Jost, Weimar, über „Die genossenschaftliche Kreditorganisation der deutschen Landwirtschaft in ihrer Betätigung und Gestaltung unter dem Einfluß der neuesten wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands" und des Reichstagsabgeordneten Kerp, Köln, über den „genossenschaftlichen Gedanken in der Zukunft". Der Jahresbericht wird durch den Anwalt des Reichsverbandes, Regierungsrat Gennes, Berlin, erstattet.

Ausland.

Verhaftungen bei bulgarischen Banken.

wtb. **Sofia**, 1. Mai. (Tel.) Im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentats und auf Grund des vorgefundenen Belastungsmaterials ordnete der Staatsanwalt eine Revision bei einigen Banken an. Es wurden mehrere Personen in Haft genommen, darunter auch höhere Bankbeamte, welche die Ueberweisung der Gelder für die Verschwörerorganisationen aus dem Ausland vorgenommen haben. Vorläufig werden die Namen der verhafteten Personen im Interesse der Untersuchung geheim gehalten.

Kämpfe in Französisch-Marokko.

wtb. **Paris**, 1. Mai. (Tel.) Havas meldet: Aus Rabat werden Einzelheiten über Kämpfe gemeldet, die in Französisch-Marokko zwischen den französischen Besetzungstruppen und den Truppen der Rif-Leute stattgefunden haben. Im Westen seien französische Streitkräfte bis in die Gegend von Omled Nacin vorgedrungen. Die Flugzeugabteilung habe den Angriff unterstützt und eine starke feindliche Abteilung, der sich gewisse Teile von Stämmen, die an der französisch-spanischen Grenze in Marokko wohnen, angeschlossen hätten, unter schweren Verlusten für den Feind bis Kautleben zurückgeworfen. Im Osten sei ein regelrechter Angriff der Rif-Leute auf Kissane erfolgt. Er soll ebenfalls mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen worden sein.

Kommunistenversammlungen in Newyork aufgelöst.

wtb. **Newyork**, 1. Mai. (Tel.) Gestern abend löste die Polizei 10 kommunistische Versammlungen in den Stadtteilen Manhattan und Bronx auf, trieb die Teilnehmer auf die Straße und beschlagnahmte die vorgefundenen Maitagflugblätter. Die Polizei traf Vorkehrungen, um heute irgendwelche Ruhestörungen zu verhindern.

Arbeitsfragen.

Die Maifeier im Ruhrgebiet.

wtb **Essen**, 1. Mai. (Tel.) Die Maifeier hatte auf den Zechen des Ruhrgebiets nur geringe Beteiligung aufzuweisen. Nur auf den Zechen in den östlichsten und westlichsten Revieren und im Norden Essens sind die Belegschaften zum Teil nicht zur Arbeit erschienen. In den übrigen Revieren wurde voll gearbeitet. Auf die Belegschaft des ganzen Reviers bezogen, belief sich die Zahl der Feiernden auf 13,92 Prozent gegenüber 27,84 Prozent im Vorjahre.

Die Maifeier in Berlin.

wtb **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Abgesehen von einigen Zusammenstößen, die durch rasches Eingreifen der Polizei rechtzeitig beigelegt wurden, ist die Maifeier ruhig verlaufen. Bei der kommunistischen Demonstrationsversammlung im Lustgarten kam es zu keinem Zwischenfall. Auch aus dem Reich liegen bis zum späten Abend keine Meldungen über ernsthafte Zusammenstöße vor. Der Dienst in den Betrieben von öffentlichem Interesse funktionierte allgemein normal. In der Privatindustrie wurde nur teilweise gefeiert.

Flugblattverteilung Grund zur fristlosen Entlassung.

wp. **Köln**, 29. April. Der Betriebsrat der Grube Fortuna in Bergheim klagte am Kölner Gewerbegericht auf Zurücknahme der fristlosen Entlassung eines Betriebsratsmitglieds. Der Vertreter der Beklagten beantragte Abweisung der Klage, da der Entlassene trotz wiederholten Verbots vor Beginn der Arbeitszeit kommunistische Flugblätter verteilt habe.

Nach Vernehmung eines Zeugen wurde folgendes Urteil verkündet: Gemäß Paragraph 82 des Betriebsrätegesetzes können Bergarbeiter ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen werden, wenn sie sich beharrlich weigern, den nach dem Arbeitsvertrag ihnen obliegenden Verpflichtungen nachzukommen. Nach Paragraph 1 der Arbeitsordnung ist die fristlose Entlassung auch zulässig, wenn der Arbeiter den zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Betriebes erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt. Der Entlassene hat vor und während der Arbeitszeit Flugblätter verteilt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies im Betrieb nicht statthaft ist. Der Entlassene hatte also dem Verbot Folge zu leisten, da er dies nicht getan hat, hat er sich beharrlich geweigert, seinen Dienstverpflichtungen nachzukommen. Er hat auch gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Betriebes erlassenen Vorschriften verstoßen. Erschwerende Umstände hat das Gericht darin erblickt, daß der Entlassene Betriebsratsmitglied war. Gerade von einem Betriebsratsmitglied muß erwartet werden, daß es den andern Arbeitern mit gutem Beispiel vorangeht, um den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren, wie dies auch eine der Hauptaufgaben der Betriebsräte ist. Die sofortige Entlassung erfolgte daher zu Recht und es war auf Abweisung der Klage zu erkennen.

Schweres Eisenbahnunglück im polnischen Korridor.

wtb **Schneidemühl**, 1. Mai. (Tel.) Der D-Zug 4, Eydtkuhnen—Berlin, ist heute morgen im polnischen Korridor zwischen den Stationen Swaroschin und Preußisch-Stargard auf freier Strecke entgleist. Der Zug wird durch den Korridor durch polnische Beamte geführt. Die Zahl der Toten beträgt 25, die der Schwerverletzten 12 und die der Leichtverletzten 6. Nach einer Meldung der polnischen Staatsbahndirektion Danzig liegt bei dem Unglück des D-Zuges ein verbrecherischer Anschlag vor.

Verbrecherischer Anschlag?

wtb. **Danzig**, 1. Mai. (Tel.) 9 Uhr vormittags. Wie von unserem soeben von der Unglücksstelle zwischen Swaroschin und Preußisch-Stargard zurückgekehrten Sonderberichterstatter gemeldet wird, sind von dem verunglückten D-Zug 4 Eydtkuhnen—Berlin zwei Wagen dritter Klasse vollkommen zertrümmert. Die beiden Wagen waren stark überfüllt. Bei der Entgleisung wurde der vierte Wagen des Zuges in den dritten hineingeschoben. Die letzten Wagen des Zuges sind unbeschädigt geblieben. Nur die ersten Wagen sind entgleist und stehen zwischen den Schienen. Bis acht Uhr morgens wurden 24 Tote und 20 Schwerverletzte gezählt. Von den Verletzten sind zwei Drittel in das Dirschauer Krankenhaus und der andere Teil in das Stargarder Krankenhaus gebracht worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Unglücksfall auf einen teuflischen Anschlag zurückzuführen, indem an den Schienen die Muttern von den Bolzen gelöst und die Bolzen herausgezogen wurden. Bei der Danziger Staatsbahndirektion liegt noch keine Nachricht über das Unglück vor.

wtb. **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Wie die Pressestelle der Deutschen Reichsbahngesellschaft mitteilt, liegt nach einer Meldung der polnischen Staatsbahndirektion Danzig bei dem Unglück des D-Zuges 4 ein verbrecherischer Anschlag vor. Die Zahl der Toten beträgt 25, die der Schwerverletzten 12 und die der Leichtverletzten 6.

Mitteilungen der Reichsbahngesellschaft.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft teilte um 11,40 Folgendes mit:

Nach Meldungen der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig befinden sich unter den 25 Toten elf Männer, zwölf Frauen und zwei Kinder. Die Zahl der Verletzten beträgt, wie bisher schon angegeben, bei den Schwerverletzten 12, bei den Leichtverletzten sechs. Die polnische Staatsbahnverwaltung ist mit den weiteren Feststellungen eifrig beschäftigt und wird nähere Nachrichten über die Namen und den Verbleib der Opfer so schnell wie möglich der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft übermitteln.

Bericht eines Augenzeugen.

wtb **Königsberg**, 1. Mai. (Tel.) Von dem Eisenbahnunglück bei Preußisch-Stargard gibt ein Augenzeuge der Königsberger Allgemeinen Zeitung einen Bericht, in dem es u. a. heißt: Der auf den ersten Schlafwagen 3. Klasse folgende sowie der nächste Wagen 3. Klasse sind ineinander geschoben worden und in der Mitte durchgebrochen. Sie sind dann die 2 bis 3 Meter hohe Böschung, die sich an der Unfallstelle befindet, herabgestürzt. Der fünfte Wagen sowie die übrigen Wagen stehen auf den Schienen. Es sind dies hauptsächlich Wagen 2. Klasse, Schlafwagen 2. Klasse und der Postwagen. Die Lokomotive ist ebenfalls die Böschung hinabgestürzt. Der Lokomotivführer konnte sich durch Abspringen retten. Er trug lediglich einige leichte Verletzungen davon. Der Heizer ist unversehrt geblieben. Die Toten sind also hauptsächlich unter den Insassen der auf den Schlafwagen 3. Klasse folgenden Wagen zu suchen. Nicht gering ist auch die Zahl der Verletzten, die sich Arm- und Beinbrüche zugezogen haben. Ungefähr um 1 Uhr, eine Stunde nach dem Unglück, kam aus dem etwa 1 bis 1½ Kilometer entfernten Preußisch Stargard die erste Lokomotive, die einen Arzt mit brachte. Dieser leistete mit Unterstützung eines im Zuge fahrenden Arztes die erste Hilfe. Da kein Verbandsmaterial vorhanden war, wurden Bettbezüge aus den Schlafwagen als Verbandszeug benutzt. Es kamen dann zwei Personenwagen aus Pr.-Stargard, die zunächst einen Teil der Verwundeten nach dort brachten. Die übrigen Reisenden aus den zerstörten Wagen wurden von den sich dort kreuzenden internationalen D-Zügen nach Königsberg bezw. Berlin mitgenommen. Bis 3 Uhr nachts habe ich Sanitätspersonal nicht gesehen. Um diese Zeit erschien auf dem Bahnhof Pr.-Stargard der erste Feuerwehrmann. Dann fanden sich auch allmählich Rote-Kreuz-Kolonnen ein. Um ¼4 Uhr erschien der Präsident der polnischen Eisenbahn im Extrazuge aus Danzig.

wtb **Schneidemühl**, 1. Mai. (Tel.) Ein mitfahrender Reisender, ein Oberingenieur aus Danzig, gibt folgenden Bericht über das Eisenbahnunglück: Ich fuhr im D-Zug 3. Klasse. Kurz vor dem Einfahrtsignal von Pr.-Stargard, wo sich eine Böschung von etwa 6 Meter Höhe befindet, spürte ich plötzlich einen heftigen Ruck. Ich war in dem Glauben, daß die Lokomotive unseres Zuges auf einen anderen Zug aufgefahren sei. Der Wagen, in dem ich mich befand und der von Personen voll besetzt war, geriet ins Schwanken und stürzte die Böschung herab. Die übrigen Wagen standen wirr durcheinander in einer Neigung von 45 Grad. In einem zersplitterten Wagen waren verschiedene Personen eingeklemmt, die mit den Stahlsägen aus ihrer Lage befreit werden mußten. Im ersten Augenblick des furchtbaren Anpralls waren uns allen die Sinne geschwunden. Nachdem ich mein Bewußtsein wiedererlangt hatte, schritt ich über 6—8 Tote hinweg und ging zur Lokomotive. Sie lag umgekehrt nach dem Böschungswinkel zu, mit den Rädern nach oben. Bedauerlicherweise war ¾ Stunde nach dem Unglück noch kein Rettungskommando zur Stelle. Es waren nur einige Fackeln vorhanden, die aber bald ausbrannten. Die Unglücksstelle war in völliges Dunkel gehüllt.

Die Ursache des Unglücks.

pw. **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Die Untersuchung über die Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Preußisch-Stargard ist noch nicht abgeschlossen. Eins läßt sich jedoch den Blättern zufolge bereits mit ziemlicher Sicherheit feststellen: Das Zugpersonal trifft keine Schuld. Im Gegensatz zu der Version, daß das Unglück auf einen Anschlag zurückzuführen sei, der möglicherweise aus politischen Motiven verübt wurde, erklärt im Berliner Tageblatt ein ausländischer Journalist, der sich in dem Unglückszuge befand, daß die Ursachen der Katastrophe in einem Gleisdefekt zu suchen sein sollen. Nach einer Aeußerung des Lokomotivführers soll der Zustand des Gleises an der Unglücksstelle schon seit längerer Zeit so schlecht gewesen sein, daß die Züge nur in langsamster Fahrt passieren konnten. Trotz wiederholter Meldungen des Führerpersonals der Züge war die Instandsetzung der schadhaften Stelle noch nicht erfolgt. Schon am Tage vorher hätten sich polnische Lokomotivführer geweigert, die Strecke zu befahren. Der Geistesgegenwart des Lokomotivführers und des Heizers des verunglückten Zuges sei es zu danken, daß die Katastrophe nicht noch schrecklicher wurde. Mit großer Geistesgegenwart hätten sie das Feuer gelöscht und so eine Kesselexplosion verhütet, sowie auch die Heizung abgestellt.

Umgehung des polnischen Korridors.

wtb. **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Aus Anlaß des Eisenbahnunfalls im polnischen Korridor wird darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit besteht, den polnischen Korridor auf dem Seewege zu umgehen. Der Schnelldampfer Odin fährt Montags und Donnerstags abends von Swinemünde, Mittwoch und Samstag früh von Königsberg-Pillau, mittags von Danzig-Neufahrwasser.

Beileidskundgebung des Reichskanzlers.

wtb **Berlin**, 1. Mai. (Tel.) Reichskanzler Dr. Luther hat an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem entsetzlichen Eisenbahnunfall, der den Schnellzug Eydtkuhnen—Berlin betroffen hat, hat mich auf das schmerzlichste berührt. Ich bitte Sie, den Angehörigen der tödlich Verunglückten und den Verletzten meine aufrichtigste Anteilnahme auszusprechen."

Weitere Beileidstelegramme gingen ein vom stellv. Reichspräsidenten Dr. Simons und vom preußischen Ministerpräsidenten Braun.

Landesjugendamt der Rheinprovinz.

wtb. **Düsseldorf**, 2. Mai. (Tel.) Das Landjugendamt der Rheinprovinz trat am 28. April 1925 im Landeshause zu Düsseldorf unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Horion zusammen. Es wurden drei Fachausschüsse gebildet und zwar für Erziehungsfürsorge (Gefährdetenfürsorge), für Gesundheitsfürsorge und für Jugendpflege und Jugendbewegung. Außerdem wurde beschlossen, die Oberlandesgerichtspräsidenten von Köln und Düsseldorf und für den Oberlandesgerichtspräsidenten von Hamm den Landesgerichtspräsidenten in Essen zu den Sitzungen des Landeszugendamtes einzuladen. Der Schaffung einer Zentrallichtbilderei der Rheinprovinz wurde grundsätzlich zugestimmt und der Landeshauptmann mit den weiteren Vorarbeiten betraut. Bezüglich der Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur soll von der Provinzial-Verwaltung eine Denkschrift über die gesetzlichen Bestimmungen und ihre praktische Anwendung verfaßt werden und an die Mitglieder des Landesjugendamtes, die Jugendämter und die Polizeibehörden zur Versendung gelangen. Der Verkauf von Baracken, Mobiliar und Waren aus Besatzungsgegenständen wurde an Hand der Richtlinien des Reichsministers für die besetzten Gebiete besprochen. Es soll bei den zuständigen Stellen darauf hingewirkt werden, daß den Wohlfahrtsstellen der Einkauf derartiger Gegenstände zu angemessenen Preisen ermöglicht wird.

Hinsichtlich der Erteilung von Erklärungen über Geeignetheit von Vereinen zur Uebernahme von Vormundschaften und Pflegeschaften (§ 47 RJWG) wurde beschlossen, diese Aufgabe den Landesjugendämtern durch die Landesregierung übertragen zu lassen. Den Jugendämtern soll ferner empfohlen werden, die Hilfe der Polizei bei der Uebernahme von Fürsorgezöglingen nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn weder die Angehörigen, noch caritative Helfer, noch Angestellte des Jugendamtes zur Ueberführung verfügbar sind. Die Verwendung uniformierter Polizeibeamten muß vermieden werden.

Eine größere öffentliche Tagung des Landesjugendamtes zur Behandlung grundlegender Fragen auf allen Gebieten der Jugendwohlfahrt wurde für den Sommer in Aussicht genommen.

Aus Nah u. Fern.

Den Verletzungen erlegen.

wp. **Duisburg**, 1. Mai. Die Frau, der, wie berichtet, von ihrem Schwiegersohn im Verlaufe von Streitigkeiten ein Schnitt mit einem Rasiermesser am Halse beigebracht worden war, ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Verkehrs- und Heimatwoche in Krefeld.

wtb. **Krefeld**, 1. Mai. Wolffs Provinzialdienst meldet aus Krefeld: Am kommenden Sonntag werden hier die Veranstaltungen der Krefelder Verkehrs- und Heimatwoche beginnen. Diese Werbewoche soll die Leistungen veranschaulichen, die die nach dem Kriege wieder aufblühende Samt- und Seidenindustrie aufzuweisen hat. Die Pressetagung des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse, die bereits morgen ihren Anfang nimmt, steht für die ersten Tage der Werbewoche im Mittelpunkt des Programms.

Anschlag auf einen Personenzug im Ruhrgebiet.

* **Essen**, 1. Mai. Auf der Strecke Osterfeld—Bottrop wurde auf einen Personenzug ein Attentat verübt. Auf die Schienen war ein mit Steinen bepackter Rollwagen geschleppt und mit Stangen und Seilen verankert worden. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug 20 Meter vor dem Hindernis zum Halten zu bringen. Auf die Ermittlung der Verbrecher ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Berufung im Herner Eisenbahnprozeß.

wtb. **Bochum**, 2. Mai. (Tel.) Gegen das freisprechende Urteil im Herner Eisenbahnprozeß hat, der NWJ zufolge, der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Sechs Bergleute in den Sumpf gestürzt.

* **Buer**, 30. April. Auf der Schachtanlage Graf Bismarck 2/6 ist man mit dem Abteufen einer neuen Schachtanlage beschäftigt. Gestern ereignete sich nun auf der dritten Sohle dadurch ein schwerer Unfall, daß die Bühne, auf der die Bergleute standen, plötzlich einbrach und alle etwa 18 Meter tief abstürzten. Einem Abgestürzten gelang es, sich festzuklammern. Drei Bergleute wurden schwer und drei leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in ein Bochumer Krankenhaus gebracht.

Unredlicher Oberstadtsekretär.

wp. **Koblenz**, 1. Mai. Der frühere technische Oberstadtsekretär Schätler hier, jetzt in Gießen, hatte als Beamter des Wohnungsamtes sich von einer Frau, der er eine Wohnung verschaffen sollte, Geld geben lassen, zuerst 300 Mark und noch einmal 150 Mark und 500 Zigarren. Das Amtsgericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Auch wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes abgesprochen.

Raubmord.

pw. **Berlin**, 1. Mai. Wir berichteten gestern, daß spielende Kinder im Tegeler Forst einen Toten gefunden haben. Der Tote ist ein Bankangestellter Schwenke. Eine weitere Nachricht hierüber besagt: Das schwere Verbrechen, dem der Bankangestellte Schwenke im Tegeler Forst zum Opfer fiel, beschäftigte während der ganzen Nacht die Mordkommission, ohne daß es gelang, eine Spur des Täters zu finden. Für die Aufklärung des Verbrechens ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Wie das Tageblatt hört, wurde heute vormittag in unmittelbarer Nähe der Mordstelle eine zweite männliche Leiche gefunden. Ob es sich um den Mörder des Schwenke handelt oder um einen Selbstmörder, der mit der Mordtat in keiner Verbindung steht, muß erst die Untersuchung ergeben.

Die Tragödie eines Autobesitzers.

* **München**, 30. April. Am Ostersonntag verunglückte unsern der Stelle, an der tags zuvor der Abgeordnete Pochner zu Tode gekommen war, der Münchener Arzt Dr. Fritz Feuchtwanger mit seinem von ihm selbst gelenkten Automobil. Dabei kam seine Gattin ums Leben. Dr. Feuchtwanger hat sich diesen durch ihn verschuldeten Unfall so zu Herzen genommen, daß er sich jetzt auf einer Besuchsreise in Frankfurt erschoß.

Der verzweifelte Banknotenfälscher.

* **Prag**, 30. April. Kaum eine der vielen Spezialitäten des Verbrechertums erfordert mehr Mühe und Studium, als das Banknotenfälschen. Wer sich ihm widmet, hat viele Fehlschläge und Enttäuschungen zu erleiden. Das mußte kürzlich auch ein Mann zu Znaim in der Tschechoslowakei erfahren. Ueber 2 Jahre hatte er an der Fälschung der tschechoslowakischen 20-Kronen-Noten gearbeitet. Immer wieder probierte er unter großem Aufwand von Zeit und Geld ein neues Verfahren. Als endlich das große Werk gelungen war, mußte aber der Fälscher erfahren, daß die 20-Kronen-Noten eingezogen würden. Darüber geriet er dermaßen in Verzweiflung, daß er schnurstracks zur Polizei lief und sich stellte. Er hat, ihn doch eine Zeit lang einzusperren, damit er endlich von dem Gedanken an die Geldfälscherei loskomme. Da man in seiner Werkstatt genügend belastendes Material fand, tat man dem Fälscher umgehend den Gefallen und setzte ihn hinter die schwedischen Gardinen.

Für 1 Million gestohlene Schmucksachen in der Bluse.

* **Rom**, 30. April. Hier wurde heute die 30jährige Estländerin Anna Kikas, die als Dienstmädchen in Paris Schmucksachen im Werte von einer Million gestohlen hatte, in dem Augenblick verhaftet, als sie mit einem deutschen Pilgerzuge, dem sie sich eingereiht hatte, den Bahnhof verlassen wollte. In ihrer Bluse fand man die ganze Diebesbeute, darunter zwei wertvolle Perlenkolliers.

Wirbelstürme in Texas.

* **Washington**, 30. April. Plötzlich hereingebrochene bedeutende Wirbelstürme haben im Staate Texas große Verheerungen angerichtet. An Gebäuden und Anlagen wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Bis jetzt wurden aus den Trümmern drei Tote hervorgezogen. Wie weitere Berichte besagen, sind auch 70 Personen verletzt worden. Der Viehbestand hat erheblich gelitten.

Die Politik der letzten Woche.

Die Wogen des Wahlkampfes um die Neubesetzung des Postens des deutschen Reichspräsidenten waren zu hoch gegangen, als daß sie gleich nach dem 26. April wieder abgeebbt wären. So macht sich die Erregung denn noch immer in allerlei scharfen Auslassungen Luft, doch werden sich bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten die Gemüter hoffentlich soweit abgekühlt haben, daß mindestens störende Kundgebungen, wie sie von kommunistischer Seite durch Proklamierung eines 24-stündigen Generalstreiks geplant sind, unterbleiben. Die Demokratie erfordert es, daß man sich dem Volkswillen unterwirft, und es würde auch auf das Ausland einen sehr schlechten Eindruck machen, wenn die Einführung des neuen Reichsoberhauptes durch feindselige Kundgebungen beeinträchtigt würde.

*

Die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten ist von allen umsichtigen und vorurteilsfreien Männern in der ganzen Welt sympathisch aufgenommen worden. Die praktischen Amerikaner sprechen es offen aus, daß der Wahlausfall den deutschen Kredit erhöhen wird, und die Engländer sehen in der Präsidentschaft Hindenburgs ein Bollwerk gegen den Bolschewismus. Von Militarismus und ähnlichen Dingen kann bei dem geraden und ehrlichen Charakter des neuen Reichspräsidenten keine Rede sein, der sich denn auch aller Kundgebungen und Andeutungen für die Zukunft enthält. Wie anzunehmen war, wird das Ministerium Luther einstweilen im Amte bleiben.

*

Der Reichstag hat seine Arbeiten mit der Fortsetzung der Haushaltsberatung wieder aufgenommen, und im Interesse seines Ansehens und der Geschäftslage ist es, wenn er alle weiteren Zwischenfälle vermeidet, die nur die Erledigung seiner wichtigen Aufgaben recht unliebsam verzögern würden. Allein die Erledigung der Aufwertung wird viele Mühe kosten, da die Gegensätze noch recht groß sind. Für mögli chwird es aber gehalten, daß einige neue Männer in das Ministerium Luther eintreten, darunter vielleicht auch Hindenburgs Gegenkandidat Dr. Marx als Justizminister. Daneben sind noch die Gegensätze in Preußen zu lösen, wo der gewählte sozialistische Ministerpräsident Otto Braun eine sehr scharfe Erklärung gegen seine Gegner im Landtage abgegeben hat. Die Entscheidung über die Vertrauenskundgebung des Hauses ist noch vertagt worden.

*

Die Erledigung der auswärtigen Angelegenheiten, also besonders des militärischen Kontrollberichts der Pariser Kommission und der sogenannten Sicherheitsanträge, wird sich nach der deutschen Präsidentenwahl vielleicht doch schneller durchführen lassen. Das sprechen angesehene Londoner Zeitungen aus, wobei sie mit dem neuen französischen Ministerium Painlevé-Briand-Caillaux rechnen und der Meinung Ausdruck geben, daß Deutschland jetzt die gleichberechtigte Stellung unter den übrigen Großmächten nicht mehr vorenthalten werden könne. Es wird von dem englischen Ministerium Baldwin - Chamberlain abhängen, diese Erwartung zur Wirklichkeit zu machen. Ohne eine neue Konferenz wird sich die Einigungsangelegenheit wohl nicht spruchreif machen lassen. Der Kontrollbericht liegt jetzt der Botschafterkonferenz in Paris zurPrüfung vor, die wieder eine diplomatische Note nach Berlin beschließen soll, in der uns die noch für erforderlich gehaltenen Entwaffnungen mitgeteilt werden sollen, deren Durchführung dann die Raumung der Kölner Zone nach sich ziehen wird. Die Maßnahmen, die hier verlangt werden, beziehen sich hauptsächlich, wie früher schon mitgeteilt ist, auf die Organisation der Reichswehr und der Schutzpolizei. Der deutschen Regierung wird es nicht schwer werden, nachzuweisen, daß die heutige Einrichtung bei der Truppen nichts enthält, worin irgend ein Nachbarstaat eine Gefahr für seinen Besitzsta.o erblicken könnte. Die Beantwortung dieser Note dürfte zu den ersten Regierungsmaßnahmen gehören, die nach Beginn der Amtstätigkeit des neuen Reichspräsidenten vollzogen werden. Und dafür ist Hindenburg der beste Fachmann.

—oo—

Des Reiches höchste Etelle.

im staatsrechtlichen Lichte.

Wie der deutsche Parlamentarismus an sich eine starke Anlehnung an die Vorbilder der westlichen Demokratie erkennen läßt, so hat die deutsche Nationalversammlung auch bei der Festlegung der Rechte und Pflichten des deutschen Reichspräsidenten die Grundideen aus anderen Staatsverfassungen entlehnt. In der Zulässigkeit zweier Wahlgänge (Gesetz v. 4. 5. 1920) finden wir das sogen. romanische System (wie bei den Wahlen zur französischen Kammer) und in den Bestimmungen der Reichsverfassung, soweit sie den Reichspräsidenten betreffen, finden wir starke Anklänge an das amerikanische Verfassungsrecht. Zwar ist das Parlament zum stärksten Faktor des modernen Staates geworden. Daraus darf aber noch lange nicht geschlossen werden, daß das Staatsoberhaupt zu einem mehr oder weniger dekorativen Schattendasein verurteilt ist. Ein kurzer Ueberblick über die staatsrechtlichen Befugnisse des Reichspräsidenten mag das erhärten:

1. hat der Reichspräsident die verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze auszufertigen und im Reichsgesetzblatt zu verkünden (Art. 70 R.-V.). Der Reichstag kann den Präsidenten jedoch jederzeit vor dem Staatsgerichtshof anklagen und sogar seine Absetzung beantragen (Art. 59 R.-V.), wenn er ein Gesetz unterzeichnet hat, das nicht verfassungsmäßig zustande gekommen ist. Er kann privatrechtlich, strafrechtlich und staatsrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Dem Präsidenten steht anderseits gegen jedes vom Reichstag beschlossene Gesetz (gemäß Art. 73 R.-V.) der Appell an das Volk zu (Volksentscheid).

2. hat der Präsident gemäß Art. 25 das Recht der Reichstagsauflösung. Diese Befugnis geht weit über die Vollmachten des ehemaligen Kaisers hinaus, denn nach Art. 24 der R.-V. von 1871 war früher hierzu ein Beschluß des Bundesrats unter Zustimmung des Kaisers erforderlich.

3. weist Art. 48 R.-V. dem Präsidenten, wenn Gefahr im Verzuge ist, für begrenzte Zeit diktatorische Gewalt zu (Notverordnungsrecht). Auch hat der Präsident das Recht der Reichsexekutive gegenüber verfassungsbrüchigen Ländern. Hier gehen seine Befugnisse weit über das hinaus, was früher der Kaiser unternehmen konnte. Mit der Anordnung der Reichsexekutive vollstreckt der Präsident nicht einen Reichsbeschluß, wie nach altem Recht der Kaiser einen Beschluß des Bundesrates, sondern es steht ganz in seinem Ermessen, ob er von der Möglichkeit der Reichsexekution Gebrauch machen will. Er darf aus den Vollmachten des Art. 48 heraus selbst Grundrechte der deutschen Staatsbürger ganz oder teilweise außer Kraft setzen, wie z. B. die persönliche Freiheit, die Unverletzlichkeit der Wohnung und die Versammlungsfreiheit.

4. Auf dem Gebiete der Justiz übt der Reichspräsident das Begnadigungsrecht, soweit die Verurteilung durch Gerichte des Reiches erfolgt ist. Er hat das Begnadigungsrecht in demselben Maße, wie es früher dem Kaiser zustand.

5. obliegen dem Reichspräsidenten Ernennungen und Entlassungen der Reichsbeamten und der Offiziere. In der Praxis wird er ja dieses Recht jedoch durch andere Behörden ausüben lassen.

6. führt der Reichspräsident im Frieden und im Kriege die Kommandogewalt über die gesamte Wehrmacht, doch ist durch eine Verordnung vom 20. 8. 1919 die Ausübung des Oberbefehls dem Reichswehrminister übertragen.

7. liegt die völkerrechtliche Vertretung des Reiches nach außen gemäß Art. 45 der R.-V. in den Händen des Präsidenten. Der Art. 45 deckt sich fast wörtlich mit dem Art. 11 der früheren Kaiserverfassung.

8. ernennt der Reichspräsident Reichskanzler und Minister.

Aus dieser kurzen Zusammenstellung erhellt, daß der Reichspräsident eine wahrhaft staatsoberhauptliche Stellung inne hat. De facto verfügt er über die Machtmittel des Reiches. Er ist rechtlich und tatsächlich nach innen und nach außen der Reichspräsentant der Größe, Einheit und Unteilbarkeit des Vaterlandes. Die Machtbefugnisse, die Hindenburg nunmehr in der Hand hat, sind von so großer Bedeutung, daß sie zweifellos ausschlaggebend werden können für die zukünftige Führung der deutschen Politik.

—oo—

Aus den Provinzen.

Neuer Ehrenbürger der Stadt Hagen.

Hagen, 1. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in vertraulicher Sitzung, den Geheimen Kommerzienrat Th. Springmann aus Anlaß seines 85. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Hagen zu ernennen.

Ein Wüstling.

Hagen, 1. Mai. Passanten beobachteten einen Mann auf dem Emilienplatz, der sich in schändlicher Weise an kleinen Kindern verging. Sie erstatteten Anzeige, so daß der Unhold verhaftet werden konnte. Vor dem Gericht wird man dem sauberen Gesellen wohl eines Besseren belehren. — Ebenfalls wurde gestern ein Raufbold festgenommen, der seine überschüssigen Kräfte zum Nachteil anderer Personen verbrauchte. Er hat sich jetzt wegen Körperverletzung zu verantworten.

Die Geschäfte einer Sparkasse.

Haspe, 1. Mai. Ueber die grenzenlose Leichtfertigkeit, mit der Sparkassendirektor Hocke in den wenigen Wochen seiner hiesigen Tätigkeit die Dienstgeschäfte führte, werden allmählich immer mehr Einzelheiten bekannt. Zu Beginn des Jahres 1924 stand Hocke noch völlig im Banne des Inflationstaumels und mit ihm zum Unglück der Stadt leider auch viele seiner Kollegen, die mit ihm einen förmlichen Kettenhandel mit Geld trieben, um sich das gute Zins- und Provisionsgeschäft nicht entgehen zu lassen. So erhielt Hocke von einer Sparkasse in Hamburg 3 Millionen Goldmark, ohne daß auch nur eine einzige Mitteilung darüber an die Stadt gelangt wäre. Dabei war die Hamburger Kasse nicht einmal im Besitze des Geldes, sondern sie lieh es um der Provision willen von einer Sparkasse in Hannover, die ihrerseits aus dem gleichen Grunde das Geld von einer Berliner Sparkasse hereinholte. Eine andere Kasse hatte einen großen Betrag zu mäßigem Zinsfuß erhalten und gab ihn gegen hohe Zinsen nach Haspe weiter, ohne über die Verwendung des Geldes Nachfrage zu halten. Die Stadt Haspe hat den damals vorhandenen Systemfehler in der Kreditgewährung der Sparkassen furchtbar zu büßen. Die Regierung schritt mit ihrem bekannten Erlaß erst ein, nachdem das Kind in den Brunnen gefallen war.

Einbruch in ein Sterbehaus.

Hohenlimburg, 1. Mai. Ein Einbruch in ein Sterbehaus fand jetzt seine gerichtliche Sühne. In der Nacht zum 22. März drangen Diebe in die Wohnung von Ostermann, wo der Tags zuvor gestorbene O. aufgebahrt lag, und entwendeten mehrere Flaschen Wein, 7 Paar Schuhe und 6 Hühner. Der Wein wurde getrunken und das Diebesgut auf dem Friedhof an einem frischen Grabhügel unter Kränzen versteckt. Die Einbrecher waren bei dieser Tätigkeit von einer Kirchgängerin beobachtet

Wenn schon, denn schon Hausputz mit LUHNS Wasch-Extrakt und Luhns Salmiak-Terp.-Seife

Die Perle des Schwarzwaldes

Roman von Eduard Wagner.

51. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bald kam jetzt auch der zweite Schäfer zurück und mit gedämpfter Stimme berichtete sein Kamerad das Vorgefallene demselben, der schon bei seinem Herannahen erstaunt die beiden Ponies wahrgenommen hatte. Er war, sobald er alles gehört, ganz und gar der Ansicht seines Genossen, daß es zwei arme Irrsinnige sein mußten, denen ihre Hütte augenblicklich nächtliches Obdach gewährte, und noch einige Zeit tauschten beide ihre Meinungen darüber aus, bis sie verstummten und es lautlos still auch vor der Hütte ward, wie es in derselben bereits lange geworden war, obgleich nur Greichen schlief und Alice mit weitoffenen Augen nur regungslos dalag. Aber endlich kam eine bleischwere Müdigkeit auch über sie, welche ihr eben die Augen zum erquickenden Schlummer schließen wollte, als plötzlich — den Posaunen des jüngsten Gerichtes gleich — eine Stimme, die sie von den Toten erweckt haben würde, an ihr Ohr schlug und sie jäh die Augen aufreißen und steil sich aufrichten ließ: — die Stimme ihres Todfeines — die Stimme von Jarvis!

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Zwei Tage nach dem Zerwürfnis Lord Leonards mit seiner Enkelin war es, als Lord Glenham nach London zurückkehrte.

Tief verstimmt über die Erfolglosigkeit aller seiner Nachforschungen, fand er auch seine Mutter offenbar von schweren Sorgen niedergedrückt.

Maldred Craiton hatte sie heute besucht und ihr über den Mißerfolg aller seiner Bemühungen berichtet, und die stolze Lady errötete bei dem Gedanken, daß sie, des Grafen Mutter, seinen Freund, dem er vertraute, veranlaßt hatte, an ihm zum Verräter zu werden. Daher auch wohl kam es, daß es ihr so schien, als wenn seiner Begrüßung die alte Herzlichkeit mangelte, und eine heiße Angst erfaßte sie, daß sein Herz sich ihr entfremdete.

Nur wenige Worte wechselten Mutter und Sohn, dann schickte der junge Graf sich an, dem Rufe Lady Trevors, den er vorliegend fand, Folge zu leisten. Vielleicht hatte sie ihm ja etwas über Alice zu sagen!

Bei Lady Trevor angelangt, führte der Diener ihn sogleich in das Empfangszimmer, wo die Lady ihn erwartete.

Sie trat lebhaft auf ihn zu.

„Haben Sie Nachricht von Miß Romberg?" war seine erste Frage, indem er ihren Händedruck erwiderte. „Hat sie Ihnen geschrieben?"

„Nein," erwiderte die Lady gezwungen. — Er dachte also immer noch nur an Alice!

Des Grafen Gesicht verfärbte sich.

„Ich legte Ihre Zeilen dahin aus, daß Sie mir etwas über Miß Romberg mitzuteilen hätten," sagte er sehr herabgestimmt. „Ich denke stets an sie; das entschuldigt wohl meinen Irrtum. Ich habe immer gehofft, sie würde an Sie schreiben, um ihr Verschwinden zu erklären. So ist also immer noch kein Licht in das Geheimnis gefallen während meiner Abwesenheit?"

„Soviel ich weiß, nein," entgegnete die Lady, und, auf den Sessel ihr gegenüber deutend, fuhr sie fort: „Setzen Sie sich, Gordon! Warum sind Sie eigentlich so beharrlich darin, nach einem Mädchen zu suchen, welches sich offenbar nichts aus Ihnen macht? Wenn Miß Romberg Sie liebte, würde sie doch Mittel finden, Ihnen ein Lebenszeichen zu geben. Ach, wenn ich mir vorstelle, daß ich an Miß Rombergs Stelle wäre — keine Stunde würde ich vergeben lassen, ohne Sie aus Ihrer qualvollen Unruhe zu reißen! Denn — o, wenn einer, dann weiß ich, was es heißt, unglücklich zu sein!"

Und sie begrub ihr Gesicht in ihrem feinen gestickten Taschentuch und ließ ihr Haupt tief vornübersinken.

Unbewußt rückte Gordon ein wenig von ihr ab.

„Sie sehen mich bestürzt, Edith!", sprach er im Tone peinlicher Ueberraschung. „Sie sind unglücklich? Sie? Was kann denn die Ursache Ihres Unglücks sein? Hängt Ihr Kummer mit Lord Leonards zusammen?"

Sie schüttelte, ihr Gesicht verhüllt haltend, ihr Haupt.

„Was kann es dann sein?" fuhr er fort. „Sprechen Sie, Edith! Tiefbekümmert, wie ich selber bin, finden Sie mich doch für den Kummer anderer nicht unempfindlich. Sagen Sie mir also, was Sie unglücklich macht!"

Lady Trevor zögerte. Selbst die berechendste Frau kann das jedem Weibe als Krone verliehene Zartgefühl nicht ohne alles weitere beiseit werfen, und so schrak auch sie jetzt zurück vor dem Schritt, den sie vorhatte. Aber der Gedanke an alles das, was für sie auf dem Spiele stand, stählte ihren Mut, und wenn auch zitternd, brachte sie dennoch hervor:

„Ich — ich liebe, Gordon!"

„Sie — Sie lieben?" wiederholte er, betroffen über dieses Bekenntnis. „So sagt das Gerücht Marquis Ihrer Heirat mit Mr. Pulford günstig stimmen soll?"

Wie ein Schlag ins Gesicht trafen sie seine Worte.

„Mit Mr. Pulford!?" rief sie aus. „O nein, nein, im Gegenteil! Ich hasse diesen Pulford! Er ist nichts als mein Diener, gleichviel, was alle diese Gerüchte sagen! Als ob ich einen Menschen wie ihn jemals heiraten könnte!" fügte sie verächtlich dann hinzu.

„Es freut mich, das zu hören," sagte der junge Graf ernst. „Ich selbst mag den Mann nicht leiden. Ich halte ihn weder für ehrlich, noch für ehrenwert, Edith! Und ich bin mir sicher, daß Lord Leonards auch niemals einer solchen Heirat beistimmen würde. Wenn aber nicht er, wer ist es dann, den Sie lieben?"

Die Lady hielt es für angebracht, die Verschämte zu spielen.

„Der edelste Mann im ganzen Lande und der schönste zugleich," flüsterte sie, „aber ach, ich fürchte, er liebt mich nicht!"

Der Graf fühlte sich unbehaglich, er wußte selbst nicht, warum.

„Er hat sich Ihnen noch nicht erklärt?" sagte er, dem das Thema immer peinlicher wurde. „Vielleicht wagt er es nicht, weil er arm und zu stolz ist, eine der reichsten Frauen Englands anzusprechen! Ist es das?"

Sie hatte die Hände verschlungen.

„Nein, o nein!" flüsterte sie. „Meine Liebe gehört ja ihm, aber weiter weiß ich nichts — nichts. Wäre der Mann, den ich liebe, glücklich, stumm wollte ich mein Schicksal tragen. Aber er ist es nicht. Ich sehe ihn einem Phantom nachjagen, während er mich und ich ihn glücklich machen könnte. Er liebt ein Mädchen, das tief unter ihm steht. Und ich muß mit gebundenen Händen zusehen, wie er über mein und sein eigenes Glück hinwegschreitet und es mit Füßen tritt. O Gordon, Gordon, sind Sie denn blind?"

Im Tone einer aus tiefster Seele kommenden Angst hatte sie die Worte hervorgestoßen. Und jäh auch war der Graf aufgesprungen. Nein, er konnte sie nicht länger mißverstehen, und er bebte vor ihrer Offenbarung zurück wie vor einem Abgrunde.

Aber, einmal so weit gegangen, ließ sie sich durch nichts mehr beirren. Auch sie hatte sich erhoben und, beide Hände ihm entgegenstreckend, stieß sie aus:

„Gordon, Sie haben mich verstanden! Sie wissen jetzt alles — die ganze Wahrheit! Die Gräfin wünscht mich zu ihrer Tochter — der Marquis wünscht unsere Heirat, aber nicht deshalb demütige ich mich so tief vor Ihnen, sondern weil ich Sie liebe, Gordon — weil ich Sie liebe!"

Fortsetzung folgt.

worden. Die Polizei legte sich auf die Lauer und nahm die Diebe fest, als sie abends das versteckte Diebesgut vom Friedhof zurückholen wollten. Es waren alte Bekannte der Polizei, nämlich die Arbeiter Hermann und Ludwig Wilke aus Letmathe. Das Schöffengericht in Hagen erkannte gegen jeden von ihnen auf 9 Mon. Gefängnis.

Ein Heimatfest.

Arnsberg, 30. April. Das 21. Sauerländische Gebirgsfest vom 6. bis 8. Juni in den Mauern der alten Regierungshauptstadt und zwischen den rauschenden Wipfeln des Eichholzes verspricht recht stimmungsvoll zu werden. Im neuesten Heft des „Sauerländischen Gebirgsboten" wird die Einladung nebst Tagesordnung zur Jahreshauptversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins sowie die Einladung zumGebirgsfest veröffentlicht. Samstags nachm. um 3 Uhr beginnt die Versammlung mit reichhaltiger Tagesordnung; von 6—7 Uhr ist auf dem Neumarkt ein Promenadenkonzert vorgesehen. Der Festabend im Schützenhof beginnt um 8 Uhr zunächst mit einer Feierstunde ohne Rauchen und Trinken, woran sich dann das gemütliche Beisammensein anschließt. Der Sonntag-Vormittag ist mit verschiedenen Wanderungen rund um Arnsberg und mit Besichtigung der Sehenswürdigkeiten ausgefüllt; von 11,30—12,30 Uhr gibt's dann eine Weihestunde am Ehmsendenkmal. Dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl folgt am Nachmittag auf dem Schützenhofe großes Konzert und am Abend Tanz. Für den Montag sind als Abschluß mehrere Tageswanderungen geplant. Den zu erwartenden zahlreichen auswärtigen Gä- Die Arnsberger Abteilung scheut keine Mühen, um sten den Aufenthalt in der „Perle des Sauerlandes" so angenehm wie möglich zu machen. Wenn dazu Frau Sonne den S. G. V.ern holdt ist, dürfte diese Zusammenkunft aller Sauerländer im Herzen des Sauerlandes zu den schönsten in der Geschichte des S. G.-V. zählen.

Verschwunden.

Arnsberg, 1. Mai. Seit Mittwoch abend ist der im Stadtbruch 4 wohnende Fabrikarbeiter Peter Hohscheidt spurlos verschwunden. Er war auf der Hüstener Gewerkschaft beschäftigt und hatte dort an dem Tage um 6 Uhr zu arbeiten begonnen, sich aber schon um 9 Uhr wieder entfernt unter dem Vorgeben, er fühle sich nicht wohl. Zuletzt hat man ihn am Freitag nachmittag 5 Uhr auf dem Steinweg gesehen. H. wird als ein ruhiger, nüchterner Mann geschildert. Wer etwas über den Verbleib des Vermißten weiß, möge sich sofort bei der Polizeibehörde oder bei seiner Frau melden, die mit sieben unmündigen Kindern in großer Sorge um ihn ist.

Wirte-Verbandstag und -Fachausstellung.

Gelsenkirchen, 1. Mai. Der Westfälische Provinzialverband der Wirtevereine wird am 2. und 3. Juni hier seinen Verbandstag abhalten. Am 2 Juni wird die Tagung mit einer Beiratssitzung eingeleitet. Der mit der Tagung verbundenen 5. großen Westfälischen Kochkunst-Fach- und Gewerbeausstellung, die vom 28. Mai bis 11. Juni stattfindet in den neuen Ausstellungshallen der Stadt Gelsenkirchen, wird ein guter Erfolg beschieden sein, da sämtliche Plätze bereits vergeben sind. Die Ausstellung wird die größte aller bisherigen des Westfälischen Wirteverbandes sein.

Aus dem Reiche der Technik.

Schmelzsicherungen einst und jetzt, ein betrübtes Kapitel der Elektrotechnik.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät in Münster i. W. schreibt uns:

Vor etwa einem halben Jahrhundert machte der elektrische Strom die ersten schüchternen Versuche, mit Leuchtgas und Petroleum in Wettbewerb zu treten.

Der Erfolg war anfangs wenig ermutigend.

Bezeichnet man doch die elektrische Beleuchtung als Luxusbeleuchtung, die nur für Straßen und Plätze der Großstädte und allenfalls für die Wohnung der oberen Zehntausend in Frage kommen könne.

Der rastlosen Arbeit führender Geister hat es die Elektrotechnik zu danken, daß die Verhältnisse sich nach und nach zugunsten des elektrischen Lichts verschoben haben und auch der Elektromotor sich einzubürgern begann.

Die Stromerzeugung wurde wesentlich verbilligt, der Stromverbrauch für die Lichteinheit auf ein Drittel und mehr herabgesetzt, die elektrische Energie mit geringen Kosten von günstig gelegenen Erzeugungsstellen über Stadt und Land in weit entlegene Gebiete geleitet.

Und doch würden unsere Wohnungen, unsere Arbeits- und Geschäftsräume dem elektrischen Strom verschlossen geblieben sein, wenn es nicht gelungen wäre, ihm seine allgemein gefürchtete **Feuergefährlichkeit** zu nehmen.

Mußten doch die Vertreter der Elektrotechnik zugeben, daß selbst in elektrischen Starkstromanlagen, die von durchaus gewissenhaften Sachverständigen aus bestem Material hergestellt seien, — das war früher eine selbstverständliche Voraussetzung — Kurz- und Erdschlüsse auftreten und verheerende Feuersbrünste verursachen könnten.

Da erfand der Amerikaner Edison ein ebenso einfaches wie sinnreiches Mittel zur Beseitigung der Feuersgefahr:

Die Schmelzsicherung!

Ihr wesentlicher Teil ist ein vom Betriebsstrom durchflossener Silberfaden, dessen Stärke so bemessen ist, daß er schmilzt und den Strom unterbricht, sobald eine gefährliche Erwärmung des Leitungsmaterials eintritt.

Jetzt erst war die Bahn für den Siegeslauf des elektrischen Stromes frei. In unglaublich kurzer Zeit eroberte die Erfindung Edisons die Welt und sie hat sich jahrelang als vorzüglicher Schutz gegen die dem elektrischen Strome innewohnendeFeuersgefahr bewährt.

Gleichwohl sind die Schmelzsicherungen heute

die schlimmsten Sorgenkinder

der Elektrizitätswerke und derFeuerversicherungen.

Wie ist diese überraschende Tatsache zu erklären?

Solange der Bau elektrischerStarkstromanlagen sich auf größere Städte und vereinzelte Anschlüsse beschränkte, wurde streng daran festgehalten, daß die Installation nur von zuverlässigen, gut ausgebildeten Monteuren ausgeführt werden dürfe und das verwendete Material den höchsten Anforderungen entsprechen müsse.

Als aber um die Jahrhundertwende die bisherige ruhige Entwicklung der elektrischen Licht- und Kraftversorgung einen stürmischen Charakter annahm, Elektrizitätswerke wie Pilze aus der Erde schossen, tausend und abertausend Anschlüsse gleichzeitig hergestellt werden sollten, da mangelte es nicht nur an genügend ausgebildeten Elektromonteuren, es wurden auch große Mengen minderwertigen Installationsmaterials auf den Markt gebracht.

Diese bedenklichen Verhältnisse erfuhren während des Krieges noch eine weitere Verschärfung. Die Installation geriet nun fast ganz in die Hände von Leuten, denen jede Fachkenntnis mangelte, und um das Unglück voll zu machen, sah sich der Verband deutscher Elektrotechniker infolge des Mangels an Kupfer und Gummi gezwungen, seine Anforderungen an Güte und Beschaffenheit des Leitungsmaterials und der Apparate bis an die äußerste Grenze des Zulässigen herabzusetzen.

So entstanden namentlich auf dem Lande höchst feuergefährliche Licht- und Kraftanlagen, in denen Kurz- und Erdschlüsse zu den alltäglichen Vorkommnissen gehörten.

Vorschriftsmäßige Schmelzsicherungen schlugen in solchen Anlagen selbsttätig durch.

Sie wurden zunächst durch Sicherungen für größere Stromstärken ersetzt und, als auch diese durchschmolzen und die Stromzufuhr unterbrachen, kurzer Hand mit dicken Kupfer- und Bleidrähten, Staniolstreifen, ja sogar durch Drahtstifte überbrückt, das heißt ganz ausgeschaltet.

Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Mit der Ausbreitung der Elektrizität über das flache Land trat eine unheimliche Vermehrung solcher Brände ein, die nachweisbar oder mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Wirkungen des elektrischen Stromes zurückzuführen waren.

Da eine polizeiliche Revision elektrischer Stromanlagen nicht stattfindet, ließen die Feuerversicherungen in den von Bränden besonders stark heimgesuchten Gegenden durch Sachverständige Stichproben machen, die ein geradezu niederschmetterndes Ergebnis lieferten.

Bis 70 und 80 vom Hundert aller Schmelzsicherungen waren in den revidierten, fast durchweg minderwertigen Anlagen ländlicher Zentralen durch Ueberbrücken und ähnliche Mittel unwirksam gemacht worden. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß nicht nur Installateure, sondern auch Hauseigentümer oder Pächter sich mit dem Ueberbrücken von Schmelzsicherungen befaßt und selbst im jugendlichen Alter befindliche Söhne derselben an den Leitungsanlagen herumInstallatiert hatten.

Gewissenlosigkeit und Unverstand sind somit Schuld daran, daß die früher so gefürchtete, durch Erfindung der Schmelzsicherung anscheinend gebannte Feuergefährlichkeit elektrischer Starkstromanlagen heute zur Tatsache geworden ist, daß durch verpfuschte Installation dem deutschen Nationalvermögen jährlich ungezählte Millionen verloren gehen.

Das sind unhaltbare Zustände, namentlich in einem Lande, das durch den Krieg und seine Folgen vollständig verarmt ist, dessen Bewohner in schwerer wirtschaftlicher Not um des Lebens Unterhalt kämpfen. **Sie fordern gebieterisch ein staatliches Eingreifen, aber darauf darf nicht gewartet werden.** Alle, die es mit Volk und Vaterland gut meinen, müssen nach Kräften an der Besserung der Zustände im elektrischen Installationswesen mitarbeiten.

Das gilt selbstverständlich in erster Linie den Installateuren. Ihnen liegt die Verpflichtung ob, sowohl bei Neuanlagen, als auch bei Erweiterungen und Ausbesserungen streng nach den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker zu verfahren und unter keinen Umständen bei eintretenden Störungen den Fehler durch verstärkte, geflickte oder überbrückte Sicherungen zu verdecken, anstatt ihn aufzusuchen und zu beseitigen.

Geschieht das dennoch, so machen sie sich strafbar und in vielen Fällen der fahrlässigen Brandstiftung schuldig.

Sodann müssen die Besitzer und Benutzer elektrischer Licht- und Kraftanlagen unverrückbar an dem Grundsatz festhalten, daß Arbeiten an den Leitungen und Apparaten, gleichviel welcher Art, stets durch die vom Elektrizitätswerk zugelassenen, als gewissenhaft bekannten Installateure, in keinem Falle aber durch Laienhand auszuführen sind.

Von den Installateuren verlange man vorher aber eine schriftliche Verpflichtung, wenach sie die Arbeiten genau nach den Verbandsvorschriften ausführen werden.

Schließlich sollten die landwirtschaftlichen Organisationen bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die großen Gefahren minderwertiger oder durch unwirksam gemachte Schmelzsicherungen ihres Feuerschutzes beraubter Starkstromanlagen aufmerksam machen.

Auf diese Weise wird es gelingen, in absehbarer Zeit die schlimmsten Mißstände auszurotten und die zur Zeit durch den elektrischen Strom verursachten Riesenverluste auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

—oo—

Vermischtes.

Im Klepperboot von Deutschland nach Afrika.

Der bekannte Sportmann Karl Schott aus Neuburg a. d. Donau, Mitglied des Klepperboot-Klubs Rosenheim a. d. Inn, der mit einem zerlegbaren Klepperboot, allein nur von seinem treuen Hunde „Lumpi", einem Forterrier, begleitet, die ca. 10 000 Kilometer lange Strecke von Bayern nach Aegypten paddelnd und segelnd zurücklegte, wurde in Kairo vorerst an seiner Weiterfahrt verhindert, da er von der englischen Regierung infolge der Ermordung des englischen Militär-Gouverneurs vorläufig keine Weiterreise-Genehmigung erhielt. Er ist inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt, um seine Ausrüstung zu vervollständigen und nach Erhalt der Weiterreise-Erlaubnis nach dem Sudan und Abessinien vorzudringen. Schotts sportliche Leistungen fanden in allen Ländern, die er berührte, volle Anerkennung. Viele englische, türkische und sogar französische Zeitungen brachten Abbildungen des kühnen Sportsmannes. Das von Schott benützte, zerlegbare Klepperboot, das bekanntlich eine deutsche Erfindung ist, erregte überall größtes Aufsehen.

Die Reiseroute Schotts war folgende: Neuburg a. Donau — Oesterreich - Ungarn — Serbien — Bulgarien — Rumänien — nach Sulina an der Donaumündung (35 Tage), durchs Schwarze Meer nach Konstantinopel — durchs Marmara-Meer — Dardanellen — Aegäisches Meer über Smyrna an der Anatolischen Küste entlang, die Inseln Samos, Rhodos, Castellorsso berührend, zu längerer Rast in Adalia und Mercina; von dort fuhr er weiter nach Syrien — Palästina — Haifa — Jaffa, am Nildelta vorüber nach Alexandria. Von hier aus kam Schott durch den Mahmudie-Kanal zum Nil, auf dem er nach achtmonatlicher Fahrt Kairo erreichte.

Forschung unvernünftig.

Der berühmte Insektenforscher Fabre hatte eine Vorliebe für unfruchtbare Landstrecken, weil er dort Insekten der verschiedensten Art antraf. Manchmal sahen die Landleute, die morgens früh zum Markt gingen, ihn in seine Beobachtungen vertieft auf dem Boden liegen, und wenn sie mittags heimgingen, lag er noch immer in der glühenden Sonne. Viele Leute hielten ihn für verrückt, denn sie konnten sich nicht vorstellen, daß er es bloß zur Beobachtung von Insekten dort aushielt. Prof. Schmiedeknecht, der auch als Insektenforscher bekannt ist, hat ein eigenes Rezept für Leute, die ihn nach dem Zweck seiner Beobachtungen fragen. Er sagt: das Beobachten und Fangen von Insekten bringe außerordentlich viel Geld ein. Dann hält man ihn für einen sehr vernünftigen Menschen.

—oo—

Die Entstehung des Herren-Strohhutes.

Wie das Mädchen aus der Fremde treffen in diesen Tagen etwa 20 Millionen Strohhüte für die städtische Herrenbevölkerung ein, um ihr im Sommer Schutz gegen die Hitze und einen leichten Sommerschmuck, der sich der allgemeinen Blütenpracht anpaßt, für den Kopf zu bieten.

Ganze Provinzen Chinas und in geringerem Maße Japans bauen den Rohstoff, und seine Bevölkerung verarbeitet ihn zu zahllosen Geflechtsarten, die dann ihren Hauptmarkt auf den wehmütige Erinnerungen weckenden Plätzen Kiautschau und Tsingtau haben. Nach den Formen des internationalen Handels, der mit Kabel und Code arbeitet, kauft der englische Geflechtshändler die Geflechte für den europäischen Markt auf. Einige führende Firmen der deutschen Strohhut-Industrie haben bereits die direkte Einfuhr ermöglicht.

Die Geflechte kommen im Hochsommer in sogenannten Bündern nach Europa und weisen die verschiedensten Muster auf. Sogenannte „weiße Geflechte" aus China (Spelleh) zeichnen sich durch ein blendendes Weiß und kettenstichartiges Gepräge aus, noch feiner wirkt China-Split; China-Rukik wieder zeigt eine fischschuppenartige Struktur bei gelblicher Tönung; China-Phantasie-Geflechte zeigen wieder feine gelbliche Tönungen und lockere Geflechte mit den verschiedensten Mustern. Japan-Phantasie-Geflechte nähern sich wieder mehr dem Fischschuppen-Charakter an, wobei aber die einzelnen Schuppen plastisch und erhabener hervortreten. Die Fülle der Geflechte und die Art ihrer Musterungen namentlich bei Phantasie-Geflechten sind außerordentlich große, und man muß schon an die Phantasie unserer Frau bei Häkelarbeiten erinnern, um die Fülle der Muster zu kennzeichnen.

In großen Ballen gehen die Geflechtsbänder an die Strohhutfabriken des bayerischen Allgäus und werden dort teilweise gebleicht bezw. gefärbt, ein großer Teil aber wird in der außerordentlich reizvollen Naturfarbe verarbeitet.

Wenn die rauhen Herbstwinde den Allgäuer Kleinbauer von den Feldern treiben, dann beginnt die Strohhut-Saison im Allgäu, die die Wintermonate hindurch der Bergbevölkerung Beschäftigung und Verdienst gibt. Auf den Straßen des fast überreichlich mit Naturschönheiten beschenkten Allgäus in seinem bergischen Charakter, auf deren sich im Sommer der Heu- und Milchwagen von malerischem Ochsengespann gezogen, bewegt, wochenlang im Winter die Szenerie voll und ganz. Auf den schneebedeckten Straßen bewegen sich oft auf stundenlangen Wegen die Kleinbauern und holen sich von den Zentralsitzen der Strohhutindustrie die Geflechte aus China und Japan, um sie in der Heimarbeit zu den ersten Formen des Strohhutes zusammenzunähen. Gleichzeitig setzt die Arbeit in den großen Fabrikbetrieben ein, wo die spezialtechnische Maschinenarbeit für die Qualitätshüte die Grundformen liefert, mit der Oberstichmaschine, die die dachziegelähnlich gelegten Geflechte in dem sogen. Kettenstich teilweise übereinander verbindet, arbeitet die Unterstichmaschine, die den Faden äußerlich fast unsichtbar macht, und die Zick-Zackmaschine, die die Geflechtsstreifen nicht auf-, sondern nebeneinander näht.

Die rohen Hüte, die aus der Heimarbeit oder aus den Nähsälen kommen, werden einer genauen Kontrolle auf die vorgeschriebene Kopfhöhe, Randbreite, Randdicke, auf den vorschriftsgemäßen Lauf der Spirale, auf Sauberkeit und Gleichmäßigkeit unterworfen.

Der in diesem rohen Stadium in seinem Gefüge recht unsicher wirkende Strohhut muß nun verschiedene Bäder durchlaufen, um dann auf einer geheizten Metallform, die der Form des fertigen Strohhutes entspricht, eine gewisse Form durch Ziehen zu gewinnen.

Der Rand wird auf der Spindelpresse platt gepreßt; dann kommt der Hut wieder auf eine heißere Form, und hier gewinnt er Halt und Rückgrat, indem die durch die Bäder aufgenommenen Substanzen sich bei der Abkühlung erhärten.

Nach nochmaliger Erwärmung und Anfeuchtung kommt der nun schon ganz manierlich aussehende Hut in die Presse, die ihm nun einen letzten scharfen Schmiß gibt.

Wenn die Halme in der Presse zu stark gequetscht wurden, dann wird das Geflecht noch einmal gedämpft und gewinnt dadurch wieder seine schöne Plastik.

Alsdann setzt eine intensive Nacharbeit ein, um alle Unebenheiten und Unschönheiten zu beseitigen, die die Maschinenarbeit gelassen hat. Die Kopfplatte und der Rand werden nachgeplättet, aber auch das gibt ihm noch nicht den letzten feinen Schliff, der den Rändern erst auf besonderen Maschinen durch „Bördeln und Bügeln" gegeben wird, damit sie ein vollkommen gleichmäßiges und sauberes Profil erhalten.

Der Hut hat nun voll und ganz seine so sehr geschätzte korrekte Form, liegt aber trotzdem wie ein nackter Spatz da.

Jetzt kommt er in die Garnitur; Bänder, Schleifen und Kordeln werden aufgenäht, das Innere des Kopfes erhält eine Kopfplatte als Futter, und Leder werden eingenäht.

Jetzt steht er in seiner einfachen und trotzdem reizvollen, blonden Schönheit da, und wartet auf den Ruf, um seinen Weg in Millionen von Exemplaren und ganzen Waggonladungen über das ganze Reich, und, was besonders hervorgehoben werden darf, auch in weiteren großen Quantitäten ins Ausland zu nehmen.

Inzwischen ist Frühling geworden, und der Strohhut wird als Bote des Sommers vom Hut-Einzelhändler erwartet, der ihn an den Konsumenten bringt. Ende April werden diese Frühlingsboten des Allgäus — „das ein gar ruchwinterliches Land ist, aber schöne und starke Leute hat, Weib und Mann, die alle wohl trefflich spinnen können, und es ist den Mannen nit spöttlich, besonders in den Dörfern" — im festlichsten Gewande sich in 11 000 Schaufenstern präsentieren und dem in der Großstadtatmosphäre nach Bergesluft sich sehnenden Großstädter etwas von der Würze und Frische des bergischen Allgäus vermitteln.

Humoristische Ecke.

Erraten.

„Ich sage immer, was ich denke", erklärt der schüchterne Liebhaber. „Also deshalb sind Sie heute den ganzen Abend so still gewesen", erwiderte sie.

Wer das Baugeld
für ein Eigenheim

sich auf schnellstem Wege beschaffen will, kann dies nur durch Anschluss an die Treuhand-Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde bei kleinsten monatlichen Einzahlungen. Auszahlung der Bausumme im günstigsten Falle schon 1—1½ Jahr nach Beitritt. Grösste Sicherheit, beste Referenzen. Ausführliche Auskünfte, Unterlagen und Berechnungen durch die Gemeinschaft der Freunde e. V., Luftkurort Wüstenrot bei Heilbronn.

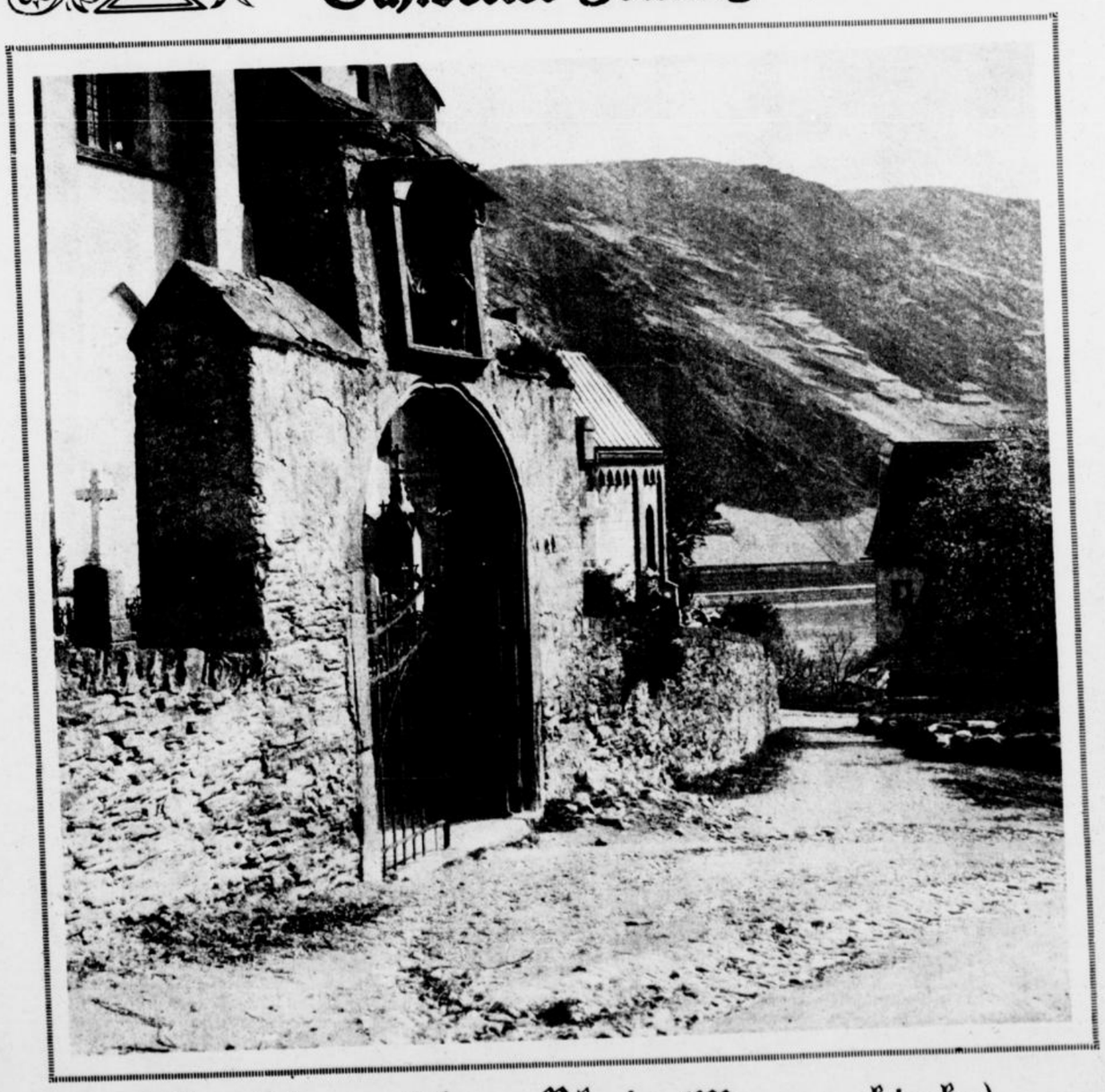
Man frage an und. Bez. a. „Schwerter Zeitung" vom 7. 5. 25.

Lenchen weint! Heute ist großer Ball, und ihre Lackschuhe sind brüchig geworden. Sie hat schon Kassensturz gemacht; es reicht aber nicht für ein neues Paar. Da erinnert sie sich eines sozialen Herrn, der ihr einst einen guten Rat gab. 10 Minuten später fährt sie mit freudigem Gesicht und blitzenden Lack-Schuhen ins Ballhaus. Wie wurde das Wunder vollbracht? Lenchen befolgte Pilo-Peters Rat und kaufte **„Pilo"** in der schwarzen Dose.





Illustriertes
Unterhaltungs-Blatt
der Schwerter Zeitung
17 1925



Aus Oberwesel am Rhein (Wernerskirche)

August Rupp, phot.

Die Flucht ins Leben

Roman von Th. Arlopé

(Fortsetzung.)

Wie wohl Sigrid der Anblick tat und die ganze Art dieses Mannes — streng und hart und dabei mild und gütig!

Jetzt musterte sie die Gestalt ihres Retters. Ein Bild schöner, kraftvoller Männlichkeit!

Der Sportanzug, den er trug, zeigte einen ebenmäßigen, tadellosen Wuchs, seine Sprache verriet den vornehmen, gebildeten Mann.

Ihre weibliche Neugier wurde wach. Und doch stieg eine leichte Verlegenheit in ihr auf. Sie hatte an seiner Brust gelegen, seine Arme hatten sie umschlossen, ihre Wangen hatten an seinem Gesicht geruht ...

Jetzt dachte sie auch daran, daß der wilde Ritt ihre Toilette arg mitgenommen hatte.

Rasch richtete sie sich auf und ordnete, so gut wie möglich, ihr herabflutendes Haar.

Da wurden eilige Hufschläge laut. Der Reitknecht sprengte heran, mit bleichem Gesicht. Der Fuchs ist mit Schaum bedeckt, und seine Flanken fliegen.

„Gott im Himmel, gnädigste Baronesse," ruft er, aus dem Sattel springend, „haben das gnädigste Fräulein sich verletzt? Der Fuchs gab raus, was er hatte, aber gegen den Satan, den Styx, kommt ja niemand auf! Was die gnädige Frau Mama gesagt hätte! Gott im Himmel! Gott im Himmel!"

„Mir ist nichts geschehen," sagte Sigrid, die mit der Angst und Sorge des Burschen Mitleid hatte, „nicht das geringste. Aber vielleicht können Sie dem Herrn da zur Hand sein! Ohne ihn — wer weiß!"

Robert näherte sich respektvoll dem Fremden, sein eigenes Pferd am Zügel führend.

„Wenn der gnädige Herr mir jetzt den Rappen geben wollen ..."

Das Pferd war inzwischen merklich ruhiger geworden, und der Anblick seines Stallgefährten und des Reitknechtes mochten ein übriges tun.

„Ich denke, er wird Vernunft angenommen haben, der Ausreißer," sagte der Fremde, dem Reitknecht die Zügel überlassend, „bewegen Sie die Pferde, bis ..., na, wir werden sehen!"

„Zu Befehl, gnädiger Herr."

Während Robert mit den beiden Tieren sich langsam entfernte, streifte der Unbekannte seine Handschuhe über die Finger und entfernte mit dem Taschentuch die Schaumspuren von seinen Kleidern, die wie mit Schneeflocken übersät erschienen.

Als er jetzt Miene machte, sich Sigrid zu nähern, erhob sich das junge Mädchen rasch, und in die bisher noch farblosen Wangen schoß eine feine Röte.

Sie schritt dem Fremden langsam entgegen und streckte ihre Hand aus.

„Wie soll ich Ihnen danken ..."

Der Fremde führte die Hand Sigrids galant an die Lippen.

Gestatten gnädiges Fräulein mir nun vor allen Dingen in unsere vorhin etwas summarisch geschlossene Bekanntschaft jetzt die nötige Klarheit zu bringen," bemerkte er heiteren Tones, „habe ich vielleicht die Ehre, eine der Damen des Schlosses Friedrichswald vor mir zu sehen?"

„Ja, gewiß, mein Herr, ich bin Sigrid von Byr; Gräfin Stetten, die Besitzerin des Schlosses, ist meine Großmutter!"

Der Fremde verbeugte sich mit ritterlichem Anstand.

„Dann wird auch mein Name Ihnen nicht unbekannt sein ... von Frigge."

Ein Zug der Überraschung flog über Sigrids Gesicht. — Der Kriminalbeamte!

„von Frigge?" wiederholte sie mechanisch. Aber schnell gefaßt, so daß der eben sich nähernde Reitknecht es vernehmen mußte, antwortete sie: „Unser sehnlichst erwarteter Gast im Schlosse? Wie wird die Gräfin sich freuen, und meine Mutter! Seien Sie uns im voraus herzlich willkommen!"

„Vielen Dank, meine Gnädige. Ich habe um Ihre Nachsicht zu bitten, daß ich ohne vorherige Anmeldung und in einem Reiseanzug eintreffe ... sozusagen eine förmliche Überrumpelung!"

„Der ich wohl mein Leben verdanke, Herr von Frigge", lautete die ernste Antwort.

„Sprechen Sie nicht davon," wehrte der andere ab, „aber immerhin, ich schätze mich glücklich, gerade noch zu rechter Zeit Ihrem Parforceritt ein Ziel gesetzt zu haben, apropos, ein herrliches Tier da, Ihr etwas unbotsamer Hengst, — arabisches Blut, wie ich vermute?"

„Reine Abstammung. — Aber wie kommen wir nun nach dem Schlosse?"

Herr von Frigge sann einen Augenblick nach.

„Sie reiten den Fuchs, und Ihr Reitknecht mag den Rapphengst nehmen. Ich setze meinen Weg zu Fuß fort."

„Styx läßt heut niemanden mehr aufsitzen."

Ein überlegenes Lächeln spielte auf dem schmalen, gebräunten Antlitz des Mannes. „Diese Nachsicht mit dem Dickkopf halte ich für absolut falsch. Man kann sich mit ihm verständigen, aber gehorchen muß er unter allen Umständen. Da fällt mir ein, gestatten Sie, meine Gnädigste, daß ich selbst den nervösen Herrn in die Kur nehme?"

Ein flüchtiger Blick aus Sigrids Augen glitt an der sehnigen Gestalt hinauf und blieb an den grauen, kühnen Augen haften, aus denen eine unbeugsame Energie blitzte.

„Sie, Herr von Frigge? Doch ich glaube, Sie nehmen es mit jedem Gegner auf."

„Schön! Ihre Einwilligung genügt mir! — Bereiter", rief er hinüber zu dem langsam den Weg hinabschreitenden Mann, der sich eilfertig näherte.

„Legen Sie den Damensattel auf den Fuchs! Ich werde den Styx reiten. Ich sehe, daß Sie Schnallensporen haben. Meine Sportstiefel sind zwar wenig darauf eingerichtet, im Notfall . ."

Er nahm den scheu von der Seite ihn betrachtenden Araber am Zügel.

Die Sättel wurden gewechselt, der Reitknecht schnallte dem Herrn die Sporen an und reichte ihm die Gerte.

„Und was wird aus Ihnen?" wandte Herr von Frigge sich an Robert.

„Ich kenne einen Pürschweg, hier quer durch, in einer halben Stunde bin ich im Schlosse."

„Gut. Sie können gehen!"

Robert tauchte in das dichte Unterholz und war bald verschwunden.

In diesem Augenblick trat Sigrid mit einigen raschen Schritten an Herrn von Frigge heran. Ihre Hand wies auf einen Blutstreifen, der, stetig stärker werdend, auf der Hand des Kommissars sichtbar wurde.

„Sie haben sich verletzt, Herr von Frigge."

„Wirklich, echter roter Saft," lächelte dieser, „nicht der Rede wert!"

Aber auf Drängen des jungen Mädchens mußte er den Ärmel aufstreifen. Über dem Gelenk unterhalb des Ellbogens zeigte sich auf dem muskulösen Unterarm eine kaum vernarbte Wunde, die infolge der Kraftanwendung, die die vorherige Hilfeleistung notwendig gemacht hatte, wohl wieder aufgebrochen war, und aus der das Blut wie aus einem verborgenen Quell immer heftiger strömte.

„Eine kleine Erinnerung an den Messerstich eines Gegners", erklärte der Kommissar mit lächelndem Munde.

Jetzt erst erinnerte Sigrid sich wieder daran, daß der vor ihr Stehende ein Kriminalbeamter war.

Ohne viele Worte zu verlieren, erklärte sie, daß die Wunde sofort verbunden werden müsse, und ohne Besinnen zerriß sie ihr feines Batisttüchlein, auch Herr von Frigge mußte sein Taschentuch opfern, und mit kundiger Hand verrichtete sie das Samariterwerk.

Während ihre weichen Finger geschickt den Verband anlegten, ruhten die grauen Augen ihres Schützlings mit einem ernsten Ausdruck auf dem feinen, schönen Antlitz des Mädchens, und in seinem energischen Gesicht erschien ein Zug der Rührung.

Das Blut hatte aufgehört zu rinnen.

Herr von Frigge streifte den Ärmel über den Verband und dankte seiner Wohltäterin durch einen Händedruck, ohne ein Wort zu sprechen.

„Und nun zu Pferde!" rief Sigrid.

Eine Minute darauf saßen beide im Sattel.

Wieder hörte Sigrid jetzt die Vögel jubilieren. Die Sonne begann sich dem Westen zuzuneigen. Sie war bereits hinter

dem Walde verschwunden, aber ihr Licht brach wie eine Goldflut durch das junge, maiengrüne Laub der Bäume. Der ganze Wald flimmerte und glänzte wie eine smaragdene Säulenhalle.

Verstohlen warf das junge Mädchen zuweilen einen Blick auf ihren Kavalier.

Mit wie edlem Anstand er sich im Sattel hielt! Aber sein Gesicht hatte den übermütig heiteren Ausdruck verloren, die kühnen Augen blickten ernst und warfen spähende Blicke nach allen Seiten, als ob er überall Feinde vermutete.

Sigrid dachte an den Beruf dieses Mannes. Immer von Gefahren umgeben zu sein, — kein Wunder, daß das Mißtrauen zur zweiten Natur wurde! Und jetzt erinnerte sie sich daran, was diesen Herrn von Frigge eigentlich nach Friedrichswald führte.

Eben wollte sie die Unterhaltung darauf lenken, als ihr Gefährte die Zügel anzog und mit vorgeneigtem Kopfe in den goldschimmernden Wald lauschte.

„Hören Sie nichts, Gnädige?“ fragte er, das Pferd anhaltend.

Ein eigentümliches Geräusch drang aus der Ferne. Es war wie das entsetzte, röchelnde Atmen eines Menschen, dazwischen ganz dumpfe, drohende Laute, die aller Erklärung spotteten.

Doch nein! Blitzartig kam Sigrid der Gedanke an Pluto.

Sie blickte sich suchend um. Ja, das war ungefähr die Stelle, wo sie den Hund verloren hatten.

„Pluto!“ rief sie aufs Geratewohl in den Wald hinein, „Pluto!“

Ein kurzes Bellen antwortete.

„Um Gotteswillen, Herr von Frigge, das ist unsre Dogge, sie hat einen Menschen gestellt!“ Sie wartete nicht erst die Hilfe ihres Ritters ab, im nächsten Augenblick hatte sie den Sattel verlassen, übergab Herrn von Frigge die Zügel und schritt schnell hinein in dem Stammgewirr.

„Ich bitte aber, meine Gnädige,“ rief der Kommissar, „das Opfer mit hierher zu befehlen! Ich lege Wert auf derartige Bekanntschaften!“

Sigrid antwortete nicht mehr, sondern verfolgte rasch ihren Weg. Von Zeit zu Zeit wiederholte sie ihren Ruf, um die Richtung nicht zu verlieren.

Sie sah im Geiste den Menschen vor sich liegen, den geifernden Rachen des zornigen Hundes unmittelbar über seinem Gesicht, stets bereit, den furchtbaren Biß nach der Kehle seines Opfers zu tun, falls er wagen sollte, sich zu befreien.

Und fast eine Stunde mußte Pluto schon hier stehen! Welche Todesqual für seinen Gefangenen!

Ein Schauer durchrieselte sie.

„Pluto! Pluto!“

Jetzt klang der antwortende Laut der Dogge aus nächster Nähe,

Dort stand sie!

In dem dämmernden Walde schillerten die Augen des gereizten Tieres grün wie Lichter einer wilden Bestie.

Sigrid beschleunigte ihren Schritt, so gut es ihr langes Reitkleid und die gespornten Stiefel gestatteten. Und nun erblickte sie den Unglücklichen.

Aber der da mit fahlem Gesicht ins Moos hingestreckt lag unter dem gewaltigen Leibe des Tieres, auf seiner Brust die muskulösen Pranken, das war kein Strolch oder Wilddieb, das war ein offenbar den gebildeten Kreisen angehöriger Mann!

Sigrid rief den Hund an.

Nur zögernd gab die Dogge ihr Opfer frei und zog sich knurrend zurück, ihre Augen blieben stetig auf den Mann gerichtet.

Langsam, offenbar mit Anstrengung, erhob sich dieser.

Sein Gesicht war leichenfahl, in den Augen brannte noch die Todesfurcht, die ihn hier eine entsetzlich lange Zeit festgebannt hatte.

„Ich danke Ihnen“, stieß er mit heiserer Stimme heraus.

Allmählich kehrte das Blut wieder in sein Gesicht zurück.

Er warf einen verstohlenen Blick zur Seite, auf den Waldgrund.

Sigrid war das nicht entgangen. Sie sah etwas im Grase blinken.

„Komm“, wandte sie sich zu dem an ihrer Seite stehenden Hund.

Begleitet von ihrem starken Wächter näherte sie sich der Stelle, und ein Zug der Überraschung flog über ihr ernstes Gesicht.

Im Waldkraut lag ein Revolver. „Sie haben den Hund bedroht oder vielleicht gar nach ihm geschossen?“

„Ja,“ sagte der Mann trotzig, und ein haßerfüllter Blick flog scharf aus den dunklen Augen nach dem Hunde, „soll ich mich wie ein Kind von dieser Bestie würgen lassen?“

„Der Hund greift keinen Menschen an, wenn es ihm nicht befohlen wird oder wenn er nicht gereizt wird.“

Der junge Mensch schwieg trotzig, den Blick zur Erde gerichtet.

„Darf ich jetzt meinen Weg fortsetzen?“ fragte er dann mit offenem Hohne.

Durch Sigrids Kopf flogen tausend Vermutungen und Gedanken. Was wollte dieser Mann hier in der Nähe des Schlosses, hier in dem Walde, der nur von Holzarbeitern, Forstleuten und Waldhegern belebt war?

Das weckte ihren Verdacht. Sie mußte an den berüchtigten Conte denken.

— Überdies statt des Dankes dieser Trotz und Hohn! Das Blut ihrer Vorfahren meldete sich in ihr.

Mit einigen raschen Schritten hatte sie sich der Stelle genähert, wo die Schußwaffe lag und im nächsten Augenblick diese aufgenommen.

Der Revolver war geladen und gespannt.

Mit kundiger Hand schob sie die Sicherung vor die Patronenkammer.

Wer Waffen führt, ist leicht verdächtig.

„Folgen Sie mir!“ befahl sie dann, — „ein zweites Mal läßt sich die Dogge nicht beschwichtigen!“

Sie gab Pluto einen Wink und, ohne sich um den Fremden zu kümmern, schritt sie rasch davon.

Der Fremde warf einen Blick auf den riesigen Hund und folgte.

„Wahrhaftig, Sie haben einen Gefangenen gemacht!“ rief der Kommissar schon von weitem.

Prüfend ruhten seine Augen auf dem näherkommenden Fremden.

Jetzt stand dieser vor ihm.

Sigrid berichtete in kurzen Worten den Hergang der Sache.

Keck hob der junge, hübsche Mensch seine Augen zu dem Reiter empor, im nächsten Augenblick aber senkte er den Blick zu Boden. Die eben noch so heiter dreinschauenden Augen des Kommissars schienen Blitze zu sprühen, die schmalen Lippen hatten sich etwas geöffnet, so daß man die weißen Zähne blinken sah.

Sigrid war an den Reiter herangetreten.

„Hier, diesen Revolver habe ich selbst in Verwahrung genommen, bitte!“

Herr von Frigge nahm die Waffe aus der Hand der Dame und warf einen Blick auf den Verschluß.

„Der Revolver war gespannt,“ bemerkte sie, „ich selbst habe erst die Sicherung wiederhergestellt.“ (Fortsetzung folgt.)



Zur Uraufführung der Oper „Intermezzo“ von Dr. Richard Strauß in der Berliner Staatsoper

Richard Strauß mit dem Intendanten der Staatsoper Max v. Schillings. [Atlantic.]

Edelweiß

Erzählung von Magda Trott. (Nachdr. verb.)

Seit dem Tage, da Adelheid mit ihrer Pflegemutter den Film „Almzauber“ gesehen hatte, war sie völlig verändert. Sogar der Lehrer, der das kleine flachszöpfige Mädchen tief in sein Herz geschlossen hatte, war gezwungen, Adelheid einen Tadel auszusprechen. Einer Träumenden gleich saß sie zwischen den Schulkameradinnen, die Augen weit geöffnet, stier ins Leere gerichtet. Rief man sie an, dann schreckte sie zusammen, und nicht selten wurde das Antlitz weiß wie die getünchte Wand der Schulstube. Sie tollte und lachte nicht mehr, sonderte sich ab; oft sah man, wie sich die Kinderhände zusammenkrampften, wie es um den kleinen Mund zuckte und zitterte. Und dann wurden die Augen so tot und so leer, daß einen das Erbarmen ankam. Adelheid suchte die Einsamkeit. Nicht nur in der Schule mied sie ihre Altersgenossinnen; daheim wich sie den Pflegeeltern und der alten treuen Johanne aus. Sie, die sonst so pünktlich zu den Mahlzeiten kam, sie ließ sich jetzt zwei auch dreimal rufen. Und manchmal war es auch, als klänge ein leises, verhaltenes Weinen aus dem Kinderzimmer. Frau Grüning wußte nicht mehr, wie sie sich verhalten sollte. Adelheid war ihr lieb geworden; aber seit einigen Tagen ärgerte sie sich über die Kleine, die sie in herzlichem Mitleid in ihr Haus genommen hatte. Noch nie hatte das kleine Mädchen auf ihre teilnehmenden Fragen so trotzig die Lippen zusammengepreßt wie jetzt, noch nie so scheu zur Erde geblickt, noch nie so heftig die Liebkosungen der Pflegemutter abgewehrt, wie seit den letzten Tagen. Was war geschehen? Auf die freundlichen Fragen von Frau Grüning war keine Antwort gekommen; auch als sie strenge wurde, öffnete sich der festgeschlossene Kindermund nicht. Sie sprach mit ihrem Gatten und berichtete ihm von der Veränderung, die mit dem Mädchen vor sich gegangen sei.

„Ich werde Adelheid fragen“, sagte der Gatte, ein Herr mit leicht ergrautem Haupthaar und Bart, aus dessen freundlichem Antlitz ein paar gütige Augen blickten. Er hob die Neunjährige auf seine Knie, sah ihr in die wehen Augen.

„Was hat unser Edelweiß?“

„Onkel?“ Adelheids Arme preßten sich um den Hals des Mannes, der jetzt an ihr Vaterstelle vertrat. „Onkel!“

Nichts weiter, aber aus diesem Ausruf klang so viel leidenschaftliche Qual, daß der Direktor erschreckt seinem kleinen Schützling über das blonde Haar strich. Er lehnte das Köpfchen des Mädchens fest an seine Brust. Der kleine Körper bebte vor verhaltener Leidenschaft und Aufregung. Da wartete er geduldig. Vielleicht war in dem Kinde eine alte schmerzliche Erinnerung wach geworden ..... eine Erinnerung an das furchtbare Unglück, das sich im vorigen Sommer in den Dolomiten ereignet hatte.

„Bist ja doch mein kleiner Liebling, mein gutes Töchterchen“, flüsterte der Direktor dem kleinen Mädchen zu und legte seine Arme fest um dessen Schultern. Armes Waislein! Die Mutter war ihm bei der Geburt gestorben, der Vater hatte für die Tochter in rührender, aufopfernder Weise gesorgt. Seppl Weiß war als der beste und zuverlässigste Bergsteiger bekannt. Sie holten ihn oft aus seiner Hütte, und immer verabschiedete er sich mit zärtlichem Kuß von seiner Adelheid, seinem einzigen Kinde. Acht volle Jahre hatten Vater und Tochter in süßem Frieden dahingelebt, das Kind war sein Stolz, seine Freude, für seine Adelheid sparte der Seppl jede Krone...

Da hatte ihn im vorigen Sommer der Direktor Grüning aufgefordert, mit ihm und seinem Neffen eine Hochtour zu machen. Immer höher ging es hinauf, bis der Seppl die



Kehre wieder!

Bella Bennett, die berühmte amerikanische Tragödin, welche vor 2 Jahren die Bühne verließ, erhielt eine Bittschrift mit 10000 Unterschriften, in der sie gebeten wurde, zur Bühne zurückzukehren. [Ruge.]



Die Fechtergruppen im Potsdamer Lustgarten

Potsdam ist reich an bildhauerischem Schmucke, der in der Hauptsache auf die friederizianische Zeit zurückzuführen ist. Schlösser und Parkanlagen weisen eine Fülle von Bildwerken auf, die von deutschen und ausländischen Bildhauern und Künstlern stammen. Auch die Fechtergruppen in der Verbindungskolonie zwischen Stadtschloß und Marstall sind auf diese Zeit zurückzuführen. Die Kämpfer-, Ringer- und Schleuderergruppen nach römischen Vorbildern dürften in den ersten Regierungsjahren Friedrichs des Großen entstanden sein. Acht von diesen Gruppen stammen von dem Bildhauer Friedrich Chr. Blume (1714 bis 1752), der der Stadt Potsdam auch sonst manchen bildnerischen Schmuck geschenkt hat. Ihm ist, wie wir aus dem links stehenden Bilde sehen, eine eigenartige Kraftentfaltung eigen, eine strotzende körperliche Kraft tritt uns bei den Kämpfern entgegen. Die übrigen Gruppen, und zwar die Ringer, werden August Nahl zugeschrieben. Nahl hat sich nur zwei Jahre (1744—1746) in Potsdam aufgehalten. In dieser Zeit dürften die Figuren entstanden sein. In unserer heutigen Zeit des Sportes werden diese Bilder von besonderem Interesse sein. Zeigen sie uns doch alte römische Fechter und Ringer in vorzüglicher Ausbildung. Franz Schiering, Potsdam.



Zur Wiedereröffnung
der Ausstellung in Wembley: Restaurierungsarbeiten an dem persischen Tempel. [Ruge.]

Der kleinste Motorradfahrer der Welt
Horst Millauer, der vierjährige Sohn des Motorradrennfahrers Millauer in Berlin, dürfte der kleinste Motorradfahrer der Welt sein. Er fährt seit dem dritten Jahre Rad. Mit seinem kleinen Motorrad der Derby-Kraftfahrzeug-Ges. erreicht er eine Stundengeschwindigkeit bis 20 Kilometer. [Atlantic.]

Zur Eröffnung der II. deutschen Tier-Kunstausstellung im Berliner Zoolog. Garten
Brunsthirsch von Josef Pallenberg, [Ruge.]

Anker Larsen
der dänische Schriftsteller, dessen mit einem Literaturpreis ausgezeichneter Roman „Der Stein der Weisen" demnächst auch in deutscher Ausgabe erscheinen wird. [Atlantic.]



Dr. Köslin,
der von der Schweizer Bundesversammlung als Nachfolger des verstorbenen Kanzlers Steiger zum schweizerischen Bundeskanzler gewählt wurde. [Atlantic.]



Der Schweizer Suter,
Sieger der Berufsfahrerklasse bei der großen klassischen Radrennfahrt Berlin—Cottbus—Berlin. [Ruge.]



Geburtstagsfeier der siamesischen Zwillinge
Die zusammengewachsenen siamesischen Zwillinge Daisy und Violet Hilton feierten ihren 17. Geburtstag im Astor-Hotel in Neuyork. [Ruge.]

beiden Herren warnte, aber sie hörten nicht auf ihn. Besonders der junge Chemiker wollte durchaus die Zinne erklimmen. Und so geschah das Unglück. Wohl hatte Seppl versucht, den stürzenden Chemiker zu halten; er war mit ihm in die Tiefe gerissen worden. Erst nach sechs Tagen gelang es, die Leichen zu bergen. Das war das Ende von Adelheids Vater. Das Kind der Dolomiten stand ganz allein. Bankdirektor Grüning hielt es für seine selbstverständliche Pflicht, sich des verlassenen Mädchens anzunehmen. Er kehrte nach Deutschland zurück, nahm Adelheid in sein Haus und sorgte dafür, daß das Kind möglichst rasch die schlimmen Erinnerungen auslöschte. Und Adelheid Weiß fühlte sich wohl bei ihren gütigen Pflegeeltern. Nur selten überkam sie die Sehnsucht nach den Bergen, nach den rauschenden Wäldern. Man hatte sie „Edelweiß" genannt, weil sie wie eine seltene Blume unter den Stadtkindern anmutete. Und nun hatte sich das Kind ganz plötzlich so furchtbar verändert. Wurde von Stunde zu Stunde stiller, verhärmter, in dem Kinderantlitz zeigten sich scharfe Linien.

„Sprich dich aus, Edelweiß!" mahnte der Direktor.

Da warf ein wildes, wehes Aufschluchzen den Körper der Kleinen empor, und dann kam es wie ein verzweifelter Sehnsuchtsschrei über die Lippen: „Ich will in meine Berge!"

Sehnsucht, wilde, verlangende Sehnsucht nach der fernen Heimat hatte das Kind fast krank gemacht, schüttelte es in Fieberschauern hin und her. Und dann noch einmal in zitterdem Bitten: „Ich will in meine Berge!"

Man brachte die erregte Kleine, deren Kopf glühte, zu Bett; Frau Grüning saß an dem Bettchen, hielt die heißen Hände und tröstete. „Freilich, wenn's noch ein bißchen wärmer ist, dann fahren wir zusammen hin. Ganz gewiß. Aber nun mußt du auch folgsam sein und die Medizin nehmen."

Die Kleine kam gehorsam allen Wünschen nach. Sie lag ganz still, nur wenn sie die Augen aufschlug, dann brannten die blauen Sterne in abgrundtiefer Sehnsucht. Und die blassen Lippen murmelten immer wieder in weicher Zärtlichkeit: „Dann seh' ich auch die Tannen wieder? Und die glutroten Schneefelder, die Gletscher, dann rauschen wieder die Bäume, oh ... wie schön, sieh doch, wie sich der Himmel rot färbt ..."

Und in den nächsten Tagen, als abwechselnd Frau Grüning mit der Krankenschwester am Bettchen der Fiebernden saß, kam es der Pflegemutter zur Erkenntnis, daß sie die Kleine niemals hätte in jenen Film nehmen dürfen, der ihr die Heimat vor Augen führte, der alle Sehnsucht, alles Heimweh laut werden ließ, die jetzt orkanartig aus diesem Herzchen brach. Herzliche Liebe und Aufopferung rangen die Kleine dem Tode ab. Adelheid wurde gesund, aber in ihrem Gesicht war der stille Sehnsuchtszug geblieben. Über den Augen lag ein Schleier. Der riß nur, wenn man im Grüningschen Hause davon sprach, daß man im Sommer in die Dolomiten wolle.

„Ob es ratsam ist?" fragte der Direktor bang. Sorgenvoll betrachtete er seinen Schützling, sein Edelweiß. Aber als er eine einzige kleine Andeutung machte, daß vielleicht die See der Kleinen mehr Freude machen würde, da war es wie jähes Erschrecken über das Kinderantlitz gehuscht. Rasch hatte der Direktor seinen Liebling beruhigt. Und so reiste man nach den Dolomiten. Adelheid hatte keine Freude geäußert, und doch wußten Grünings, daß ihre Nerven zum Zerreißen angespannt waren. Noch auf der Fahrt war die Kleine abwechselnd totenblaß und glutrot geworden, und das Herz schlug ihr wie ein glühender Hammer in der Brust.



Schloß und Kloster in Lehe (Himalaya)
[Haeckel.]

Sechs volle Wochen hatte man die Schönheiten der großartigen Natur genossen; nun hieß es Abschied nehmen. Noch einmal stieg Grüning mit seinem Pflegekinde hinauf in die Berge. Da konnte Adelheid dann wohl eine Viertelstunde lang unbeweglich stehen, um hinaufzustarren zu den schneebedeckten Gipfeln der Bergriesen, wildes Sehnen im Blick. Er hatte Mühe, das Mädchen loszureißen. Stumm schritt es neben ihm her, den Kopf tief auf der Brust. Am anderen Morgen wollte man fort. Aber als man früh aufstand, da fehlte das Kind. Man rief, man sandte Boten aus — niemand hatte das Mädchen gesehen. Grüning rief vier Führer, er setzte eine hohe Belohnung aus; man ging auf die Suche. Der Direktor selbst beteiligte sich daran. Die Leute in der Gegend, die Adelheids Vater gekannt, wiesen die Wege. Sie kannten die Lieblingsplätzchen des abgestürzten Seppl. Vielleicht hatte das Mädchen solche aufgesucht, 's wär' allerdings Verwegenheit. Und nun glaubte der eine der Führer an einem der Felsvorsprünge einen hellen Punkt zu erkennen ... Es war wahrhaftig die Adelheid. Einem einsamen Blümchen gleich schien sie an den schroffen Felsen zu kleben.

„Edelweiß, Edelweiß!" rief Grüning in wilder Angst, „mein Edelweiß!"

Sah sie die Freunde, die immer näher kamen, hörte sie den angstvollen Ruf, fürchtete sie, sich wieder von ihren Gletschern und rauschenden Tannen trennen zu müssen ... genug ... Adelheid kletterte immer rascher vorwärts. Nur nicht mehr zurück in das steinerne Häusermeer, in dem sie sterben würde ... immer höher, höher hinauf, zu den leuchtenden Gipfeln ... wie sie grüßten ... wie sie lockten ...

„Edelweiß!" Ein schriller Aufschrei ... Und nun lag ein blasses Kind zu Füßen der Männer. Lag mit geschlossenen Augen, im Antlitz keine Angst, keine Furcht, nur süßen Frieden. Grüning beugte sich über die Abgestürzte. Er lauschte auf den Herzschlag. Alles blieb still.

„Edelweiß, mein Edelweiß", preßte er hervor. Und aus seinen Augen rollten ein paar Tränen und netzten das blasse Antlitz des Bergkindes, das sich von der Heimat nun nicht mehr zu trennen brauchte.

Leuchtende Gedanken von Friedrich Lienhard

Man kann weder Glück noch Freundschaft erobern oder erzwingen; derlei hohe Dinge sind Göttergeschenke.

*

Das Beste steht nicht geschrieben,
Du mußt es erleben, erlieben!

*

Gute und große Gedanken, in einem echten Menschen lebendig, haben segnende Kraft für die ganze Umwelt.

Der Nerv der Welt heißt Tat, nicht Geschwätz.

*

Die Übersetzungsarbeit aus der wirklichen Welt in die Sprache und Welt des Dichters nennt man Kunst.

*

Auch Stillesein ist ein gewaltig Werk.

*

Erst aus großer Weltanschauung fließt große Kunstanschauung.

Die Hochtäler des westlichen Himalaya.

Himalaya, Wohnung des Schnees, so nennt man den gewaltigen Gebirgswall, der Indien im Norden schützend umlagert. Und wer einmal aus der staubigen Indus-Ebene bis zu den ersten höheren Bergketten vorgedrungen ist, und nun hinter den vielen bewaldeten Kämmen am fernen Horizont die lange Reihe weißer Schneeberge sieht, dem ist als grüße ihn dort, von der Wohnung des ewigen Schnees, eine andere Welt.

Auf kunstvoll angelegter Bergstraße kann der Reisende in bequemer Droschke oder der dreispännigen Postkarre im Tal des Dschilamflusses die ersten Tagereisen bis zu der von hohen Bergketten umkränzten, fruchtbaren Hochebene von Kaschmir zurücklegen. Dann aber muß er sein Gefährt verlassen, denn weiter hinauf ist die Reise nur noch zu Fuß oder zu Pferd möglich. Immer großartiger wird die Gebirgswelt, immer klarer die Luft, immer frischer das Grün des Waldes an den Abhängen mit seinen Platanen, Kastanien und Eichen, den Zedern und Tannen, bis der südliche Hauptkamm des Gebirges erreicht ist. Da ist mit einem Male der herrlich grüne Wald um ihn verschwunden. Rechts und links hohe Gletscherberge und vor ihm nichts als Felsen und immer wieder Felsen. Es ist ihm, als müßte bei der nächsten Wegbiegung um eine der Bergnasen da vor ihm das frische Grün wiederkehren, das er eben verlassen hat. Statt dessen immer nur dasselbe Bild: Nackte braune Felsriesen, die mit ihren zackigen Spitzen hoch in den tiefblauen Himmel aufragen, dazwischen das Tal bedeckt mit Trümmergestein. Alles Leben scheint erstorben. Nur ein einziger Rosenstrauch und graugrüne Büschel filziger, stark duftender Gebirgskräuter, ein einsamer Vogel oder die Eidechse, die über den Weg huscht, vor allem aber die weichen Farben vom dunkelsten Blau bis zum zartesten Rosa, die die Lichtbrechung auf die Landschaft zaubert, mildern etwas den schaurigen Eindruck dieser großartigen, aber starren Gebirgswelt.



Eingeborene von Ladak vor ihrem Wohnhause
[Haeckel.]

Die Menschen, die sich diese Wüste zur Heimat gemacht haben, sind Tibeter. Wo sie sich angesiedelt haben, sind saftig grüne Oasen entstanden. In mühevoll angelegten Gräben, die nicht selten an senkrechten Felswänden entlang geführt werden müssen, haben sie von weither das Wasser eines Gebirgsbaches herzugeleitet, die Steinblöcke entfernt und terrassenartig ihre kleinen Felder angelegt, die mit größtem Fleiß bewirtschaftet werden und gute Ernten ergeben. Die einzigen Feldfrüchte, die angebaut werden, sind Weizen, Gerste, Buchweizen und stellenweise die noch nicht lange eingeführte Kartoffel. Am Rande der Oase stehen dicht zusammengedrängt, als sollten sie sich gegenseitig Schutz gewähren vor einem unsichtbaren Feind, die Häuser mit ihren flachen Erddächern, umgeben von Weiden und Pappeln, deren grüne Zweige im Winter den Schafen zum Benagen vorgeworfen werden. Diese bewohnen mit dem anderen Vieh und den Pferden des Besitzers den unteren Stock des Hauses. Von hier gelangt man mit Hilfe eines mit Kerben versehenen Baumstammes in den Oberstock mit den niedrigen, rauchgeschwärzten Wohnräumen. Das Dach überragt die Vorderwand um einige Meter, so daß vor dem Hause eine Art Veranda entsteht, die den Lieblingsaufenthalt der Bewohner bildet. An Sommertagen trifft man selten jemand daheim, denn die Frauen sind fast immer mit der Feldarbeit beschäftigt, und der Mann geht gern auf den Handel, dabei außer Pferden und Eseln auch die Schafe und Ziegen als Lasttiere benützend. Er nimmt Getreide zu den Nomaden auf den Hochebenen und tauscht dafür Wolle und Salz ein, zum Teil für den eigenen Bedarf, zum Teil auch um beides weiter zu verhandeln. In den langen Wintermonaten, in denen die Temperatur bis unter 20 Grad C. herabsinkt, sind Männer und Frauen mit dem Spinnen und Weben der Wolle beschäftigt.

Da sitzen sie gern in ihrer Veranda, in der sich die warmen Sonnenstrahlen brechen. Sie lieben sehr geselliges Beisammensein. Dabei geht unter den Männern die gurgelnde Wasserpfeife von Hand zu Hand, dazu wird in hölzernen oder porzellanenen Schalen der Buttertee, das Nationalgetränk des Tibeters, gereicht, der, ein wunderbares Gebräu aus Tee, Butter, Salz und Soda, nicht jedem so begehrenswert erscheint wie ihm.

Seine eigenartige Heimat mit ihren menschenleeren Hochebenen und Tälern, den gähnenden Abgründen, den stürzenden Lawinen hat sich in der Phantasie des Tibeters belebt mit einem Heer böser Geister, die ihn überall bedrohen und mit steter Furcht erfüllen. Diese Furcht macht ihn zu einem frommen und treuen Anhänger seiner Religion, des Buddhismus. Schon lange ehe man ein Dorf erreicht hat, stößt man auf kleine, kaffeemühlenartige Gebäude, die Tschorten, Symbole der buddhistischen Kirche. Über jedem dritten oder vierten Dorf erhebt sich der hohe kastenförmige Bau eines Klosters, weithin sichtbar. Dort gehen die zahlreichen Mönche unter Leitung eines Abtes ihren Studien und religiösen Übungen nach. Sie sind leicht kenntlich an der roten Toga und dem kahl geschorenen Kopf, während der Laie seine Haare immer in einem Zopf geflochten trägt. Die buddhistische Geistlichkeit ist die eigentliche Herrin des Landes.

Sie allein kann vor den bösen Geistern schützen. Die schmutzigen Amulette, die der Tibeter sich um den Hals bammelt, die Gebetsfähnlein auf seinem Dache, der Rosenkranz, an dem er seinen Zauberspruch hermurmelt und die Gebetsmühlen, die das Ableiern desselben so viel schneller und darum wirksamer besorgen, all diese Schutzmittel sind nur bei der Geistlichkeit zu haben.

Die Geistlichkeit muß in Krankheits- und Unglücksfällen die bösen Geister durch das Lesen der heiligen Bücher vertreiben, beim Beginn des neuen Jahres den Segen der Götter für Haus und Familie herabflehen, bei der Bestellung der Felder für eine gute Ernte sorgen und den Toten eine gute Aufnahme im Jenseits sichern.

Kein Wunder, daß sie die Macht, die ihr dadurch in die Hand gegeben ist, auch gebraucht, um dem armen Volke schwere Steuern und Abgaben aufzuerlegen.

Trotz der Furcht vor den bösen Geistern und der Armut des Landes hängt der Bewohner der Berge mit unbegrenzter Liebe an seiner Heimat. Und auch den, der nur vorübergehend sich in ihr aufgehalten hat, zieht es immer wieder in diese wunderbare Welt zurück.

Für den Garten

Der Neuseeländer Spinat

hat sich trotz seiner Vorzüge in manchen Gegenden leider noch nicht eingebürgert. Das hat zweierlei Gründe: Der Same keimt schwerer, als man es im allgemeinen gewöhnt ist. Man hält deshalb die ganze Kultur für schwierig. Das ist aber nicht der Fall. Wohl hat man mit der Vorbereitung der Samen etwas mehr Arbeit, um sie schneller, als sie es von selbst tun, zum Keimen zu bringen, aber dafür gebraucht man ja auch für ein Stück Land nur den zwanzigsten Teil des Samens vom gewöhnlichen Spinat. Die Körner sind vorzukeimen und werden dann in kleinen Töpfchen vorgezogen, um mit Wurzelballen ausgepflanzt zu werden. Da jede Pflanze etwa einen halben Quadratmeter Raum beansprucht, hat man nur verhältnismäßig wenige Pflanzen so vorzubehandeln. Der Neuseeländer Spinat gibt kräftige Gewächse, mit dunklem grünem Laubwerk, die anhaltenden Schnitt der spinatartigen Blätter gestatten. Der andere Grund ist der etwas herbe Geschmack. Das ist aber kaum hervortretend und kann durch längere Wässerung beseitigt werden.

*

Die Anpflanzung der großblumigen Sonnenblume (Helianthus annuus) ist besonders als Schutz für andere empfindliche Gewächse empfehlenswert. Rand- und Grenzpflanzungen sind ganzen Quartieren vorzuziehen, da man sonst mit der stark zehrenden Pflanze zu viel Land verschwendet.

*

Erdbeerbeete

müssen bereits dann gehackt werden, wenn die jungen Blätter der Pflanzen durchtreiben. Zur Zeit der Blüte kommt die Hacke nicht nur zu spät, sie schadet dann auch.

Abgeblitzt



Neugieriger: „Sie sind gewiß Geschäftsreisender?"
„Allerdings."
„Und worin reisen Sie?"
„In tiefstem Schweigen!"

Humor des Auslandes

Nutzen der Reklame

Ein Zeitungsagent suchte einen Kaufmann zum Inserieren zu überreden. „Es geht im Geschäft nichts über Reklame", sagte er. „Ich will Ihnen nur ein Beispiel nennen. Wenn eine Ente ein Ei legt, bleibt sie ganz still. Die Henne hingegen gackert es in alle Welt hinaus. Sie macht Reklame, mit dem Erfolg, daß die Nachfrage nach Hühnereiern bedeutend größer ist als nach Enteneiern." (Haagsche Courant).

*

Anatole (zu seiner Braut): „Wie kommst du auf den Gedanken, daß ich nicht zu schwimmen verstehe?" — „Weil dein Freund Paul sagte, du brächtest es kaum fertig, dich über Wasser zu halten." (Gil Blas)

*

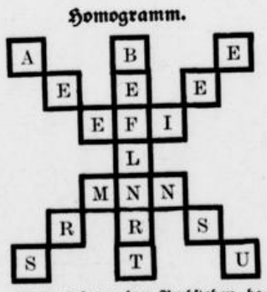
Lucia zu ihrem Bewerber): „Sie haben also mit meinem Vater gesprochen? Sagte er nicht, Sie seien zu jung?" — Freier: „Anfangs wohl, aber dann meinte er, wenn ich erst mal Ihre Kleiderrechnungen zu zahlen hätte, würde ich schon rasch altern." (Il Motto per ridere).

*

— Als Benjamin Franklin einmal in Paris war, speiste er mit einem vornehmen Franzosen und Engländer. Während der Mahlzeit brachte jeder einen Toast aus. Der Engländer sagte: „Ich trinke auf das Wohl Großbritanniens, der Sonne, die allen Nationen der Erde Licht spendet." — Der Franzose sprach hierauf: „Ich trinke auf Frankreichs Wohl, des Mondes, dessen Zauberstrahlen die ganze Welt in ihren Bann schlagen." — Nun erhob Franklin sein Glas: „Ich widme es George Washington, dem Josua Amerikas, der dem Mond und der Sonne befahl, stillzustehen. Und sie gehorchten!" (Life).

Schach- und Rätselecke

Homogramm.



Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die beiden Diagonalen und die mittlere Senkrechte, von oben nach unten: einen Teil des Hauses, eine sächsische Stadt, eine preußische Stadt.
Julius Falck.

Scharade.

Wenn er und ich am Wege stehn,
Ist's das, was wir am Weg oft sehn.

Scharade.

Ehe das Erste rückt heran,
Zeigt's meist sich durch das Zweite an,
Und dieses Zweite ist das Ganze,
Es strahlet früh im Purpurglanze.
Julius Falck.

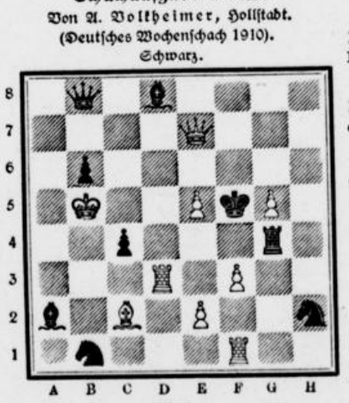
Rätsel.

An einem deutschen Fluß liegt eine Stadt,
Die ein zerstörtes Schloß als Kleinod hat,
Nimmst nun ein Zeichen du am Schluß
Und setz'st zwei andere ein,
So gibt es eine süße Frucht,
Im Tannenwald wird sie zu finden sein.
K. Knodel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachaufgabe Nr. 23.

Von A. Voltheimer, Hollstadt.
(Deutsches Wochenschach 1910).
Schwarz.



Weiß.
Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Weiß:
Kb5; De7; Td3, f1; Lc2; Be2, e5, f3, g5 (9).
Schwarz:
Kf5; Db8; Tg4; La2, d8; Sb1, h2; Bb6, c4 (9).

Mit Vergnügen bringen wir wieder eine Aufgabe aus unserem Löserkreise, die sich neben den anderen sehen lassen kann.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.
Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen.
Unrichtige Schachlösungen werden nicht erwähnt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 20.

1. Sc6—d4 usw.

Schachlöserliste.

F. Weiler, Mayen, O. Süß, Mörlach, K. Kröter, Lankwitz, W. Schöne, Bramstedt, M. Sturm, Eschlspitz und G. Balthasar, Hoya, zu Nr. 20, Z. Struve, Bramstedt, P. J. Schüder, Tornesch, R. Engels, Cronenberg, M. Kasper, Liebau, und M. Hengeler, Willofs, zu Nr. 20 u. 21. A. Seibold, Bayreuth, C. Hoehl, Geisenheim, W. Weber, Colditz, Frau Eichenbrenner, Schorndorf, A. B. in H., H. Schmohl, Göppingen, F. Häusler, Neufra, A. Dienwiebel, Gerbstedt, H. Fleischmann, Willofs, C. Graap, Griesheim, E. Voigt, Lauf, O. Schwieren, Cronenberg, P. K. in Forchheim, E. Gaa und K. Pfisterer in Hockenheim zu Nr. 21.

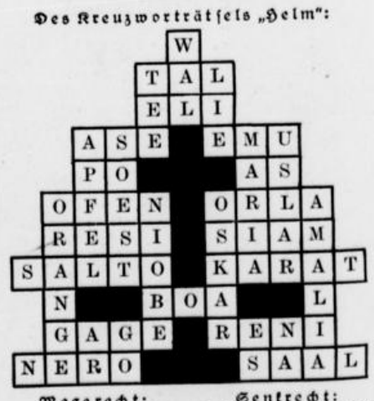
Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Visitenkartenrätsels:
Elektromonteur.

Des Städte-Fächerrätsels:
Cüstrin, Avignon, Navarin, Dresden, Ispahan, Askalon. — Candia.

Des Suchrätsels: Fasching.

Des Kreuzworträtsels „Helm":



Wagerecht: 2. Tal, 4. Eli, 5. Ase, 7. Emu, 10. Po, 11. As, 12. Ofen, 14. Orla, 16. Resi, 17. Slam, 18. Salto, 19. Karat, 20. Boa, 21. Gage, 24. Reni, 27. Nero, 28. Saal.

Senkrecht: 1. Wal, 2. Tee, 3. Lie, 5. Apfel, 6. Soest, 8. Maria, 9. Uslar, 12. Orange, 13. Niobe, 14. Oskar, 15. Amalie, 22. Ar, 23. Go, 25. Es, 26. Na.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



sind und sogleich den Kampf ums Dasein, d. h. ums Futter, beginnen. Die meisten von ihnen scheitern elendiglich, denn das Geruchsvermögen der Mottenraupe ist so gering, daß sie Wollwaare von Baumwollwaare schon auf fünf bis zehn Zentimeter Entfernung nicht unterscheiden kann. Die Ernährung mit Wollstoffen ist aber für sie Lebensnotwendigkeit, denn nur durch die Spaltung und Verdauung des in der Wolle enthaltenen Keratins kann die Mottenraupe zur Vollentwicklung gelangen. Stößt das wandernde hungrige Räupchen nicht zufällig auf Wollerzeugnisse, Federn, Felle usw., also auf Stoffe, die der Chemiker unter Keratin zusammenfaßt, dann ist es verloren. Leider aber finden immer noch genug das ihnen zusagende Futter, und sie sind auf dem Felde der Zerstörung für die Hausfrau sehr schwer zu erkennen. Das kommt hauptsächlich daher, daß die Raupen der Kleidermotte kleine Röhrchen bewohnen, die sie aus selbstgesponnener Seide verfertigen und mit abgebissenen Teilen der Nährstätte verkleiden. So entsteht auf roter Wolle ein rotes Röhrchen, auf blauer ein blaues, und da diese Röhrchen sich in ihrer „Schutzfärbung“ an Falten und Nähte anlehnen, entziehen sie sich leicht dem suchenden Blick. Unter diesem Schutz frißt nun die Raupe an den Wollerzeugnissen und kann in 90 Tagen, in denen sie 70 „Freßtage“ hat, ihr Anfangsgewicht um das 385fache vermehren. Sie nimmt also durchschnittlich um 550 Prozent zu und verzehrt dabei beträchtliche Mengen des Stoffes. Die Zerstörungen des Stoffes, die eine einzige Raupe vollbringt, betragen etwa das 11- bis 13fache des Körpergewichts des fertigen Schmetterlings und können ins Unermeßliche steigen, da die Nachkommenschaft sehr groß ist. Wenn nur 50 Prozent der Eier eines Weibchens zu Schmetterlingen werden und davon 33 Prozent Weibchen sind, vertilgen die Sprößlinge in einem Jahr, d. h. in vier Generationen, 42 Kilo Wolle.

Gesundheitspflege.

Impfen gegen Erkältung. Beim Nahen des Erkältungswetters fällt uns jedesmal die bekannte Tatsache auf, daß die Menschen gegen Erkältungen sehr verschieden empfänglich sind. Während sich manche überhaupt nicht erkälten, sind andere „sehr anfällig“ und haben immerfort Husten und Schnupfen. Nun legt man ja den Erkältungen keine zu große Bedeutung bei, rechnet sie weniger zu den Krankheiten als zu den Unannehmlichkeiten, die man nun einmal in unserem unvollkommenen Dasein auf sich nehmen muß, und es muß schon sehr schlimm sein, ehe man sich zu Bett legt oder einen Arzt holen läßt. Eine leichte Erkältung, die wieder rasch und ohne Komplikation vorübergeht, ist ja auch nichts Schlimmes; nur sollte man bedenken, daß man sie leicht auf seine Umgebung überträgt, wo sie mehr Schaden anrichten kann. Anders aber verhält es sich mit Leuten, die an „chronischen“ Erkältungen leiden, denn eine besondere Anfälligkeit untergräbt allmählich die Allgemeingesundheit, und durch diese stets sich wiederholenden Erkältungen wird die Grundlage für ernstere Leiden geschaffen. Solche Anfälligen, die ewig Husten oder Schnupfen haben, sollten sich gegen Erkältungen impfen lassen, wie dies in England seit einiger Zeit mit großem Erfolg durchgeführt wird. Durch eine solche Impfung wird der Widerstand des Organismus gegen die Bakterien, die die Erkältungen hervorrufen, gestärkt. Ein Impfstoff, der aus den betreffenden Mikroben hergestellt wird, hat in zahlreichen Fällen sich als sehr wirksam erwiesen. Die gewöhnliche Erkältung ist ja eine Erkrankung, die auf Giften beruht, die von Bazillen herstammen. Der Körper reagiert auf dieses Eindringen der Bazillen durch die Erzeugung von Schutzstoffen, sogenannten Antikörpern, die die Krankheitskeime direkt zerstören oder die weißen Blutkörperchen anregen, sie aufzufressen. Der lebende Bazillus ruft also nicht nur die Krankheit hervor, sondern entwickelt auch in unserem Körper den Gegenstoff gegen die Krankheit. Man hat nun entdeckt, daß die toten Bazillen insofern wie die lebenden wirken, als durch sie noch der Anreiz zur Erzeugung der Antikörper gegeben wird, während sie die Krankheit natürlich nicht mehr hervorrufen können. Wird also der von solchen toten Mikroorganismen gewonnene Impfstoff unter die Haut eingespritzt, so werden dadurch die Schutzstoffe gegen die Erkältung hervorgerufen. Beschränkt sich die Erkältung auf ein einziges Organ, so genügt ein Impfstoff, der von den Bazillen dieses Organs genommen ist; werden mehrere Organe ergriffen, dann ist ein gemischter Impfstoff notwendig. Leute, die zu Erkältungen neigen, sollten sich im Herbst impfen lassen. Drei Dosen genügen gewöhnlich, aber in einzelnen Fällen ist eine Impfung jeden Monat während des ganzen Winters nötig.

Allerlei.

Der Humor vom „hohen Olymp“. Das Lob der Galeriebesucher als des anteilnehmendsten Theaterpublikums ist seit Tieck und Holtei oft besungen worden, und tatsächlich braust dem Schauspieler vom „hohen Olymp“ herab der stärkste Beifall entgegen. Hier schlagen die Herzen höher, sind die Gemüter empfänglicher als bei den bereits mehr abgestumpften Inhabern der Parkett- und Logenplätze. Doch wie jede Lichtseite ihren Schatten hat, so kommen auch die meisten Störungen vom Olymp herab, und das leidenschaftliche „Mitgehen“ mit den Ereignissen der Bühne führt zu Aeußerungen, die oft einen ungewollten Humor haben und manchmal die Stimmung gefährden. Wenn solche „Explosionen“ des Gefühls auch in der Großstadt nur selten noch vorkommen, so sind sie dafür desto häufiger bei den unverbildeten Zuhörern der kleineren Städte, und besonders in Schottland findet man noch naive Gemüter, die in unverhohlener Weise ihrer Freude oder ihrer Wut über die Vorgänge auf der Bühne Ausdruck verleihen. Einige lustige Beispiele dieses schottischen Galeriehumors werden in einem Londoner Blatt mitgeteilt. Da wird z. B. in einer kleineren Stadt eine Komödie von James Barrie „Des Professors Liebesgeschichte“ gegeben. In einer Szene will ein bäuerischer Liebhaber einem hübschen Dienstmädchen einen Antrag machen, und in seiner Verwirrung kaut er an einem Apfel, den er in der Hand hatte. Da ruft eine ungeduldige Stimme plötzlich vom hohen Olymp: „Los, Mann! Gib ihr einen Kuß, ich will so lange den Apfel halten“. In einem Rührstück verstößt der strenge Vater die Tochter aus seinem Hause, und wie er ihr gerade seinen Fluch nachschleudern will, kommt von der Galerie eine kreischende Frauenstimme: „Willst Du wohl still sein, Du grausamer alter Teufel! Laß doch das Mädel in Ruh!“ Im Edinburgher Theater, das viel von Studenten besucht wird, sind solche Zwischenfälle nicht selten. Der Held des Dramas erzählt seiner Braut, wie fest er von ihrer Liebe zu ihm überzeugt sei. „Ich kann es in Deinen Augen sehen“, ruft er leidenschaftlich. „Ich kann es fühlen in Deinen Armen, an Deinen Lippen . . .“ „Großartige Diagnose!“ schallt's ehrlich begeistert von der Galerie und zerstört jede Stimmung. Boshafter war ein Ausruf vom Olymp, der mitten in die Szene fiel, in der die Heldin in „Romeo und Julia“ Gift nimmt. Während sie die Phiole an die Lippen setzt, ruft plötzlich eine Stimme: „Prost!“, und die völlig aus der Stimmung gebrachte Heldin bekommt einen Weinkrampf, so daß der Vorhang fallen muß. Gemütlicher verlief ein Zwischenfall im alten Edinburgher Theater bei einer Aufführung von Gounods „Faust“. Der Tenor singt mit seiner süßesten Stimme vor Gretchens Fenster: „Margherita! Margherita!“ Und ungeduldig brummt eine tiefe Baßstimme sehr vernehmlich: „Na kommt sie denn noch nicht?“ Der Sänger aber blieb Herr der Situation und stimmte in das Gelächter ein, das von allen Seiten losbrach.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

57. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 102. (Unterhaltungs-Beilage) Samstag, den 2. Mai 1925

Frau Aruschka.

Roman von Heinz E'Monts.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Tante Bertchen folgte, wie man deutlich sehen konnte, den Ausführungen des Professors mit ungeheuchelter Aufmerksamkeit, und als die Antiquitätenhändlerin ihr knickfend einige Tonfigürchen zum Kauf anbot, streifte sie das barsüßige und schwarzäugige Ding mit eisigem Blick. Die Lehren des Professors waren auf guten Boden gefallen, und Tante Bertchen vermochte mit Recht solche plumpen Täuschungsversuche weit von sich zu weisen.

Als man um die Mittagsstunde in das Hotel zurückkehrte, wurde Graf Wilnar von einem Herrn erwartet, der ihn dringend zu sprechen wünschte. Wilnar erkannte ihn sofort. Es war ein Angestellter des Detektivbüros, welches er telegraphisch mit der Verfolgung der entdeckten Spur beauftragt hatte.

„Nun“, fragte er, noch ehe die Zimmertür sich ganz geschlossen hatte, „haben Sie etwas ausgekundschaftet?“ Seine Stimme bebte, die Augen hingen in banger Erwartung an dem Manne, der vielleicht mit einem Schlag vermochte, ihn zum Glücklichsten aller Sterblichen zu machen.

Der Detektiv zog ein umfangreiches Notizbuch.

„Ich glaube ja. Jene Dame, welche tatsächlich mit der uns übergebenen Photographie zum mindesten eine große Aehnlichkeit besitzt, heiratete vor etwa vier Monaten einen Herrn Berger. Gegenwärtig lebt das Paar in Montreux.“

Eine Wolke legte sich über die soeben noch so erwartungsfreudigen Züge des Grafen; halb war es der Aerger einer getäuschten Erwartung, halb spöttischer Sarkasmus.

„Gehen Sie nach Hause, mein Lieber! Die Dame, welche Sie entdeckt haben, ist eine verwitwete Baronin Racocza, welche Herr Berger im Frühjahr in Berlin kennen lernte. Die Schwägerin und die Stieftochter weilen hier im gleichen Hotel.“

Der andere verzog keine Miene.

„In einer Stunde werde ich mir erlauben, nochmals vorzusprechen. Vielleicht hat sich der Herr Graf die Sache dann einmal überlegt. Die gewesene Baronin Racocza war vor ihrer Heirat eine der gerissensten Agentinnen der russischen Polizei. Vor etwa zwei Jahren tauchte sie in Berlin auf. Woher sie kam, war nicht zu erfahren.“

Der Mann entfernte sich, den Grafen Wilnar in heftiger Gemütsbewegung zurücklassend.

Es war ja undenkbar! Seine ihm einst entlaufene Frau und die Gattin Leonhard Bergers, gewesene Baronin Racocza, ein und dieselbe Persönlichkeit! Blinder Lärm, weiter nichts!

Trotzdem fraß der Verdacht in ihm weiter. Möglich war ja schließlich alles in der Welt. Es bliebe wohl die einfachste Lösung, er reiste sofort mit dem Detektiv nach Montreux ab und überzeugte sich persönlich von der Unrichtigkeit der ihm überbrachten Meldung.

Schon in der nächsten Stunde trug ihn der Schnellzug in Begleitung des Detektivs nach Norden. Kaum zehn Minuten später überbrachte der Telegraphenbote Siska eine Depesche des Doktors und zugleich auch eine solche Leonhard Bergers:

„Vollständig mit Deiner Wahl einverstanden! Nimm meinen und Aruschkas herzlichen Glückwunsch. Reisen alle drei morgen früh nach dort ab.“

Mit einem Jubelruf fiel Siska Tante Bertchen in die Arme.

Ihr Glück, ihr Glück!

In der nächsten Minute jedoch war das unbestimmte Angstgefühl wieder da, welches während der beiden letzten Tage so unentwegt an ihrer Seite einhergeschritten war. Dieses Angstgefühl, das empfand sie jetzt auf das allerdeutlichste, entsprang ihrer Abneigung gegen Frau Aruschka. Wie in der ersten Zeit nach der Verheiratung ihres Vaters rang sie mit schier übermenschlicher Kraft dagegen an. Um des Vaters willen mußte sie schweigen über die Vergangenheit dieser Frau. Es würde ihn zermalmen, erführe er die Wahrheit.

Es war alles umsonst. Wie Tante Bertchen ganz richtig bemerkte, glich Siska in den nächsten Stunden eher allem andern, wie einer glücklichen Braut. So viele Momente sie auch jetzt noch zusammentrug, um sich selbst zu beweisen, daß alles nur ein Irrtum ihrerseits, ein entsetzliches Mißverständnis sei —, das dermaßen konstruierte Gebäude brach immer wieder zusammen unter der Wucht des nüchternen Tatbestandes. Siska atmete tatsächlich erleichtert auf, als am folgenden Morgen eine zweite Depesche des Vaters einlief, in welcher ein Zusammentreffen in Alexandrien mit einer anschließenden kleinen Tour nach Kairo vorgeschlagen wurde. Die Begegnung mit der Stiefmutter wurde hierdurch wenigstens um zwei Tage hinausgerückt.

So kam es, daß Johann Baranoff die beiden Damen nicht mehr im Hotel Minerva vorfand. Ungefähr um dieselbe Zeit, da er in Padras anlangte, verließen Tante Bertchen und Siska die Stadt, welche ihnen soviel des Schönen und Erhabenen geboten hatte, und rollten auf blanker Schienenstraße durch die kleine, einst von langen Mauern begrenzte heilige Ebene dem Piräus zu. Auch Professor Werner hatte sich nach kurzem Besinnen entschlossen, das Land der Pyramiden in seinen Reiseplan mit aufzunehmen. Seine sonst so begeistert fließende Rede war an jenem Abend verstummt. Still und in sich gekehrt

saß er den Damen gegenüber und sah unverwandt nach der Akropolis, die, vom Blut der sterbenden Sonne übergossen, so ernst und hoheitsvoll die Weiten grüßte.

Dann durchfuhren die drei auf flinkem Boot das wieder ganz friedliche Ultramarin des Hafens mit seinen wimmelnden Schiffen und den stolz aufragenden Masten, den Hunderten von bunten Flaggen und wehenden Wimpeln. Das herzerquickende, frohe Bild ließ eine Viertelstunde lang selbst Siskas verschleierte Augen in frohem Glanz erstrahlen, und als sie die schmale Schiffstreppe hinaufstieg an Bord der „Lesbos", da faßte sie das weißbenähte Geländertau, als gälte es einem lieben Freund die Hand zu schütteln nach langem Fernbleiben.

Dieser Hafen war ja gewissermaßen nur das Vorzimmer, aus welchem eine breite und weitgeöffnete Tür hineinführte zu ihm. Und wo er weilte, da würde auch sie sich geborgen fühlen vor allem Ungemach.

Die „Lesbos" war ein stattliches Schiff. Als am andern Morgen der Riesenbaß ihrer Dampfsirene ertönte, und sie langsam den mächtigen Leib durch die Gasse der kleinen Fahrzeuge schob, da sah es aus, als taste sich ein Riese vorsichtig durch ein dichtgedrängtes Völklein winzig kleiner Zwerge. Es war ein prächtig klarer Morgen. Wie aus einem Lichtbade gehoben, funkelte die Stadt. In der Ferne glühte und leuchtete noch einmal Pallas Athenes Heiligtum.

Siska stand am Heck des Dampfers. Wie Professor Werner war auch sie von dieser Minute tief ergriffen. Es geht jedem Menschen so, der einmal an jenen Stätten weilte. Das Denken hört auf, nur das Fühlen ist wach und das Herz krampft sich zusammen in wehem Scheideschmerz.

Wieder dröhnte die Sirene der „Lesbos", daß es in rollendem Echo von der Stadt her widerhallte. Ein kleiner Hafendampfer, der mit schäumendem Bug hinter dem Dampfer herfegte, gab Antwort in gellenden, Mark und Bein durchdringenden Tönen. Auf dem Vordeck winkte die Mannschaft unter lautem Schreien und Rufen. Wohl ein verspäteter Fahrgast, der gewillt schien, alles daranzusetzen, um die „Lesbos" in letzter Minute noch zu erreichen.

Wirklich ließ der Kapitän des Dampfers sich herbei, noch einmal zu stoppen, und gleich darauf kletterte der Nachzügler ziemlich unbeholfen über die Lotsentreppe an Bord. Stolz lächelnd über seinen gelungenen Streich grüßte er nach allen Seiten und verschwand erhobenen Hauptes im Kajütsniedergang.

Starr sah Siska hinter ihm her.

Träumte sie, äffte sie ein unsinniger Spuk, oder stand sie wachend am Oberdeck der „Lesbos" in der durchsonnten Morgenbrise? Der sehr elegant gekleidete Fremde war niemand anders, als jener Schauspieler von Brünings-ort, der heruntergekommene Bruder ihrer Stiefmutter. Von einem Zweifel konnte keine Rede sein. Zwar war seine Gestalt und sein Antlitz voller geworden. Allein die Ausschweifungen und der Trunk hatten ihre grauenvollen Lettern desto unvergänglicher geschrieben und Johann Baranoff ein Merkzeichen aufgeprägt, das nicht mehr zu verwischen war.

War das Zufall oder galt die große Eile dieses Mannes aus irgendeinem, einstweilen noch völlig schleierhaften Grunde etwa ihr?

Siska erschauerte. In größter Eile begab sie sich in ihre Kabine. Sie mußte jetzt allein sein, allein mit sich und ihren Gedanken.

Beim Frühstück in dem großen Speisesalon saß Baranoff ziemlich weit von ihr entfernt. Er mußte, das fand Siska sofort heraus, über ihre und Tante Bertchens Persönlichkeit unterrichtet sein. Er beobachtete sie fortwährend, und als die beiden Damen nach aufgehobener Tafel den Salon verließen, bemerkte Siska, daß er eiligst auf sie zustrebte. Zweifellos hegte er die Absicht, sich ihnen als Schwager und Onkel vorzustellen.

In dem einige Minuten lang herrschenden Gedränge gelang es Franziska noch einmal, eine Annäherung Baranoffs zu vereiteln. Der Schauspieler war eine feige Natur. Er hatte nicht gewagt, in Gegenwart von einigen Dutzend Zeugen seine lügnerische Rolle weiter zu spielen.

Kurz vor dem Lunch jedoch sah sich Siska plötzlich von ihm angesprochen. Hoch oben auf dem selten betretenen Sonnendeck war's, wo sie sich zwischen zwei Booten ein verstecktes Plätzchen gesucht hatte, und wo sie glaubte, vor jedem unliebsamen Zusammentreffen bewahrt zu sein.

„Verzeihen gnädiges Fräulein", begann er in süßlichem Tone, „meine scheinbare Aufdringlichkeit!" Er verbeugte sich tief, und mit der Miene eines von einem Fürsten in Audienz empfangenen Bittstellers: „Racocza, Baron Racocza. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, Fräulein Berger vor mir zu sehen, die Stieftochter meiner teuren Schwester?"

Siska wurde abwechselnd weiß und rot.

Kein Mensch in der Nähe, den sie eventuell um seinen Schutz bitten konnte, und vor sich diesen Mann, dessen züngelnde Augen eine Sprache redeten, die sie allein schon aufs tiefste beleidigte.

„Ich entsinne mich nicht, daß Frau Aruschka mir jemals von einem Bruder gesprochen hätte", entgegnete sie, sich mit Gewalt zur Ruhe zwingend. „Also wohl ein Irrtum Ihrerseits, mein Herr!"

Baranoff stutzte.

Etwas befangen sah er auf das schöne Mädchen nieder, das ihn mit großen Augen anblickte. Er vermochte nicht, sofort zu sprechen. Es erging ihm wie allen Schurken. Die reine, unberührte Weiblichkeit, die von Siska ausstrahlte, erfüllte ihn mit einer abergläubischen Scheu.

„Ich habe erst vor einigen Wochen meine Schwester seit langer Zeit zum ersten Male wiedergesehen", stotterte er. „Ich habe fast ausschließlich — ich war ohne jede Verbindung mit ihr."

Siska hatte ihr seelisches Gleichgewicht wiedergefunden. Der haltlose Mensch da vor ihr tat ihr leid.

Einen Moment lang sah sie in ihm nicht den schleichenden Verbrecher, der mit begehrenden Augen auf das Glück und den Besitz seiner Mitmenschen schielt, ohne die Kraft und ohne den sittlichen Ernst, mit eigenen Händen etwas zu erringen — sie sah in ihm nur noch den Unglücklichen, der Schiffbruch gelitten hatte im Leben, und den es immer mehr in die Tiefe zog.

„Es ist gut, daß Sie sich an mich gewandt haben," sagte sie, ohne Zögern dieser milden Regung folgend. „Ich kenne Ihre Geschichte, ich kenne die Ihrer Schwester. Mag sie sich weiter gefallen in der einmal übernommenen Rolle; um meines Vaters willen. Aber Sie, sollten Sie wirklich nicht vermögen, sich aufzuraffen und zu erinnern, daß Sie ein Mensch sind, ein Mensch mit tausend Pflichten und Aufgaben?"

Baranoff bot ein Bild des leibhaftigen Jammers. Seine erborgte, zuversichtliche Haltung, sein ganzes Wesen — alles sank jäh in sich zusammen. Er war wieder der alte Johann Baranoff, der verbummelte Komödiant, der demütig und mit krummem Rücken eine Gabe heischende Bettler. Einzig die Kleidung hatte er gewechselt und präsentierte sich diesmal in einem bis zur Lächerlichkeit modernen Reisekostüm.

„Wieso — wer hat — woher wissen Sie — —?"

„Es mag Ihnen genügen, daß ich es weiß", antwortete Siska ruhig. „Ich bin bereit, Ihnen eine Summe anzuweisen, mit welcher Sie versuchen mögen, sich ein neues Dasein aufzubauen. Ich stelle einzig die Bedingung, daß Sie nie mehr die Pfade Frau Aruschkas kreuzen!"

Baranoff schien während all dieser Worte weniger zu hören wie zu sehen. Der Zusammenbruch war nicht so vollständig, daß er auch seine Leidenschaft für Siska zerschmettert hätte. Rote Flecke brannten auf seinen Wangen, und seine Augen erweiterten sich in fieberhaftem Glanz. Das Mädchen erschien ihm in dieser Minute schöner und begehrenswerter denn je.

Und das sollte für ihn verloren sein, verloren für immer? Geld bot sie ihm, erbärmliches Geld, wo er doch nur um Liebe hatte bitten wollen?

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Unser Herz ist eine Harfe,
Eine Harfe mit zwei Saiten:
In der einen jauchzt die Freude
Und der Schmerz weint in der zweiten.
Und des Schicksals Finger spielen
Kundig drauf die ew'gen Klänge,
Heute frohe Hochzeitslieder,
Morgen dumpfe Grabgesänge.

Rosegger.

Warum verblühen die Blumen?

(Nachdruck verboten.)

Die Blumen gelten besonders als Sinnbild jenes Loses der Vergänglichkeit, dem alles Schöne auf Erden unterworfen ist, und schon oft haben wir ihr rasches Verblühen und Welken beklagt. Die Frage, welche Veränderungen die Blüten dabei durchmachen und wodurch diese veranlaßt werden, ist aber erst in neuester Zeit von der Wissenschaft gestellt worden. Die bisherigen Ergebnisse dieser Forschungen, die ein uns alle so interessierendes Problem behandeln, werden von Hans Fitting in den „Naturwissenschaften" dargestellt.

In ähnlicher Weise, wie sich im Herbst die Blätter verfärben und von den Bäumen loslösen, entledigen sich hiernach die Pflanzen auch der Blütenteile, wenn diese ihre Lebensaufgaben erfüllt haben. Dabei werden die Blütenteile entweder lebend abgestoßen, indem sich die Blüte „entblättert", oder sie werden überhaupt nicht oder jedenfalls nicht lebend abgestoßen, sondern die Blütenteile verfärben sich, welken, vertrocknen und bleiben verschrumpft an der heranreifenden Frucht noch kürzere oder längere Zeit sitzen.

Die Abstoßung der Blütenteile erfolgt ganz ähnlich wie bei den Laubblättern durch besondere kleinzellige Trennungsschichten, die schon von Anfang an im Zellengewebe vorgebildet sind. Der Abstoßungsvorgang kann sich innerhalb weniger Sekunden oder Minuten vollziehen. Wo die Blütenteile nicht abgestoßen werden, da ergeben sich mancherlei Verschiedenheiten in der Art und Reihenfolge des Verblühens. Es gehen mannigfache Veränderungen und Absterbeerscheinungen mit den einzelnen Blütenteilen vor sich: sie ändern ihre Farbe, vergilben oder verblassen, erhalten auch manchmal ganz neue Färbungen, so die roten Blüten violette und bläuliche Töne, die durch Entsäurung des Zellsaftes bedingt sind. Ein weiterer Schritt zum Tode ist dann das allmähliche Einschrumpfen, womit nicht selten der Austritt des Zellsaftes verbunden ist.

Komplikationen des Abblühvorganges bestehen darin, daß die Blüten sich mehr oder weniger schließen. Diese Schließ- oder Einrollungsbewegungen können sich in wenigen Stunden vollziehen. Sie beruhen in manchen Fällen darauf, daß das Wachstum auf der konvexwerdenden Seite gegenüber der konkaven beschleunigt ist. In andern Fällen wieder werden die Schließbewegungen durch Verkürzung der konkavwerdenden Seite bewirkt.

Manche Blüten verblühen anders, wenn sie unbefruchtet sind; sie schließen sich dann, welken und fallen nach einer Anzahl von Tagen ab. Befruchtet erhält die Blüte, auch wenn sie schon im Aufblühen begriffen ist, einen neuen Impuls zum Blühen. Das hat man besonders bei Orchideen beobachtet.

Wodurch werden nun diese Abblühvorgänge hervorgerufen? Die Pflanzen haben ihre ganz spezifische absolute Blütendauer, die bei immergrünen sogar mehrere Jahre beträgt. Manche Blumen blühen nur ganz wenige Stunden, ja manche nur einige Minuten, andere wieder mehrere Tage und manche, wie die tropischen Orchideen, 2 bis 3 Monate. Die Blütendauer hängt in den meisten Fällen mit der Bestäubungswahrscheinlichkeit der Blüten zusammen. Werden die Blumen leicht bestäubt, dann brauchen" sie nicht lange zu dauern; ist die Bestäubungsmöglichkeit aber gering, wie bei den Orchideen, so muß die Blütendauer lange anhalten, weil dann die Chancen der Befruchtung zunehmen.

Zum Zimmerschmuck werden sich die Blumen am besten eignen, die die längste Blütendauer haben, und diese Dauer läßt sich noch durch äußere Einflüsse, besonders durch Kälte verlängern. Daher die altbewährte Vorschrift, Blumen im Zimmer möglichst kühl zu halten. Zweifellos ist die Bestäubung ein wichtiger Faktor für das Verblühen. Aber die Blütendauer kann auch durch ganz andere äußere Einflüsse auffällig abgekürzt werden, so durch Einstiche oder durch Einschnitte der Narben, durch plötzliche Erwärmung, durch chemische Einflüsse. Solche äußeren Reize führen die vorzeitige Entblätterung herbei, und ein solcher Reiz muß daher auch bei der Bestäubung wirksam sein. Gewächse, die für äußere Einflüsse sehr empfindlich sind, eignen sich daher wenig für die Zimmerkultur. So hat man z. B. bei der Nelke nachgewiesen, daß ihre Blüten in Luft, die Spuren von Leuchtgas enthält, schnell abblühen.

Nach allen Erfahrungen läßt sich sagen, daß wir uns der Blumen im Zimmer um so länger erfreuen, je sorgsamer wir alle Einflüsse von ihnen fernhalten, die sie vorzeitig zum Abblühen bringen. Wir müssen daher Insekten ausschließen, die die Bestäubung vermitteln, ferner Spuren von Leuchtgas, Tabaksrauch, zu starke plötzliche Erwärmung in der Sonne und andere derartige Reize.

Es gibt aber auch Blumen, und zwar Orchideen, deren Leben durch Bestäubung verlängert wird, ja die dadurch zu neuem Leben erweckt werden. Bestäubte Orchideen können dreimal solange blühend erhalten werden, wie solche ohne Bestäubung, und bereits im Verblühen begriffene Pflanzen werden durch die Bestäubung zu neuer Lebenstätigkeit, zum Schwellen und Grünen veranlaßt.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Neues von der Kleidermotte. Die Mottenplage, unter der unsere Hausfrauen alljährlich seufzen, verleiht diesem gefräßigen Insekt ein besonderes Interesse, und da es nach den neuesten Untersuchungen wohl überhaupt keine mottenfreie Wohnung gibt, so wird man gern Näheres über den Lebensgang dieses Tierchens erfahren, dem Dr. Erich Titschack ein fast dreijähriges Studium gewidmet hat. Wie er in der „Umschau" des Näheren ausführt, ist es nicht die fliegende Motte, der unsere Hausfrauen so eifrig nachstellen, die den Schaden anrichtet. Trotzdem ist der Haß, mit dem der kleine flatternde Schmetterling verfolgt wird, verständlich, denn es sind ja die Eltern der schädlichen Raupen. Diese ausgewachsenen Motten haben nur die einzige Aufgabe der Erhaltung der Art. Planlos legt die weibliche Motte ihre weißen Eier auf den verschiedensten Materialien ab, und aneinandergelegt würden tausend solcher Eier eine Strecke von 60 Zentimeter bedecken. Den eierlegenden Motten geht die Fähigkeit ab, das für die Ernährung der Raupen geeignete Futter auszuwählen. Die Fruchtbarkeit des Weibchens, die bis über 200 Eier steigt, hängt von den Lebensbedingungen ab. Läßt man eine Raupe gewisse Zeit hungern, so legt der normal entwickelte Schmetterling nur vier Eier, während es ein im Raupenzustand guternährtes Tier durchschnittlich auf 142 bringt. Solange die Eier noch nicht abgelegt sind, ist das Weibchen durch den dicken Hinterleib am Fliegen behindert; es kann sich dann aber mit seinen sechs Beinen verhältnismäßig schnell, mit einer Geschwindigkeit von über 30 Millimeter in der Sekunde, fortbewegen. Haben die Tiere ihre einzige Lebensaufgabe der Fortpflanzung vollendet, dann hängt ihre weitere Lebensdauer von den Vorratsstoffen ab, die sie sich während der Raupenzeit aufgespeichert haben, denn bei dem Schmetterling hört jede Nahrungszufuhr auf. Aus den Eiern schlüpfen nun winzige weiße Räupchen aus, die nicht einmal ein Millimeter lang

Die Feme.

Zum drittenmal schnitt ich den Span
Aus deinem Tor; es kräht der Hahn
Bei meinem Werk zum drittenmal,
Und dreimal blinkt im Sonnenstrahl
Des Rächers Stahl.
Steh auf, steh auf von Becher, Spiel und Tanz.
Wirf weg dein Schwert, nimm den Rosenkranz,
Wirf weg den Panzer, er schützt dich nicht,
Dich fordert vor Gericht
Die Feme, die Feme!
Und wärst du auch des Kaisers Sohn,
Nicht Fürstenhut, nicht Grafenkron',
Nicht Insul schützet dich noch Stab,
Ich sag' dich ächtig und sag' dich ab,
Auf ist das Grab!
Mit gichtischem Mund, mit zuckendem Blick
Verfällt dein ächtig Haupt dem Strick;
Dem Feinde vergeb' ich dein Kind, dein Weib,
Den Vögeln deinen Leib,
Gott gnade deiner Seele.

Hermann Lingg.

—oo—

Heimatklänge.



Die Geburtsstätte des Westfalenliedes

(Das frühere Hotel zur Post in Iserlohn.)

„Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen . . ." Trautes Westfalenlied, oft gesungen im geselligen Kreis! Nicht nur daheim im Westfalenland, sondern auch draußen in der Fremde, wenn sich Westfalensöhne zusammenfanden. In seinen anmutigen Strophen lebt alte, gute, kernige Westfalenart und der Zauber unserer grünen Wälder und sagenumwobenen Berge.

Viel ist schon darüber gestritten worden, an welchem Orte es war, wo der Dichter des Liedes, Emil Rittershaus, aus dem Reichtum seiner Liebe zur prächtigen Westfalenheimat jene Worte schöpfte, die zum „Liede der Westfalen" wurden und weiterleben werden, so lange noch ein Westfalenherz schlägt. Ebenso oft, wie das frühere Hotel zur Post als Geburtsstätte des Liedes bezeichnet wurde, erfolgte auch der Widerspruch. Die Streitaxt kann jedoch jetzt von den Historikern endgültig begraben werden, denn die Stadtverwaltung hat als Belohnung für eingezogene Erkundigungen nunmehr unzweifelhafte Beweise dafür erhalten, daß der fröhlich-sinnige Dichter Rittershaus den Text des Westfalenliedes im Frühling des Jahres 1868 im Hotel zur Post zu Papier brachte.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist besonders eine an die Stadt gerichtete Zuschrift des Chefredakteurs Albert Herzog, einem Bruder des Dichters Rudolf Herzog. In ihr bezeichnet Albert Herzog den verstorbenen Dichter Rittershaus als seinen väterlichen Freund, der ihm oft persönlich bestätigt hat, daß einzig und allein das Hotel zur Post in Iserlohn die Geburtswehen des Westfalenliedes erlebte. Herzog hat dann in seinem 1888 verfaßten Werk: Geschichte der neuen Literatur im Wuppertal, auch in diesem Sinne über das Westfalenlied und dessen Dichter geschrieben. Von einem mit guter Stimme begabten Freund des Dichters Rittershaus, namens Rademacher, wurde das Lied zum ersten Male öffentlich gesungen und trat dann seinen Siegeszug durch das Westfalenland an. So oft auch zwischen Rittershaus und Albert Herzog die Rede auf das Lied kam, immer wieder hat Rittershaus das Hotel zur Post als Geburtsstätte genannt.

Es steht also außer allem Zweifel, daß unser Westfalenlied in Iserlohn dem Dichterherzen Rittershaus' entquollen ist. Bei der lokalhistorischen Bedeutung der unanfechtbaren Feststellung ist es zu begrüßen, daß die Stadtverwaltung an dem Gebäude der Diskontobank, dem früheren Hotel zur Post, eine Gedenktafel anzubringen beabsichtigt.

—oo—

Römische Bilder

Von Dr. Otto Fraas-München.

„Messagero, la Tribuna, Giornale d'Italia!" — Die gellen Zeitungsausrufe, die aus dem römischen Straßenlärm wie schrille Pfeifentöne herausstechen, klingen mir jetzt im Ohr, da ich in weiter Ferne die Bergsteige des Monte Baldo herabklettere, sie klingen in das müde Blätterrascheln und den leisen Sang des Regens hinein und lassen das vieltönige römische Straßenleben bildkräftig erstehen. Wer hat sie nicht schon ins Inferno verwünscht, die Rangen mit den unmenschlich leistungsfähigen Lungen, die bei der Zeitungsausgabe wie eine Meute die Expedition umspringen, um mit den erhaschten Exemplaren um die Wette davonzurasen, jeder begierig, dem andern den Rang abzulaufen. Dazwischen wieder ein blasses Jungchen, dessen bettelnden Augen — ein Vorwurf und ein Fragezeichen sind sie — nicht widerstanden werden kann. Nur freilich viele, allzu viele sind es. Kaum anderswo gräbt sich in so scharfen Linien in das Gesicht der frühen Jugend, alles andere Denken und Fühlen erstickend, die Erwerbsgier ein. Man darf nicht zu tief schauen wollen — ehe fare?

Ein um so fröhlicheres Bild ist das zugvogelartige Auftreten und Wiederverschwinden der Tessiner Bratäpfel-Männer, die in den behaglichen Trattorien, namentlich der Tibergegend, ihre freudigen Abnehmer finden. Ich gedenke dabei der „Roma Sparita", jenes anheimelnden, allen dortigen Deutschen vor dem Kriege wohlbekannten Lokals. Der Padrone, der den Spitznamen Piccolo Uomo führte, waltet wohl auch heute noch redlich dort seines Amtes. Es ist ein Geheimnis, worauf sich die Anziehungskraft gründet, wie schließlich im Grunde niemand die Magie des Behagens erklären kann. Was vor dem unseligen Kriege dem Künstler und allen Mitstrebenden der bunte Tag in Wechselklaune zuwarf, das schlug Wellen in der „Roma Sparita". Dort scharte sich in unvergeßlichen Tagen alles um den greisen, nun lange heimgegangenen Professor Gerhardt, den einstigen übermütigen Zechgenossen Böcklins, den vor dem Kriege noch schaffensfrohen Achtziger.

So ungebunden tobte sich freilich in diesen Kreisen die Lebenslust nicht aus, wie ehedem in den Zimmern des berühmten — fast hätte ich gesagt: sagenumwobenen — Café Greco. Das war vor Jahren so recht eine deutsche Heimat. Und in der Tat, die eine und andere Nachtstunde vor diesen dunklen Fresken von Venedigs und Roms Herrlichkeit ließ mich in genießendem Sinnen begreifen, warum die „Alten" mehr oder minder in diesem Hause ihr Heim sahen. Das große Buch, aus dem Gestalten der Erinnerung blut- und lebensvoll aufsteigen, war bei meinem diesmaligen Besuch nicht zu finden, so daß mich die Wandmedaillons Goethes, Anselms von Feuerbach, Ludwigs I. von Bayern und manch' anderer Erlauchter aus Künstlerland trösten mußten. Viel heimliches Lachen aus vergrabener Zeit fliebt die Wände entlang, manch' kosendes Wörtlein und manch' rascher Seufzer, der im Gläserklingen untergeht. Und Hände grüßen und winken, gütevolle und marmorharte — doch es muß einsame Nacht sein, wenn man sie sehen will. Da von Traumstunden die Rede ging — die Klostergärten in St. Giovanni in Laterano und namentlich der der Kathedrale St. Paolo fuori le Mura führen uns Rom näher, jenem Phantom, das in seiner erschreckenden Vielgestaltigkeit feindlich sich verschließt und nur dem hartnäckigen Bestürmer sich ergibt gleich dem liebereichen, endlich bezwungenen Weibe. Die Gewalt von St. Paolo, die in der gediegenen Pracht und vornehmen Ruhe ihres Baues wirkt, in den Marmorriesen edelsten Materials — wie fließendes Wasser sind sie und riesseln vom hellen Gelbweiß in tiefgetöntes Braun, die Gewalt von St. Paolo drückt schließlich nieder. Hinaus in den Garten, dessen bogentragende Säulenpaarreihen in ihrer verwirrenden Mannigfaltigkeit zunächst nur von der Kunst des Erbauers zu erzählen scheinen. Kannelierte, mit Mosaik eingelegte, gedrehte, schlichte Säulen wollen einen Wettkampf der Schönheit aufführen. Doch wenn eine Stunde der Betrachtung nach der anderen versinkt, umstrickt die Idee der Unwiderstehlichkeit Herz und Geist, fühlen wir den Bann, der den Erdkreis bezwang.

Eine seltsame Ehe war es, die die gottrunkene Mystik mit dem kraftfröhlichen Heidentum einging — wie sie nur in jener Welt der Gegensätzlichkeiten denkbar war. Allerdings, so manchem mochte dabei zu Mute sein, wie Petronius, dem magister elegantiarum, der die Bekehrungsversuche eines Freundes in der ihm eigenen graziös-überlegenen Art mit den Worten abwies, ihm sei vorläufig der Duft der Rosen immer noch lieber als der Duft seines „Nächsten" aus der Subura.

Um indessen zum Ernst zurückzukehren: Das Ineinandergreifen römischen und christlichen Geistes lassen die höchlich interessanten Ausgrabungen erkennen, die seit 1887 unter der Basilika St. Giovanni e Paolo im Gange sind. Die Kirche ist auf einem durch Zufall entdeckten römischen Hause des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut, dessen Gänge und Verbindungen immer weiter freigelegt worden sind. Ein wissenschaftliches Hauptverdienst darauf darf ein Mönch des von Paulus vom Kreuze (i. J. 1867 heilig gesprochen) gestifteten Passionistenordens in Anspruch nehmen. Dieser noch junge Forscher, aus dessen Augen die Flammen der Hingabe sprühen, leitete die ungeheuer schwierigen Arbeiten. Man mußte ihn sehen in der leuchtenden Kraft seiner Beredsamkeit, um wieder zu erkennen, daß nichts so fortreißend wirkt als das Feuer einer Aufgabe, die der einzige Lebensinhalt geworden ist.

Das nun so ziemlich freigelegte Haus kennzeichnet in seiner bequemen und feinbürgerlichen Anlage Geschmack und Kultur des ersten Erbauers und seiner Bewohner, zweier Offiziere des kaiserlichen Hofes.

Im 4. Jahrhundert gelangte der „Palazzo" in den Besitz der später unter Julian Apostata hingerichteten Glaubenshelden Johannes und Paulus, die ein heidnisches, die ganze eine Wand des Tablinums einnehmendes Bild, wie leicht begreiflich, übermauern ließen. Jenes Bild, das vor einigen Jahren seine Wiederersitzung gefeiert hat, in matten Farben, doch sehr gut erhalten, zeigt eine nackte Frauenfigur im Vordergrund, umgeben von zwei Gestalten, einer weiteren weiblichen und einer Männerfigur, daneben eine Art Amorinen in Kähnen. Mein Mönch bemühte sich mit guten Gründen, entgegen anderen Deutungen das Gemälde als die Darstellung der Wiedervereinigung der Ceres mit ihrer Tochter Proserpina, begleitet von Bacchus, unter Bezug auf Ovids Metamorphosen zu erklären. Lassen wir indes den Gelehrtenstreit und freuen uns, daß die edelschöne Heidengöttin ihren Liebreiz wieder ins Licht lächeln darf.

Auf den späteren christlichen Besitz des Hauses weist die seit Jahren bekannt gewordene Figur einer Orante mit ausgebreiteten Armen, deren Gesichtsausdruck in seiner erhabenen Ruhe schon reife Künstlerschaft verrät.

Wie aus Katakomben stieg ich wieder zu Tag, um von neuer wehmutüberschatteter Pracht umstrickt zu werden. Ein schauernder Strom rann mir, um mit Fr. Th. Vischer zu reden, „durch das Ganze des Gliederlebens", als ich die Ehrfurcht heischende Via Appia stundenlang am Spätnachmittag eines halbhellen Septembertages durchwanderte, denn das muß man tun, nicht wie die mißleiteten Besucher Roms, sich in einer Carozza bis zu den abgestempelten Berühmtheiten, etwa zum Grabe der Metella, fahren lassen.

Da trank ich Atem und Geist der antiken Welt. Das fahle Licht floß über die weichen Linien der Campagna und deren sanfte Farben, die sehnsüchtig in den Schoß der fernschimmernden Albanerberge sanken. Grabhügel reiht sich an Grabhügel, bald ein mehrstöckiger Turm, bald ein reicher Bogen, dann wieder Nischen im Halbkreis, Figuren und Trümmerreste, Zeugen der gedanklichen Wucht und Formstrenge ihrer Zeiten. Gegen den Ruinenkomplex hin, in den die Schreie geängstigter Luft aus den Tagen des Kaisers Commodus gebannt sind, zwei zypressenumrahmte Hügel. Ein melancholischer Tumulus. Wie wenige mögen ihn sehen! Vor ihm eine Mauer mit den Torsi einer männlichen und weiblichen Figur. Die Bewegung der Hände läßt den Adel dieser Trauerverkörperungen ermessen. Wie lange sind Hauch und Sinn, Sein u. Andenken der Trauernden und der, um die sie Trauer trugen, verweht!

Und sollte man sich nicht eine Ruhestätte wünschen gleich der, die eine unverbürgte Mär dem Kaiser Geta zuweist? Lange bevor man das Grabmal der Metella erreicht und bald, nachdem man die Porta Sebastiana hinter sich hat, reckt sich links ein ungefüger Felskoloß zur Höhe. Da kam ein wildschlagendes Herz zur Ruhe. Und der finstere Stein muß es sich gefallen lassen, daß seine Stirn ein winziges rotes Bauernhäuschen krönt.

Weithin aber glänzen lachende Wiesen — Zerfall und Blüte umarmen sich im Wechsel — tiefe, dunkel leuchtende Erinnerungen führen diese Wanderungen herauf — Erinnerungen, die kostbar sind wie Perlen und die mir jetzt mitklingen in das Lied, das der leise Regen singt.

—oo—

Die Stadt Schwerte und die Vemgerichte.

Von Dr. Otto Schnettler, Dortmund.

Zu den berühmtesten Freistühlen Westfalens gehörte einst der zu Villigst bei Schwerte. Weit über die Grenzen des Heimatlandes hinaus, ja überall in Deutschland war vor 500 Jahren, in der Blütezeit der Vemgerichte, auch Villigst bekannt. Den westfälischen Freigrafen war es gelungen, ihrer Gerichtsbarkeit in ganz Deutschland Ansehen und Geltung zu verschaffen. Freilich währte die Herrlichkeit nicht allzu lange; höchstens ein Menschenalter, etwa von 1420 bis 1450, leuchtete ihr Ruhmesstern über Deutschland. Aber daß es geschah und daß es möglich war, ist so seltsam, so eigenartig, klingt so märchenhaft und ist so reizvoll, daß neben den Geschichtsforschern Dichter und Schriftsteller seit Jahrhunderten immer wieder in diese Erscheinung sich versenkten, sie mit nachschaffender Phantasie zu ergründen und darzustellen versuchten. Und so ist die Erinnerung an die Veme nicht immer in ihrer wirklichen Gestalt, sondern meist gesteigert ins Sagenhafte, Grauenhafte, auch im Volke erhalten geblieben bis auf den heutigen Tag.

Aber auch wenn man alles Sagenhafte von den Vemgerichten abstreift und mehr der nüchternen Geschichtsforschung als der phantasievollen Erzählung der Dichter und Schriftsteller folgt, bleibt also die Wahrheit, und Sie wünschen, daß ich den uns noch des Reizvollen und Eigenartigen genug, wodurch unsere Heimat am Ende des Mittelalters von einem so seltsamen Ruhmesglanze umleuchtet erscheint.

Aber wir fragen zunächst: Was sind Freistühle und Veme? Freistühle sind Gerichtsplätze. Veme ist die Allgemeinbezeichnung für das ganze Gerichtswesen, das seinen Sitz in Westfalen, auf „roter Erde" hatte, dessen Gewalt aber, weil auf den König als Ursprung und Hort des Rechtes zurückgehend, nach dem Anspruch der westfälischen Freigrafen für das ganze damalige Reich galt. Bei der Unsicherheit der Rechtsverhältnisse jener Zeit gelang es den westfälischen Freigrafen, da sie allein im ganzen Reiche noch den Vorzug der unmittelbaren Uebertragung der Gerichtsgewalt durch den König besaßen, sich zu solch angesehener Stellung emporzuschwingen. Also, diese Freigrafen, meist Bauern oder kleine Ritter, vermochten eine Zeitlang eine Art höchster Reichsgerichtsbarkeit auszuüben, und zogen daher Leute aus allen Teilen Deutschlands, groß und klein, vornehm und gering, vor ihren Richterstuhl. So geschah es auch in Villigst bei Schwerte.

Der Villigster Freistuhl (in Schwerte selbst befand sich keiner) gehörte zur Freigrafschaft Unna, deren Grenzen von Schwerte über Kamen, Büderich, Fröndenberg verliefen. Aber die Grenzen standen hier anscheinend nicht so fest; gelegentlich wird auch Schwerte selbst als Freigerichtsbezirk gekennzeichnet. — Schwerte war alter Besitz der Grafen von Altena-Isenburg und gelangte nach 1225 an die märkische Linie. Wahrscheinlich kam im 12. Jahrhundert mit dem Erwerb von Altena auch dieses Gebiet aus der Arnsberger Erbschaft an die Altenaer Grafen. Damit erlangten sie die Grafenrechte über dieses Gebiet. Aber diese Grafenrechte waren damals seit langem entwertet und zusammengeschrumpft. Hatte der Graf seit Karls des Großen Zeit (768—814) anfangs seinen festen Bezirk, in dem er Heer- und Gerichtsbann, Polizei- und Finanzgewalt besaß, so ging ihm infolge des Lehnswesens vor allem der Heerbann verloren, soweit er ihn nicht selbst als Herr belehnter Vasallen festhielt. Die Gerichtsgewalt war von vornherein bei den Grafen in Sachsen nur auf bestimmte schwere Verbrechen beschränkt, während die regelmäßige Gerichtsbarkeit in den Händen des Volkes, des Gogerichtes, lag, ausgeübt durch selbstgewählte Richter, Gografen genannt. Infolge der Erblichkeit in den Familien waren überdies die Grafschaften oft geteilt und verlegt worden, wie uns die Geschichte der Grafschaft Mark am besten verdeutlicht, deren Ursprungsgebiet ein Teil der Grafschaft Arnsberg ist und an deren (d. i. der Grafschaft Mark) Teilung wiederum die Grafschaft Limburg erinnert. Aber die Grafen von der Mark legten ja bei Schaffung ihres Territoriums die früher getrennten Gebiete wieder zusammen, und daher mag sich auch das Schwanken der Grenzen in der Unnaer bezw. Schwerter oder (wie es auch heißt) der Hamm-Unnaer Freigrafschaft erklären: auf eine strenge Wahrung der durch einstige Trennung entstandenen kleineren Gebiete kam es umso weniger an, als der gemeinsame Herr eben der Graf von der Mark war.

Da aber die Grafen offenbar schon früh die fast ganz dem Volke entwundene Gogerichtsbarkeit, die ja doch den wichtigsten Teil aller gerichtlichen Hoheitsrechte bildete, erlangt hatten, trat das Interesse an der Freigrafschaft mit ihren Sonder- und Ausnahmerechten zurück, und man veräußerte sie später wie andere nutzbare Rechte. So wird es uns begreiflich erscheinen, wenn wir hören, daß bereits die erste Nachricht (1380) über den Freistuhl bei Schwerte diesen als im Besitze des Geschlechtes von Sobbe befindlich bezeichnet, eines alten Altenaer Dienstmannengeschlechtes. Nicht sehr lange vorher wird der Graf von der Mark den Villigster Freistuhl einem Herrn von Sobbe übertragen haben.

Diese Herren, die eine Freigrafschaft (mit einem oder mehreren Stühlen) zur freien Nutznießung, sei es als Lehen oder Eigentum, erhielten, nannte man Stuhlherren. Als solche finden wir im 15. Jahrhundert die Herren von der Recke, dann Glieder des märkischen Grafengeschlechtes.

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

2. Mai.

1900. Tod des russischen Marinemalers Iwan Konstantinowitsch Aiwasowskii in Feodosia.

Der italienische Künstler und Gelehrte Leonardo da Vinci, einer der größten Maler der Welt, folgte 1516 einem Rufe des Königs Franz I. nach Frankreich. Vorher war er hauptsächlich in seiner Heimat, in Florenz, Rom und Mailand, tätig gewesen. Er starb 1519 in Clour bei Amboise.

Der 1772 in Oberwiederstedt geborene Frhr. Friedrich v. Hardenberg ist uns als Dichter unter dem Namen Novalis bekannt. Er war einer der hervorragendsten Vertreter der romantischen Dichterschule. Seine schönen Gedichte sind in jeder größeren Anthologie enthalten.

Die Schweizer siegten 1798 über die Franzosen bei Morgarten.

Vor 125 Jahren, 1800, entdeckten Carlisle und Nicholson, daß sich Wasser durch den galvanischen Strom zersetzen läßt.

Sonntagsworte

Der Mai ist gekommen! Unwillkürlich will auch des Menschen Brust die Maienfreude trinken. Und das ist berechtigt. Denn Freude gehört in des Menschen Brust, Freude, die sich äußern kann. Warum aber kennt man so wenig Freude? — Weil man nach dem Ersatz der

Freude noch zu viel hascht, nach dem Vergnügen. Letzteres aber läßt das Herz kalt. Echte Freude muß aus dem Innern des Menschen heraus kommen. Als Christus geboren ward, jubilierten die Engel: „Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher Freude!“— Dieses Wort sagt Christus zu den Seinen! Damit weist er hin auf den Geist des Lebens, der ihn selbst in der Menschenseele verklären wird. Dringt Christi Geist und Liebe in unsere Seele ein, dann sind wir wahrhaftig froh. Froh über die vergebene Schuld, froh über das gute Gewissen, froh, daß wir dienen dürfen auch anderen zum Heil!

-: **Hinweis.** Unserer heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt des Beyer-Verlages bei, den wir zur gefl. Durchsicht empfehlen.

-: **Verjährungsfristen des bürgerlichen Rechtes im Auslande.** Das Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat eine Zusammenstellung der Verjährungsfristen des bürgerlichen Rechtes im Auslande nach dem Stande von Januar 1925 herausgegeben. Diese Zusammenstellung, die zunächst nur für die eigenen Zwecke der Industrie- u. Handelskammer bestimmt war, soll ein nun doch bestehendes allgemeineres Bedürfnis nach Kenntnis der Verjährungsfristen des bürgerlichen Rechts in den verschiedenen Rechtsgebieten befriedigen. Sie umfaßt 46 Staaten; die europäischen Staaten sind fast ausnahmslos berücksichtigt, daneben die bedeutendsten Länder des Welthandels. Da sie zum weitaus größten Teile nach den Berichten der deutschen Auslandsvertretungen gefertigt ist, dürfte sie dem Erfordernis nach Wiedergabe des geltenden Rechts im vollen Umfange nachkommen. Das Heft kann zum Preise von 0.50 Mk., zuzüglich 0.05 Mk. für Porto vom Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer in Berlin C 2, Klosterstraße 41, gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme (Postscheckkonto Berlin 3101) bezogen werden.

-: **Siedlungsgenossenschaft.** Um aus der im rheinisch-westfälischen Industriebezirk herrschenden wirtschaftlich-sozialen Not herauszukommen, haben sich Ansiedlungslustige zu einer Siedlungsgenossenschaft „Bund Deutscher Siedler“ gemeinnützige eingetragene Genossenschaft m. b. H., zusammengeschlossen, um sich durch gegenseitige Unterstützung die Förderung der gemeinschaftlichen Interessen, die der Umsiedelung in ländliche Gebiete, herbeizuführen. Die Genossenschaft verfügt über eine siedelungstechnisch vorgebildete Geschäftsleitung und hat zurzeit ein großzügiges Siedlungsprogramm in Bearbeitung und auch den ersten Siedler bereits in den letzten Tagen auf einer Handwerkersiedelung in Brandenburg angesiedelt. Siedlungsfähige Interessenten, ehemalige Landwirte, Handwerker und Industriearbeiter, die zur Ansiedlung auf genossenschaftlicher Grundlage bereit sind, erhalten durch die Geschäftsstelle Wanne der Genossenschaft in Siedlungsangelegenheiten nötige Auskunft.

-: **Der deutsche Postscheckverkehr** hat sich nach dem Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost, im Jahre 1924 sehr günstig entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden ist im vergangenen Jahre von 626 103 auf 808 798 gestiegen. Der Umsatz hat 407,5 Millionen Reichsmark betragen, wovon 62 262 Reichsmark, d. h. 79,3 Proz. bargeldlos abgewickelt worden sind. Das Guthaben der Postscheckkunden belief sich Ende 1924 auf 574,5 Millionen Reichsmark.

Westhofen, den 1. Mai.

k. **Ein Sittlichkeitsverbrechen** wurde heute vormittag an der hier wohnhaften Frau B. begangen. Frau B., die jeden Mittag nach dem Buchholz Essen bringen muß, wurde in der Nähe des Gutes Kückshausen, aber noch im Walde, von einem jungen Burschen im Alter von etwa 25—30 Jahren, plötzlich hinterlistig überfallen und am Halse gewürgt. Sie wurde zu Boden geworfen, und versuchte der Rohling ein Sittlichkeitsverbrechen. Nur durch heftige Gegenwehr gelang es der Frau B., von dem Manne loszukommen und zu flüchten. In dem Kampfe hatte derselbe seine Taschenuhr verloren, diese ergriff Frau B. und flüchtete nach Kückshausen. Sie wurde noch von dem Manne verfolgt, er stellte die Verfolgung aber ein, weil Frau B. wieder um Hilfe schrie. Nach Angabe der Frau ist der Mann durch die sogenannte Heide nach Syburg zu geflüchtet. Leider ist die Beschreibung des Täters unvollständig, weil Frau B. sehr aufgeregt war und eine genaue Beschreibung des Täters nicht machen konnte. Frau B. gibt an, es handle sich um eine mittlere Person im Alter von 25—30 Jahren, bartlos, bekleidet war er mit einem Ueberzieher, langer Hose, Hut, ferner trug er einen grünen Schal. An dieser Stelle sind bereits mehrere Frauen überfallen und vergewaltigt worden.

k **Stutenkörungen.** Nach dem Plan des Westfälischen Pferdestammbuches in Münster ist für den hiesigen Bezirk der Termin für die diesjährigen Stutenkörungen zur Eintragung von Zuchtpferden in das Pferdestammbuch wie folgt festgesetzt: 3. Juni d. Js., 3 Uhr in Schwerte, Wirtschaft Freischütz.

Geisecke, den 1. Mai.

-: **Der evangel. Volksverein Geisecke-Lichtendorf** veranstaltet am morgigen Sonntag im Eichmannschen Saale in Geisecke einen Familien- und Unterhaltungsabend. Zur Darbietung gelangen Volksschauspiele von Hans Sachs. Die Art Hans Sachsscher Darstellung in ihrem urwüchsigen Humor, in ihrer beißenden Satire, durch die er die Schwächen und Entartungen des Volkslebens geißelt, wird unseren Lesern bekannt sein. Der evgl. Volksverein verfügt über talentierte Kräfte, die Hans Sachs gut zur Darstellung bringen werden. Wir können deshalb den Besuch der Veranstaltung nur warm empfehlen. Außerdem werden musikalische Darbietungen in reicher Abwechselung die Gäste erfreuen. Der Beginn ist auf 5 Uhr festgesetzt.

Holzwickede, den 1. Mai.

-: **1000 ℳ Strafe für eine Terminversäumnis.** Vor dem Schöffengericht in Hagen stand ein Termin gegen 6 Personen an, die einen Zusammenstoß mit Polizeibeamten in Schwerte gehabt hatten. Ein als Zeuge und Sachverständiger geladener Arzt war trotz zweimaliger Vorladung zum Termin nicht erschienen, weil er nach seiner Angabe eine Reise nach Nürnberg angetreten hatte. Das Gericht verhängte über ihn die höchstzulässige Ordnungsstrafe von 1000 Mark.

+ **Ins Wasser gefallen** ist die gestrige Maifeier der Kommunisten. Ein kleines Häuflein — etwa 50 Männer, Frauen und Kinder — durchzogen unter Mitführung von 2 großen Sowjetfahnen die Straßen der Stadt. Hoffentlich haben sich die kleinen Kinder, die den Zug mitmachten, keinen Schnupfen geholt. — Im übrigen war von der Maifeier nicht viel zu spüren; die Betriebe waren überall in rastloser Tätigkeit.

Schüren, den 1. Mai.

-: **Einen Unfall** erlitt der Schießmeister A. Lewandowski am 11. Februar auf Zeche „Freie Vogel“. Bei einem Steinfall wurde L. so unglücklich getroffen, daß er außer einer Verletzung der Wirbelsäule einen Becken- und Beinbruch erlitt. Nach beinahe dreimonatigem Krankenlager ist L. nunmehr vor einigen Tagen an den schweren Verletzungen gestorben. Er hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Berghofen, den 1. Mai.

-: **Feuer.** Heute morgen kurz nach 5 Uhr wurden die Bewohner des Dorfes durch die Alarmsignale der Feuerwehr und Ertönen der Brandglocke aus dem Schlafe geweckt. Das Haus des Milchhändlers und Kötters Heinrich Herkelmann in der Untermark stand in hellen Flammen und brannte zum größten Teil nieder. Durch schnelles Eingreifen hilfsbereiter Leute konnte das Mobiliar und Vieh rasch in Sicherheit gebracht werden; bald darauf war die Feuerwehr zur Stelle und trat in Aktion. Wie wir hören, ist der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Aplerbeck, den 1. Mai.

-: **Woher stammt die Schokolade?** Heute morgen wurden 3 Mannspersonen aus Dortmund hier festgenommen, die sich in der Nacht hier herumgedrückt hatten. Bei ihnen wurde eine Menge Schokoladen und ein größerer Betrag Wechselgeld vorgefunden. Die Ware sowie das Wechselgeld stammen zweifellos aus einem Diebstahl. Der evtl. Bestohlene wolle sich bei der Kriminalpolizei in Aplerbeck melden.

Hörde, den 2. Mai.

-: **Die Kraftpostlinie Dortmund — Hörde — Iserlohn.** Die Oberpostdirektion Dortmund richtet am 2. Mai eine Kraftpostlinie von Dortmund über Hörde, Benninghofen, Loh, Holzen, Schwerte, Ergste, Letmathe nach Iserlohn ein. Der Fahrpreis beträgt 8 Pfg. für jedes Kilometer, bei Wochen- und Monatskarten die Hälfte. Im örtlichen Verkehr zwischen Dortmund und Hörde einerseits und zwischen Iserlohn, Grüne und Letmathe anderseits werden keine Fahrgäste aufgenommen. Durch diese Kraftposten wird eine Reihe von günstigen Anschlüssen in Schwerte und Letmathe an die Züge von und nach Kassel und nach Siegen vermittelt.

Hörde, den 2. Mai.

-: **Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung** findet am Montag der kommenden Woche in der Aula des Lyzeums statt, für die eine umfangreiche Tagesordnung vorliegt. In der darauf folgenden Woche gelangt dann der städtische Haushaltsplan für das Verwaltungsjahr 1925—26 zur Beratung und Beschlußfassung, wobei mit einer Erhöhung der Steuersätze zu rechnen sein dürfte, da namentlich die Lasten des Wohlfahrtsamtes gestiegen sind und eine mehr als zehnfache Höhe der Vorkriegszeit erreichen.

Dienstjubiläum.

Boele, 1. Mai. Auf eine 25jährige Dienstzeit beim Amte Boele kann der Büroinspektor Düllmann mit dem heutigen Tage zurückblicken. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche!

—oo—

Steuer-Kalender.

5. **Mai:** Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 30. April. Keine Schonfrist.
10. **(17.) Mai:** Einkommensteuer = Voranmeldung und Einkommensteuer = Vorauszahlung der Gewerbetreibenden, und zwar der Monatszahler für den Monat April auf vorgeschriebenem Formular; die Ermäßigung um ¼ gemäß Steuermilderungsverordnung vom 10. 11. 24 gilt in gleicher Weise wie bisher. Schonfrist für Voranmeldung und Vorauszahlung bis zum 17. Mai.
10. **(17.) Mai:** Körperschaftssteuer = Voranmeldung und Vorauszahlung der Körperschaften für den Monat April unter Berücksichtigung der gleichen Ermäßigung wie bisher. Schonfrist für Vorauszahlung bis zum 17. Mai.
10. **(17.) Mai:** Umsatzsteuer = Voranmeldung und Umsatzsteuerzahlung der Monatszahler für den Monat April. Schonfrist für Voranmeldung und Zahlung bis zum 17. Mai.
10. **Mai:** Zahlung und Anmeldung der Monatszahler der Börsenumsatzsteuer für den Monat April.
10. **(17.) Mai:** Vorauszahlung auf die Preuß. Gewerbesteuer, soweit nicht die Vorauszahlungen vierteljährlich erfolgen. Regelmäßig auch Zahlung der Lohnsummensteuer, wo solche erhoben wird. Schonfrist für die Gewerbesteuer, soweit sie nach dem Ertrage berechnet wird, bis zum 17. Mai.
15. **(22.) Mai:** Preußische Grundvermögen- und Hauszinssteuer. Schonfrist bis zum 22. Mai.
15. **(22.) Mai:** Zahlung der fälligen Vierteljahrsrate der Vermögensteuer auf Grund des letzten Vermögensteuerbescheides. Schonfrist bis zum 22. Mai.
15. **(22.) Mai:** Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft für das zweite Kalenderquartal 1925, unter Berücksichtigung der Ermäßigung um ¼, die durch die Steuermilderungsverordnung vom 10. 11. 1924 auch für die Vorauszahlungen 1925 einstweilen weiter gilt. Schonfrist bis zum 22 Mai.
15. **Mai:** Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. Mai. Keine Schonfrist.
15. **Mai:** Zahlung der Vierteljahrsrate an Kirchensteuer gemäß Kirchensteuerbescheid.

Turnen, Spiel und Sport.

Sport-Vorschau.

Germania-Herne, beste Ruhrgaukreisliga, morgen in Schwerte.

Von großem Mißgeschick wurden die 06er in dieser Woche betroffen. Bekanntlich sollte der Ligameister „Rasenspiele“-Hagen den Grün-Weißen im Kampfe gegenüberstehen. Was keiner fertig bringt, das brachte der hohe Verbandsfußballausschuß fertig. Ohne den Hiesigen Nachricht geben zu lassen, setzte er einfach für Hagen ein Ausscheidungsspiel gegen den rheinischen Vertreter an, und 06 konnte am Donnerstag zusehen, wie sie einen anderen würdigen Gegner nach hier bekamen. Dank den Bemühungen gelang es noch in letzter Minute, die bestbekannte Ruhrgaukreisligaelf

„Germania“-Herne

nach hier zu verpflichten. Jedem dürften die Germanen auf das beste bekannt sein, und wiederum stehen wir morgen vor einem großen Ereignis!

Ueber die Gäste allgemeine Worte zu verlieren, erübrigt sich vollkommen. Nur erwähnen möchten wir, daß sich die Herner noch vor wenigen Wochen mit einem 5:0-Siege über ihren Rivalen „Westfalia“ die Hegemonie sicherten!

Allzu gut genug haben die Grün-Weißen am letzten Sonntag gegen Dortmunds beste Elf bewiesen, daß sie in letzter Zeit ebenfalls an Können erheblich zugenommen hat. Ein Unentschieden diesem Gegner abzutrotzen, ist wirklich eine famose Leistung!

Um es kurz zu machen: Halten beide Gegner das, was sie uns in den letzten Wochen gezeigt haben, dann stehen wir zweifellos vor einem außergewöhnlichen Kampf. Kamen die sehr zahlreichen Zuschauer am vergangenen Sonntag schon voll auf ihre Kosten, so dürfte das morgen mehr als bisher der Fall sein. Das Treffen beg. 4 Uhr.

Um das Programm noch weiter zu vervollständigen, ist für die 2. Mannschaft die ganz vorzügliche Elf vom Gauligaverein Hagen 05 als Gegner gewonnen. Von den letzten zwölf Kämpfen verloren die Gäste keins. Also, ebenfalls schon hier werden beide Mannschaften mit einem schönen Treffen aufwarten. Beginn 2.30 Uhr.

Sollte der Wettergott noch Einsehen haben, dann dürften wir morgen sicherlich wieder einen weiteren sportlichen Erfolg für unsere Ruhrstadt buchen! Qu.

Die 3. Mannschaft des Westdeutschen Meisters morgen als Gast bei den Blaugelben.

Schon oft konnten wir im Laufe der letzten Jahre rheinische Ligamannschaften in Schwerte begrüßen und Zeuge spannender Kämpfe sein. Auf dem Programm des morgigen Sonntags ist ein Treffen zu verzeichnen, was Beachtung verdient: Die 3. Mannschaft der Westdeutschen Meisterschaft steht der jungen Elf Alemannias im Kampfe gegenüber. Muten sich die Alemannen nicht zuviel zu, eine Mannschaft des Duisburger Spielvereins herauszufordern, wozu sie sämtliche Kraft und Energie entfalten müssen, um nicht gänzlich überfahren zu werden? Daß die Blaugelben die besten Kräfte in die Reihen der Spieler stellen müssen, ist selbstverständlich. Wir sind aber auch schon zu der Erkenntnis gekommen, daß die junge Mannschaft in bitteren Kämpfen den Sieg trotz Ersatzes auf ihre Seite zu bringen vermochte.

Man kann allerdings den Standpunkt vertreten, daß die unteren Mannschaften führender Vereine im Verhältnis zur 1. Mannschaft nicht immer als gefährliche Gegner anzusehen sind, doch in diesem Falle werden wir wohl die Annahme fallen lassen und die Spielstärke der 3. Mannschaft des Duisburger Spielvereins, der der 1. Mannschaft eines A.-Klassen-Vertreters anerkennen müssen.

Da den Sportanhängern am morgigen Tage ein wirklich sehenswürdiger Sport geseigt wird, so ist ein Besuch der um 3 Uhr beginnenden Veranstaltung bestens zu empfehlen.

Auf das am 10. Mai 1925 zwischen der ersten Mannschaft Union und 1. Alemannia zum Austrag gelangende Lokalderbi weisen wir schon heute hin, worauf wir Ende nächster Woche noch näher zurückkommen werden.

Gottesdienste am Sonntag den 3. Mai.

Evangelischer Gottesdienst.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte, 9.30 Uhr: Pfr. Wischnath (Abendmahlsfeier). 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Wischnath. 10 Uhr: Pfr. Nell.

Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Nell.

Geisecke (Schule). 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.

Vereine und Versammlungen.

Sonntag, 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 8,15 Uhr: Evgl. Bund im Gemeindehaus. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag, 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein in der Jägerstraße. Freitag, 8,15 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Vereine der Frauenhilfe.

Donnerstag, 7. Mai, 3.30 Uhr: Frauenhilfe Geisecke bei Eichmann. 3 Uhr: Bezirksfrauenhilfe Pfr. Florin im Gemeindehaus. 3 Uhr: Frauenhilfe Villigst bei Grave.

Evangelischer Verein junger Männer.

Sonntag, 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Hauptverein. Dienstag, 8 Uhr: Turnen. Freitag, 8 Uhr: Posaunen. Samstag, 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Gebetsvereinigung der Vereinigung Christlichen Eisenbahner.— Mittwoch (Kirmesabend) 8 Uhr: Familienfeier.

Katholischer Gottesdienst.

Kathol. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, vorher Umgang um die Kirche. 2.30 Uhr: Andacht.

An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen um 6.30, 7.10 und 7.40 Uhr; in der Krankenhaus-Kapelle ist um 6.30 Uhr hl. Messe.

Geisecke. 7.30 Uhr: Stille hl. Messe m. Pred.

Westhofen. 9.15 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht.

Kino und Konzerte.

Die Lichtspiele zur Reichskrone

warten auch diesmal wieder mit einem sehr schönen, abwechselungsreichen Programm auf. In dem großen Filmwerk „Die Motonenbraut“ wird eine Geschichte von Liebe, Leid und — Sport auf die weiße Wand geworfen. Der Film behandelt in sechs meisterhaft aufgebauten Akten die Liebe der Tochter eines reichen Fabrikanten zu einem entsprungenen Zuchthäusler, einem Ingenieur, den sie bei einer Autofahrt auf der Landstraße auflieft, und mit dem sie schließlich auch flieht. Noch während der Ueberfahrt soll der Ingenieur, ein äußerst tüchtiger Fachmann, der den vermeintlichen Entführer seiner Schwester niedergeschossen, aber nicht getötet hat, verhaftet werden; er stürzt sich jedoch ins Meer und ertrinkt angeblich. Nach langen Irrungen und Wirrungen kehrt die junge Frau ins Vaterhaus zurück und findet an der Seite ihres Jugendfreundes ein neues Glück, bis nach Jahren der erste Gatte auftaucht und jetzt der Kampf beider Männer um die geliebte Frau beginnt. Wie dieser Kampf in den schneebedeckten Alpengipfeln der Schweiz ausgefochten wird und wie er endet, das hat Helmuth Ortmann, der Filmdichter, äußerst packend geschildert. Der Film ist überreich an spannenden Momenten — wir erinnern hier nur an das Motorbootrennen mit der nachfolgenden Explosion, an die schwierige und lebensgefährliche Kletterpartie im Hochgebirge usw. — und wird das Interesse jeden Besuchers bis zum Schluß wachhalten. Der Film „Treue um Treue“, das Spezialerbild eines Hundes in sechs Akten, wird alle Tierfreunde und alle diejenigen, in deren Herzen die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen noch nicht erloschen ist interessieren. Dieser Film eignet sich auch ganz besonders für Kindervorstellungen.

Rundfunk-Nachrichten.

Erleichterungen für Rundfunkteilnehmer.

Nach den bisherigen Bestimmungen durfte ein Rundfunkempfänger erst in Betrieb genommen werden, wenn die Post die Genehmigung erteilt hatte und wenn die erste Monatsgebühr entrichtet war. Mit sofortiger Wirkung ist nun die Teilnahme am Rundfunk gestattet, sobald diese bei der Post gemeldet ist. Die Gebühr wird erst vom Beginn des der Anmeldung folgenden Monats erhoben. Bis zu diesem Zeitpunkt ist auch ein Widerruf des gestellten Antrages möglich.

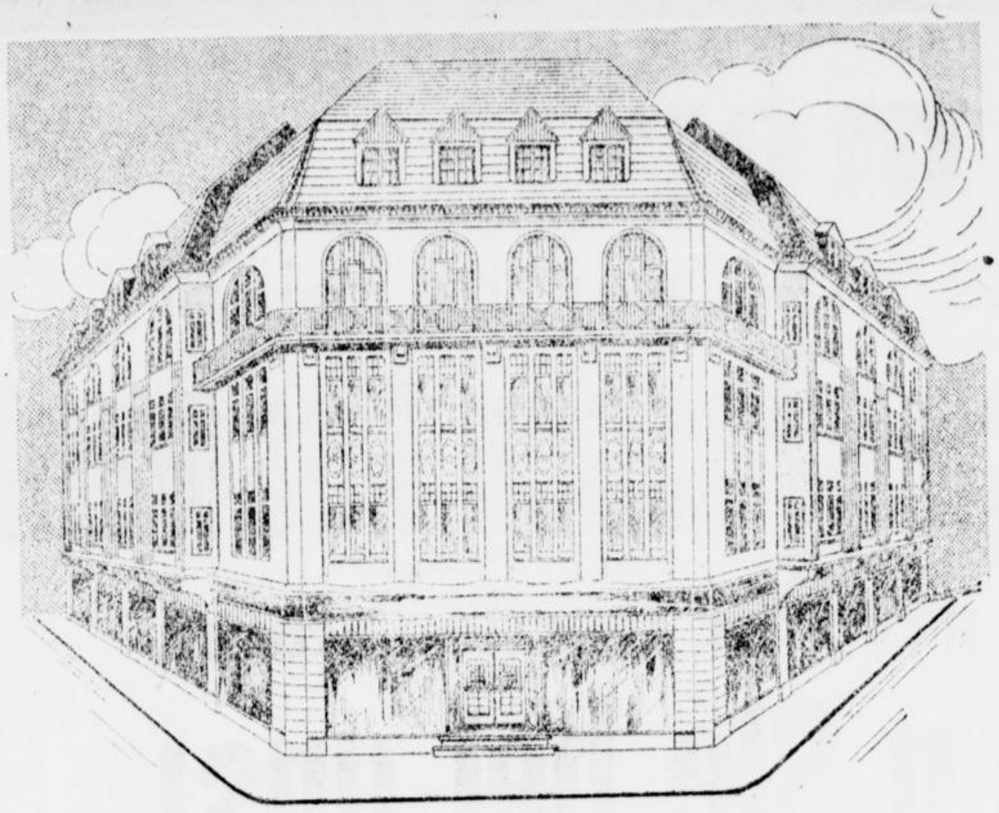
Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Sonnabend, 2. Mai.

4—5 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik.
8 Uhr abends: Vortrag: „Bilder aus Südwestafrika“, Frau Wenderdel-Münster.
8,30 Uhr abends: Konzert des Weberquartetts, Osnabrück.

Spargelzeit! Wem kitzelt nicht der Gaumen beim Gedanken an dieses edelste aller Frühjahrsgemüse? In den mannigfachsten Zubereitungen und mit den verschiedensten Zutaten kommt der Spargel auf den Tisch. Eine besonders empfehlenswerte, aber noch nicht allgemein bekannte Spargelsoße ist folgende: Man mische nach Geschmack gutes Olivenöl, Weinessig, wenig Senf, etwas Maggi's Würze, sowie Salz und Pfeffer und reiche diese Soße in besonderem Soßennapf zu dem inzwischen in üblicher Weise gar gekochten Spargel.





Meine 200 □m große Spezial-Abteilung für

Gardinen :: Teppiche
Läuferstoffe :: Dekorationen
Bettfedern u. Metallbetten

garantiert Ihnen

größte Auswahl, billige Preise, beste Qualitäten.

Für Sommer-Lokale und Restaurants
TISCHDECKEN von Mk. 3.95 an
130 × 160 cm garant. waschecht

Badeartikel in größter Auswahl
Badehauben : : Bademäntel
Badetücher :: Badehosen :: Badeanzüge

Mode- und Schuhhaus J. Küster

Das Haus der billigen Preise für Qualitätsware.

Carl Trog
Hagenerstraße 9
empfiehlt:
Fensterglas ¼ und ⅛
Spiegelglas belegt und blank, mit und ohne Facetten.
Bilderglas
Klarglas
Ornamentglas
Kathedralglas
Mouselin- und Mattglas
genau nach Maß geschnitten.
Türschoner
Messingverglasungen in geschliffenem Kristallglas und bunt.
Prima Fensterkitte
Farben, Pinsel u. Lacke
Spannstoffe - Lincrusta
Tapeten
2062

Paul Michaelis
Dortmund Westenhellweg 56
Möbel Angebot
besonders vorteilhafter eichener und polierter Schlaf- und Speisezimmer Salons, Herrenzimmer und Küchen.
Äußerst niedrige Preise
Die geschmackvollen Formen, sowie meine Preise ertragen jeden
Vergleich
— Entgegenkommende Bedingungen. — Zur Auswahl stehen einfachste, mittlere und eleganteste Einzelmöbel und Zimmer. — Lieferung auch auswärts frei. —

Nerven-
tropfen „Nawil" seit 24 J. ausgezeichnetes Mittel bei Schlaflosigkeit, zur Herz- u. Nervenstärkung. Per Fl. Mk. 1.50
Zu haben bei:
Drog. Max Mehlhose
am Postplatz.



Drogerie Max Mehlhose, am Postplatz.

Gute Betten
kaufen Sie bei der Firma
E. Müller
Ostenstr. 18
Fernruf 565.

Wasche mit Luhns

---

la. Küchenkohlen
a. Anthrazitkohlen
Ofenform,
und Braunkohlenbriketts
la. Brechkoks
Brennholz 1500
liefert
E. Homel, Schwerte.

Herde u. Oefen
in allen Qualitäten und Preislagen
Gasherde mit **Gasbackofen**
Herde der Firmen
Küppersbusch u. Krefft
Auf Wunsch Teilzahlungen.
Besichtig. ohne Kaufzwang.
A. Tondok
Tel. 241 Hörderstr. 6 (Reichskrone) Tel. 241

Kralzurgan beseitigt schnell, sauber, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden
1 000 000 fach bewährt!
Packung 1.50 Mark.
Drogerie
Wilh. Heppe, Ostenstr.

Technikum Lemgo i Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn.
Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei.

Tischbohrmaschinen, Brustbohrmaschinen
liefert ab Lager:
Westfalia Werkzeugmaschinen G.m.b.H
Schwerte (Ruhr)

---

la. Edersee-Käse
9 Pfd Mk 6.00 franko
Dampfkäsefabrik.
Neudeburg.

Homöopathische Krankenbehandlung
von Lungen-, Leber-, Magen-, Darm- u. Unterleibsleiden usw.
Elly Hensel, Heilkundige, Hörde
Schulstraße 21 I.
Sprechstunden 9—12 und 3—5 Uhr. 3089
Sonnabend und Sonntag keine Sprechstunde.



Gerner & Co., Hagen
Elb erfelderstr. 80 Ruf 3580 u. 4186

Zur
Federviehvertilgung
empfiehlt
fein gemahlenen Kainit
Carl Lethaus.

Grahambrot
für Magen- u. Zuckerkranke.
Aerztlich empfohlen.
Bäckerei
Carl Neveling.

Nähmaschinen Fahrräder
Spezialgeschäft in nur erstklassig anerkannten besten deutsch. Fabrikaten in allen Preisen und Ausstattungen. (Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterungen). Reparatur-Werkstatt.
Heinrich Voigt, Mechaniker
Brückstraße 7 und 8.

Mädchen
für leichte saubere Arbeit gegen hohen Akkordlohn gesucht.
Friedr. Doßmann, Iserlohn,
Mendenerstr. 38
2025

Sol- und Thermalbad **Königsborn.**
Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn
Badezeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Beste Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis-, Herz-, Nerven-, Frauenkrankheiten usw.
Lieferung von Badesalz und Mutterlauge zur Bereitung von Bädern im Hause.
Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Totenbriefe liefert schnellstens Buchdruckerei C. Braus, Schwerte

---

Bedeutende Firma sucht
einige nicht zu junge, redegewandten unbedingt saubere
Damen
zum Besuche von Haushaltungen. Kein Verkauf. Angebote erbeten unter 2067 an die Schwerter Zeitung

---

Suche Anfangsstelle für Büro
Offerten unter Nr. 2065 an die Schwerter Zeitung.

Immer

zeigt es sich, dass man nur bei einer

ausergewöhnlich grossen Auswahl

jedem Geschmack gerecht werden kann.

Und die finden Sie bei uns!

Wir bringen in hervorragend schönen Sortimenten

Sommerstoffe :: Waschstoffe

wie

Zefir einfarbig und gestreift, für Kittel und Blusen

Percal in hübschen modernen Streifen

Knabensatin prima waschechte Qualität, für Spiel- und Kieler Blusen

Kleiderleinen in vielen Farben, prachtvolle, waschechte Ware

Kadettstoff nur allerbeste Qualitätswaren

Kattun solide Muster, waschechte Qualitäten

Musselin prachtvolle moderne Ausmusterungen

Tupfen Musselin gute Ware, in schwarz-weiß, blau-rot, schwarz-rot

Wollmusselin in hervorr. schönen Musterungen, Ia. Ware

Frotté karriert und in soliden, praktischen Farben

Voll-Voile 115 cm breit, prima Schweizer Ware, in weiß und allen modernen Farben

Opal prima Schweizer Ware

Batist in vielen Farben, gute Qual.

Tupfen-Mull. in vielen Stellungen, einfach und doppelt breit

Rips für Kragen

Nur noch wenige Tage:

Teppiche zu staunend billigen Preisen



Das Haus der guten Qualitäten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 2. Mai.

-: **Erreicht!** Seit einigen Tagen haben wir in unserm Städchen einen „Winker", der zwar in einer Großstadt schon lange nichts Neues mehr ist, doch uns hier großstädtisch anmutet. Diese getroffene Maßnahme der Verwaltung kann man nur freudig begrüßen. Der Verkehr an der Ecke kathol. Vereinshaus — Honsalek, wo der Beamte seinen Aufsichtsdienst versieht, ist oft lebensgefährlich. Der Auto- und Wagenverkehr im Zusammenhang mit der Straßenbahn wird nun in die richtigen Bahnen geleitet werden.

-: **Ins Wasser gefallen** im wahrsten Sinne des Worts ist die gestrige Maifeier der Kommunisten. Statt der gewaltigen Demonstration, die auf großen Plakaten angekündigt war, bewegte sich gegen 5 Uhr ein winzig kleines Häuflein von Unentwegten — etwa 30 Männer, Frauen und Kinder — unter Mitführung von 2 großen Sowjetfahnen unter dem Gesang der Internationale durch die Straßen der Stadt. Hoffentlich haben sich die kleinen Kinder, die den Zug mitmachen mußten, keinen Schnupfen geholt. — Im Lokale Jödel waren die Anhänger der Sozialdemokratie gestern abend zu einer kleinen Familienfeier versammelt.

: **Sonntagspersonenzüge.** Das Städt. Verkehrsamt Dortmund teilt mit, daß zur Bewältigung des Ausflugsverkehrs außer den bereits bekanntgegebenen Sonntagspersonenzügen der Strecken Dortmund (Hbf.) — Witten-West und Dortmund-Süd —Hagen, in der Zeit vom 1. 5. bis 5. 6. 25 noch folgende Sonntagspersonenzüge gefahren werden:

a) Strecke Dortmund (Hbf.) — Schwerte (Nachzug 878 2.—4. Kl.) Dortmund (Hbf.) ab 7.11 Uhr vorm., Hörde ab 7.27, Aplerbeck-Süd ab 7.35 Uhr, Schwerte an 7.44 Uhr vorm.

b) Strecke Schwerte — Dortmund (Hbf.) (Vorzug 89" 2.—4. Kl.) Schwerte ab 8.07 Uhr abends, Aplerbeck-Süd ab 8.17, Hörde ab 8.24, Dortmund (Hbf.) an 8.34 Uhr abends.

-: **Ruhrtaler Sängerverein, Schwerte.** Wir weisen noch einmal auf das am Sonntag im Freischütz stattfindende große Konzert der „Ruhrtaler" hin. Dem gesangliebenden Publikum steht ein hoher Genuß bevor, da der Verein in der Wahl der Mitwirkenden einen glücklichen Griff getan hat. Herr Otto Nerz (Heldentenor) wird sich auch diesmal die Herzen der Zuhörer im Sturm erobern. — Die Lieder und Chöre der „Ruhrtaler" sind ansprechende, künstlerisch wertvolle Werke. Hervorzuheben sei besonders der Chor „Waldfeen" von Wesseler, der Preischor vom Gesangwettstreit 1914 in Münster, wo der Verein als Sieger hervorging.

: **Aus der evangel. Gemeinde.** Auf der diesjährigen Kreissynode, die am 27. Mai in Hohenlimburg tagt, wird auch ein wichtiger Antrag zur Verhandlung kommen, der für die Zukunft auch unserer Gemeinde von größter Bedeutung ist. Alle zum Landkreis Hörde gehörigen Kirchengemeinden, die bisher zu 4 verschiedenen Synoden (Dortmund, Bochum, Unna, Iserlohn) gehören, werden mit Ausnahme von Annen auf ihrer Kreissynode den Antrag stellen, daß sie aus dem Verband ihrer bisherigen Synoden ausscheiden und zu einer neuen Synode Hörde zusammengeschlossen werden. Es ist eine ganze Reihe von Gründen, die die Gemeinden des Landkreises Hörde zu diesem Antrag bewogen hat. Der gewichtigste davon ist folgender: Es ist unter den heutigen Verhältnissen nicht günstig, wenn eine Gemeinde politisch und kirchlich nach ganz verschiedener Richtung hin sich orientieren muß. Unsere Gemeinde Schwerte z. B. gehört politisch zum Landkreis Hörde, kirchlich aber zur Synode Iserlohn. Nun ist aber gar kein Zweifel, daß unsere Gemeinde nach Hörde hin viel mehr und viel innigere Beziehungen persönlicher, wirtschaftlicher und geschäftlicher Art hat als nach Iserlohn, und es ist ein Nachteil für die kirchliche Organisation, wenn sie den durch Verkehr und Wirtschaft gemeinsamen Wegen nicht Rechnung trägt. Dazu kommt, daß die Gemeinden des Kreises Hörde ungefähr die gleiche gemeindliche, religiöse und soziale Zusammensetzung haben, während sie in ihren bisherigen Kirchenkreisen vielfach mit ganz anders gearteten Gemeinden zusammengeschlossen waren. Endlich fällt ins Gewicht, daß der Landkreis Hörde ein geschlossener kommunaler Verwaltungskörper ist; in Hörde befindet sich z. B. das für alle Gemeinden des Kreises zuständige Finanzamt. Es liegt im Interesse des kirchlichen Lebens und es erleichtert die kirchliche Verwaltungsarbeit ganz wesentlich, wenn die kirchliche Kreiseinteilung sich den bestehenden staatlichen Abgrenzungsgebieten nach Möglichkeit anpaßt. Aus diesen und noch anderen Gründen wird sich auch unsere Kreissynode mit der Frage der Bildung einer Synode Hörde zu beschäftigen haben, und es wird vielleicht in absehbarer Zeit dahin kommen, daß Schwerte zusammen mit Westhofen und Syburg aus der Synode Iserlohn ausscheidet und sich mit den übrigen Gemeinden des Kreises zu einer Synode Hörde zusammenschließt.

-: **Westfälischer Bauernverein.** Für den Kreis Hörde findet am Freitag, den 8. Mai, ein Sprechtag in Schwerte, Wirtschaft Potthoff, Schützenstr. 7, in der Zeit von 10—2 Uhr statt.

: **Wetteraussichten** für Samstag und Sonntag: Wolkig mit Niederschlägen in Schauern und kühler bei mäßigen nordwestlichen Winden, später stärker aufklärend.

☞ **Hinweis!** Kein Leidender versäume die Firma C. Ebel, Bandagenhaus, Heidelberg zu besuchen, deren Vertreter am **Montag, den 4. Mai,** im Hotel zur Post von 2—6 Uhr mit Mustern zu sprechen ist. Auskunft kostenlos. Näheres die in heutiger Nummer enthaltene Anzeige über: „Bruchleidende".

Achtung
beim Einkauf!

Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI's Würze** und achte auf den Namen **MAGGI** und die gelb-roten Etiketten.

Die beste Garantie der Echtheit ist der Einkauf einer großen Originalflasche zu RM 6.—, deren Verschluß plombiert ist.



MAGGIs gute, sparsame Küche

Tüchtiges erfahrenes
Mädchen
für Küche und Haus für kleinen Haushalt (2 Erwachs. 2 Kinder) nach Burgsteinfurt zum 15. Mai gesucht. Kindermädchen vorhanden. Meldungen erbeten Hüsingstr. 26

Arbeitsamt Hörde

(Oeffentlicher Arbeitsnachweis für den Stadt- und Landkreis Hörde).

Durch die Vermittlung jugendlicher Erwerbsloser in die Landwirtschaft sind dem Arbeitsamt Hörde eine Anzahl Landwirte bekannt geworden, die bereit sind,

Mädchen und Burschen

im Alter von 14—16 Jahren zum

Landaufenthalt

bei sich aufzunehmen.

Es ist vereinbart worden, daß außer guter Verpflegung in jedem Monat eine **Barentschädigung** gezahlt wird, deren Höhe sich nach der Hilfeleistung richtet, welche die Mädchen und Burschen der aufzunehmenden Familie in der Haus- und Landwirtschaft leisten.

Anmeldungen von Mädchen und Burschen, wobei auch nach Möglichkeit Wünsche bezügl. der Gegend (Brandenburg, Hannover, Schleswig-Holstein, Hersfeld usw.) berücksichtigt werden, können erfolgen in den

Ortsstellen des Arbeitsamtes,

Hörde, Penningskamp 12; Annen, Wittener Straße; Aplerbeck, Am Markt 18; Barop, Hochstraße 5; Schwerte, Rathaus.

Die in Kürze abgehenden Transporte werden im engsten Einvernehmen mit den **Wohlfahrtsämtern** zusammengestellt und ist eine **fürsorgerische Betreuung der Mädchen und Burschen** in den Aufnahmefamilien gesichert.

Nähere Auskunft wird erteilt in den vorstehend angegebenen Ortsstellen des Arbeitsamtes.

Ein Waschfimmel muß kulant sein!

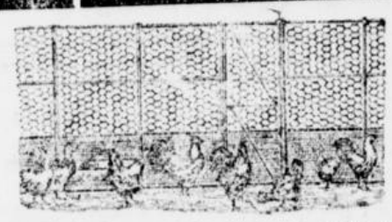


Deshalb klagen Sie auch über die teure Wäsche und machen sich das Waschen so schwer. Nehmen Sie

Persil

Sie brauchen die Wäsche nur eine Viertelstunde zu kochen, und sie ist fleckenrein, schneeweiß und frischduftend. Seife und Seifenpulver gebrauchen Sie nicht dazu. Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung reichlich.

Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz



Drahtgeflechte aller Art, Stacheldraht Frachtungsdraht Spaten Schaufeln Rechen
empfiehlt zu günstigen Preisen 1682
R. Landmann, Schwerte

Epilepsie
Nervenleiden jeder Art (seel. Leiden)
Magen- und Nierenleiden
Hautausschlag, offene Beine, Wassersucht, sowie sämtl. Krankheiten behandelt mit nachweislich guten Erfolgen.
Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose und Urinuntersuchung (Urin mitbringen).
H. Schröder
vom Heilinstitut Schröder Bielefeld, zu sprechen in **Schwerte** jeden Mittwoch von 2 bis 6 Uhr bei **Frobling am Bahnhof.**

Preis-Aufgabe

LNÖK	Bei richtiger Umstellung ergeben die vier Worte bekannte deutsche
AUNMEH	Städte. Die Anfangsbuchstaben
SEESN	derselben müssen, von oben nach
PEIGZIL	unten gelesen, das Wort Kies ergeben.

Eine Totale-Anzahl-Preise im Gesamtwerte bis

40000,00 G.-M.

bringen wir Gratis zur Verteilung.

Ihren Preis erhalten Sie ohne Einsehen eines Risikos ganz bestimmt.

Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts, senden Sie uns dieselbe in verschlossenem, portofreiem Briefumschlag. Ueber die Richtigkeit der Lösung und den Ihnen zustehenden Preis

erhalten Sie nach Eingang Nachricht.

Der Lösung bitten wir für Drucksachen, Schreibgebühren, Porto usw. Nachporto beizufügen. Selbstkosten 10 Pfg.

Bialler & Co, G. m. b. H., Leipzig 1694

Vereinsdrucksachen
liefert sauber, schnell und billig
Buchdruckerei C. Braus, Schwerte.

Seit Jahrzehnten kauft man
Farben - Oele - Lacke - Pinsel usw.
preiswert und in bester Qualität
bei nachstehenden Fachleuten

W. Heppe & Co. Ostenstraße 3
Max Mehlhose Postplatz
Carl Trog Hagenerstraße 9

Wir führen
sämtliche Hefte
aus dem
Beyer-Verlag
(größter Handarbeits-Verlag des Kontinents) Handarbeitsbücher, Mode-Führer, Wäsche-Führer usw.
Näheres siehe heute beiliegendes Prospekt.
Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3.

Bekanntmachung.

Wegen der weiteren Neudeckungsarbeiten auf der Provinzialchaussee **Hamm—Unna—Iserlohn** in ihrem Teile von Kalthof bis Iserlohn wird die genannte Provinzialchaussee **zwischen Kalthof und Iserlohn** (Stadtgrenze) **für den durchgehenden Fuhrwerks-, Kraftwagen-, Lastkraftwagen- und Zugmaschinenverkehr bis auf weiteres gesperrt.**

Der Fahrverkehr zwischen Iserlohn und Richtung Schwerte bezw. Unna wird über Letmathe-Schälk Schwerte bezw. weiter Oberdicke oder Hönnetal Menden und umgekehrt umgeleitet.

Die gesperrten Straßenstrecken sind durch Tafeln kenntlich gemacht.

Iserlohn, den 1. Mai 1925. (2084

Die Chaussee-Polizeibehörde:
Dr. Loos, Landrat.

Der neue
Tanz- und Anstandskursus in Geisecke,
im Lokale der Witwe **Eichmann,** beginnt am **Dienstag,** den 5. Mai 1925.

Unterrichtszeit **jeden Dienstag** u. **Freitag** von 8—10 Uhr.

Die Unterrichtszeit für den Kursus am hiesigen Orte **(Im Reiche des Wassers)** ist nicht Dienstags und Freitags, sondern **Mittwochs** und **Samstags.**

2078 **Rudolf Sprengepiel,** Tanzlehrer.

Alle Hausfrauen lieben
blitzblanke Spiegelscheiben, Fußböden. Diese erreicht man mit meinem
Flaggenlack
Flaggenlack trocknet über Nacht, klebt niemals nach und hat schönen, dauerhaften Glanz.
Jos. Kölling

Eine hochtragende
Kuh
zu verkaufen 2082
Schreinermeister Fritz Sievert Westhofen, Niederstraße 4.

Bretter, Dielen, Hobeldielen, Bauholz, Spalierlatten, Dachlatten Eichen u. buch. Bretter u. Bohlen, Pitchpine, Carolinapine, Speerholz, Zimmertüren.
vorrätig. 1532
E. Homel, Schwerte.

Hotel Jungesblut.
Tel. 546.

Sonntag, den 3. Mai:

Unterhaltungs-Musik

Empfehle meine gute Küche.
Weine erster Häuser. Dortm. Biere
Spezialplatten.

Weinrestaurant und Café

„Zum Anker"

Angenehmer Aufenthalt für Familien und Gesellschaften.

Jeden Sonntag ab 5 Uhr nachmittags

KÜNSTLER-KONZERT

Weine erster Häuser — Gutgepflegte Biere
Ausschank von Spezialweinen

Frau Ww. Andree

Café Jöckel

Jeden Sonntag:

Künstler-Konzert!

der eigenen Hauskapelle

Gutgepflegte Biere. Weine erster Häuser.

Anfang 5 Uhr — Eintritt frei

Sonntag, 11—1 Uhr: **Matinee!**

Hotel
und Café-Restaurant
„Kaiserhof"
Schwerte

Jeden Sonnabend ab 6 Uhr:
Künstler-Konzert

Jeden Sonntag von 11-1 Uhr:
Matinee
ab 5 Uhr Künstler-Konzert

Eintritt frei!

Ruhrtaler Sängerverein
Schwerte.
Leiter: Fr. auf der Horst.

Frühjahrs-Konzert

Sonntag, den 3. Mai
nachmittags 4 Uhr, im Freischützsaal.

Mitwirkende:

Herr Opernsänger Otto Nerz (Heldentenor an der Komischen Oper in Solingen). Lieder von Brahms, Strauß, Wagner, Wolf.

Herr Th. Falkenrath (Geigen-Virtuose, Solingen). Zigeunerweise (Sarasate); Abendlied (Falkenrath) Variationen über ein Thema v. Corelli-Kreissler.

Chöre und Lieder
von Abt, Mendelssohn, Schubert, Straßmann, Wesseler und Wilhelm.

Nach dem Konzert:
ein gemütliches Tänzchen.

Eintrittspreis Mk. 0.80 ausschließlich Steuer. Karten im Vorverkauf bei Herrn Adolf Neumann, Zigarrenhandlungen Heinr. Winkelmann und Josef Eickhoff, bei den Friseuren Gräte, Klecke und Strack, sowie im Vereinslokal des Herrn Carl Klempt und bei den Mitgliedern.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter EMMY mit Herrn IS. SPIEGEL beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Emil Sternberg u. Frau

Schwerte, den 3. Mai 1925.

Emmy Sternberg
Isidor Spiegel
Verlobte

Schwerte (Ruhr) *Ahlen i. W.*

Nachruf!

Am 30. April verschied plötzlich und unerwartet infolge Lungenentzündung mein langjähliger Erst-Gehilfe

Herr Aloys Westkemper

aus Schwerte.

Durch große Anhänglichkeit und seltene Pflichttreue hatte sich der Verstorbene mein volles Vertrauen erworben. Ich werde sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Schwerte, den 2. Mai 1925.

Paul Cordes
Bäckermeister.

2080

Wirtschaftsübernahme.

Der werten Einwohnerschaft von Schwerte und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage den Gasthof zur Helle, verbunden mit Weinhandlung, übernommen habe.

Eröffnung 7 Uhr abends.

Zum Ausschank kommen ff. Dortmunder Aktien Biere.

Es wird mein Bestreben sein, meinen werten Gästen nur das Beste zu bieten.

Hochachtungsvoll

August Rettstadt
Fernsprecher 488

Neu renoviertes Vereinszimmer steht zur Verfügung.

✚ Bruchleidende ✚

Heilung ohne Operation ist möglich mit meinem ärztlich empfohlenen **Bruchverbandapparat, ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkelriemen** (für alle Arten von Brüchen, wie Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel-, Bauchbrüche etc.), hält auch den größten Bruch ohne lästigen Druck von unten nach oben sicher zurück. Tag und Nacht tragbar, daher sehr viele natürliche Heilungen. Wundwerden gänzlich ausgeschlossen. **Vollste Garantie für Paßform.** Glänzende Anerkennungen werden vorgelegt.

Kostenlose Auskunft auch für Damen und Kinder

in **Schwerte** Hotel „Zur Post" am **Montag**, d. 4. **Mai**, von 2—6 Uhr.
in **Unna** Hotel **Strube** am **Dienstag**, d. 5. **Mai**, von 8—11 Uhr.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

C. EBEL, Bandagenhaus, HEIDELBERG

Jugend :: Wohlstoffe

Nur das größte Spezialhaus

bietet Ihnen die von keiner anderen Seite erreichbaren Vorteile

der größten Auswahl
der besten Qualitäten
u. der billigsten Preise

Decken Sie deshalb Ihren Bedarf nur im

Tapetenhaus Kölling

Markt 3 **Schwerte** **Markt 3**

Geschäftshaus

mit größeren Fabrikräumen u. freiwerdender Wohnung (Ausbaumöglichkeit vorh.) in Mitte der Stadt zu **verkaufen**. Auftrag unter Nr. 2029 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jeden 1. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr

Versammlung
des
Geflügelzucht-Vereins
Schwerterheide und Umg. bei Vereinswirt Otto Sprave.

2070 **Der Vorstand**

Ordentlicher

Drahtzieher

zum Ziehen von Eisendrähten von geglühtem 1.2 m/m bis 0.3 m/m zum möglichst baldigem Eint itt gesucht. 2071

Julius Boecker
Schwerte. 2071

Verheirateter, ehrlicher Mann sucht

Stellung

als Einkassierer, Botengäng., oder zum Fahren von Geschäftswagen.

Offerten unter Nr. 2063 an die Schwerter Zeitung.



Erhalte Samstag nachmittag eine Sendung großer und kleiner

Faselschweine

W. Brauckmann
2072 Bahnhofstraße 16.

Gut erhaltener

Herd

2 flammiger, emaillierter

Gasherd

1 m langer

Viehtrog

und sonstiges zu verkaufen
Bergischestr. 13

2073

In großer Auswahl eingetroffen:

Winkel
Reißschienen
Kurvenlineale
Zeichenmaßstäbe
Rechenschieber

Buchhandlung
Carl Braus.

Frauen-Verband Schwerte

Heute Sonnabend, den 2. Mai, im „Reiche des Wassers"

zum zweiten Male

Großstadtluft

das erfolgreiche Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Anfang abends 7½ Uhr,
Ende gegen 10 Uhr.

Karten im Vorverkauf und an der Abendkasse 1.00 Mark.

Nachher:

oo Tanz oo

Der Ertrag ist für die Wohlfahrts-Einrichtungen des Verbandes: wie Kinderhort, Mutterberatungsstelle etc. und für die erholungsbedürftigen Kinder bestimmt.

2083

Kuraufenthalt in Holland

2076

finden ab 15. Mai noch 5 Knaben in Heimen oder guten Familien. Kosten für Hin- und Rückreise, Verpflegung, für 6 Wochen 95 Mk. Anmeldungen baldigst bei Frau **Dr. Emmerich.**

Neu-Eröffnung!

Nach gründlicher Renovierung eröffne ich am

Samstag Abend 6 Uhr

das

Café-Restaurant

„Astoria"

Schwerte, Hagenerstr. 14.

Als langjähriger Fachmann verspreche ich aus Küche und Keller das Beste zu bieten.

Täglich Künstler-Konzert.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Josef Wrede.

Fernsprecher 244. 2034

Holsteinische Meiereibutter.

Versende täglich frische Meiereibutter in Postpaketen bis zu 9 Pfd. per Nachnahme zu Tagespreisen.

Max Soltau, Nordhastedt
bei Heide i. Holstein. 1031



Nr. 8

— den echten —
erhalten Sie nur im Paket mit dem Bild des Pfarrers Kneipp — Achten Sie bitte darauf: „Niemals lose ausgewogen!"
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —